E. L. Bulwer's

Werke.

Aus dem Englischen.

Sechstes Bändchen.

Eugen Aram. Sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1836.

Eugen Aram.

Ein Roman
von dem
Verfasser des Pelham, Devereux ꝛc.

Aus dem Englischen
von
Friedrich Notter.

In sechs Bändchen.

Sechstes Bändchen.
Zweite Auflage.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1836.

Drittes Kapitel.

Der Friedensrichter. — Die Abreise. — Gleichmuth des Korporals beim Unglück Anderer. — Das Verhör. — Dessen Ergebniß. — Aram wird ins Gefängniß abgeführt. — Die Geschmeidigkeit der menschlichen Natur. — Ein Besuch des Grafen. — Walters Entschluß. — Madeline.

Führt mich zum Kerker, der mir angewiesen.
Maß für Maß.

In Sir***s Wohnort wartete ihrer eine schmerzliche Enttäuschung, auf welche sie eine vorgängige Verständigung mit den Gerichtsboten vorbereitet haben würde. Der Friedensrichter hatte nemlich den ihm von Yorkshire zugeschickten Verhaftsbefehl blos indossirt, und nach einer sehr kurzen Unterredung, worin er sein Bedauern über diese Sache, seine vollkommene Ueberzeugung, daß die Beschuldigung sich als falsch erweisen müsse, und ein paar sonstige Gemeinplätze der Höflichkeit anbrachte, deutete er Aram an, wie diese Angelegenheit nicht in seinen Bereich falle, die Gerichtsdiener vielmehr nach Yorkshire gewiesen seien und die Untersuchung vor Herrn Thorton, einem Friedensrichter jener Grafschaft, vorgenommen werden müsse. „Alles, was ich thun kann,“ bemerkte der Magistrate, „hab ich bereits gethan, aber es ist mir erwünscht, eine Gelegenheit zu finden, wodurch ich Sie selbst hievon in Kenntniß setzen kann. Ich habe meinem

Amtsbruder aufs Ausführlichste über den ausgezeichneten Ruf berichtet, in welchem Sie stehen, und die ganze Art, die Reinheit Ihres Lebenswandels schon als genügende Widerlegung einer so ungeheuern Anschuldigung aufgeführt."

Zum ersten Mal kam eine sichtbare Verlegenheit über die festen Nerven des Gefangenen. Mit großem Mißfallen schien er die Aussicht auf die lange, furchtbare, zu solchem Zweck bevorstehende Reise zu betrachten. Vielleicht reichte schon die Vorstellung, im Verdacht eines peinlichen Verbrechens nach jener Gegend des Landes zurückzukehren, worin er einen Theil seiner Jugend zugebracht, hin, ihn zu beunruhigen und niederzuschlagen. — Diese ganze Zeit über schien seine arme Madeline von einem über ihre Natur hinausreichenden Geiste beseelt. Sie wollte sich nicht von seiner Seite trennen — sie hielt seine Hand in ihren Händen — sie lispelte ihm Trost und Muth im Augenblick zu, wo ihr das eigene Herz am tiefsten gesunken war. Der Richter vergoß Thränen beim Anblick eines so jungen, so reizenden Wesens, das sich unter so furchtbaren Verhältnissen mit einer Kraft benahm, die nach seiner Jugend und seinem zarten Aeußern so wenig erwartet werden durfte. Aram sprach nur wenig; er bedeckte das Gesicht einige Sekunden mit der Rechten, als wollt' er eine vorübergehende Bewegung, eine plötzliche Schwäche verbergen. Als er die Hand sinken ließ, war jede Spur von Farbe auf seinen

Zügen erstorben. Sie waren blaß, als käm er aus dem Grab; aber sie waren gefaßt und ruhig.

„Es ist ein qualvoller Zustand, mein Herr," sprach er mit schwachem Lächeln, „so viele Stunden — so viele Tage — ein so langer Aufschub, das Gute zu erfahren oder sich zu Begegnung des Aergsten zu bereiten. Aber sei es so! Ich dank Ihnen, mein Herr — ich dank Euch Allen, Lester, Madeline, für Eure Liebe; Ihr Beiden müst mich jetzt verlassen, ein Schandfleck haftet auf meinem Namen; — ein in gerichtlichen Verdacht gezogener Mensch ist kein Gegenstand für Liebe oder Freundschaft! Lebt wohl!"

„Wir gehen mit Dir," sagte Madeline fest, mit leiser Stimme.

Arams Aug funkelte, aber er winkte ihr ungeduldig mit der Hand hinweg.

„Wir gehen mit Ihnen, mein Freund!" wiederholte Lester.

Und so ward es — um uns nicht zu lang bei einem qualvollen Auftritt zu verweilen — endlich wirklich beschlossen. Lester und seine beiden Töchter folgten Aram noch diesen Abend zu dem dunkeln, verhängnisvollen Ziel, nach welchem er gewiesen war.

Umsonst faßte Walter des Oheims Hände und flüsterte ihm zu:

„Um's Himmelswillen, seyen Sie nicht vorschnell in Ihrer Freundschaft! Noch wissen Sie nicht Alles. Ich sag Ihnen, es kann kein Zweifel über seine

Schuld Statt finden! Bedenken Sie, es ist ein Bruder, um den Sie trauern! Wollen Sie seinen Mörder begünstigen?“

Lester wurde unwillkürlich von dem Ernst ergriffen, womit sein Neffe gesprochen; aber mit den Worten schwand auch ihr Eindruck dahin. So stark und tief war der Zauber, den Eugen Aram über die Herzen ausübte, die nur ein einzigesmal in den näheren Kreis seiner Anziehung gekommen waren, daß, wäre die Anklage auf Mord gegen Lester selbst erhoben worden, Dieser sie mit keiner innigern Ueberzeugung von der Schuldlosigkeit des Angeklagten hätte zurückweisen können. Immerhin trug indeß die tiefe Wahrhaftigkeit, die sich in Walters Benehmen aussprach, dazu bei, des Oheims Unwillen gegen ihn einigermaßen zu besänftigen.

„Nein, nein, Knabe!“ antwortete er, die Hand wegziehend, „Rowland Lester ist nicht der Mann, der einen Freund in den Tagen der Finsterniß und in der Stunde der Gefahr verläßt! Schweig, sag ich! — Mein Bruder sagst Du, mein armer Bruder, sei ermordet worden. Ich werde sorgen, daß ihm Vergeltung widerfahre; aber Aram — pfui, pfui! das ist ein Name, der die lauteste Anklage Lügen strafen würde. Geh, Walter, geh! Ich tadle Dich nicht! — Du kanst recht handeln; — ein ermordeter Vater ist ein furchtbares, grimmerfüllendes Andenken für einen Sohn! Was Wunder, daß dieser Gedanke Dein

Urtheil verzerrt? Aber geh! Eugen war für mich Beides, eine Führung und ein Segen; ein Vater an Weisheit, ein Sohn an Liebe. Ich kann auf das Gesicht seines Anklägers nicht ohne innere Qual blicken. Geh! Wir werden uns wiedersehen. Geh!"

„Genug, Oheim!" rief Walter, halb im Zorn, halb im Kummer. „Die Zeit sei die Richterin zwischen uns Allen."

Mit diesen Worten schied er und ging zu Fuß nach einem Bauernhaus, halb Wegs zwischen Grünthal und der Wohnung des Friedensrichters, wo er, bevor sie sich nach ersterem Ort begeben, den Korporal klüglich zurück gelassen hatte, indem er diesem Menschen keineswegs so viel Zartgefühl zutraute, um nicht über eine so peinliche und verworrene Angelegenheit Geträtsch und Aergerniß im Dorf zu verbreiten.

Mag die Welt erbeben wie sie will, es gibt gewisse Gemüther, die von den Wechseln derselben nie ergriffen werden. Nichts gibt einem Gemälde des Jammers einen solchen Schmerzens-Ausdruck, als die Figur von irgend Jemand, der mit gleichgültigem Blick im Hintergrund sitzt. Hogarth kannte dieses Geheimniß wohl. Man betrachte seine Scenen am Sterbebett: — Armuth und Laster zum Grauen herausgehoben — und in einem Winkel die Aerzte, die sich um die Kosten raufen! — oder das Kind, das mit dem Sarg spielt! — oder die Wärterin, die noch wegstiehlt, was das harte Schicksal, das doch nicht

so hart ist, als die Menschen, da gelassen hat. Der tiefe tragische Humor, der unsere Einbildungskraft und unser Herz im unsterblichen Roman des Cervantes im gleichen Grad rührt, (denn welch schwermüthige Betrachtung liegt da im Hintergrund, wo uns eine einzige ritterliche Narrheit über Alles, was zart, tapfer, weise und großmüthig ist, ein Gelächter abzwingt!) reißt durch nichts so sehr wund, als wenn wir in der lezten Scene — den armen Ritter todt vor uns — seine Abenteuer für immer vorüber — für immer verstummt seine beredten Diskurse — wenn wir dann, sag ich, erfahren, daß troz allem Kummer der kleine Sancho noch so gut wie vorher aß und trank. So etwas legt uns zwar die wirkliche Welt dar, aber es ist nicht der schönste Theil an derselben. Was für eine Tiefe liegt im echten Humor! gewiß ist, daß, als Walter noch voll von den streitenden Empfindungen, deren Zeuge er gewesen — abgemüht, gequält, aber auch erhoben durch sein Gefühl, vor der Thür des Bauernhauses still hielt und hier den Korporal behaglich unter dem Vordach sitzen sah — sein vile modicum Sabini vor sich — die Pfeife im Mund und einen wohlgemüthlichen Ausdruck der Befriedigung über Züge ausgegossen, worin sich List und Selbstsucht als in ihrer wahren Heimat aussprachen; — gewiß ist, daß bei diesem Anblick Walter einen zurückstoßendern Widerwillen — ein tieferes Bewustsein seiner Trauer — einen vollendetern Ekel gegen diese

abgetriebene Welt und gegen die buntschekigen Masken, die in derselben herumwandeln, empfand, als all die erschütternden Auftritte, die er eben mit angesehen, in ihm erregt hatten.

„Na, Herr,“ fragte der Korporal langsam aufstehend, „wie ging's ab? Schämte sich der Kerl nicht in Boden 'nein? Haben ihn doch hoffentlich glücklich erwischt?“

„Still,“ entgegnete Walter ernst, „bereitet Euch zur Abreise. Der Wagen wird sogleich da sein; noch heut kehren wir nach Yorkshire zurück; fragt mich jezt nicht weiter.“

„Ah — recht — uff!“ sagte der Korporal.

Ein langes Schweigen folgte. Walter ging die Straße vor dem Haus auf und ab. Die Chaise kam an, das Gepäck wurde hineingehoben, Walters Fuß stand auf dem Wagentritt; doch bevor der Korporal den rumpelnden Außensitz bestieg, räusperte sich dieser unschätzbare Knecht dreimal:

„Und hatten's Zeit, Herr, an 'n armen Jakob zu denken, und nach 'm Häusel zu sehen, und 'n Wort an Ihren Onkel fallen zu lassen von wegen 's Bissels Kartoffelland?“

Wir gehen über den der That nach kurzen, den Schmerzen nach langen Zeitraum weg, der bis zur Ankunft des Gefangenen und seiner Gefährten in Knaresborough verstrich. Arams Benehmen während desselben war nicht nur ruhig, sondern sogar heiter. Die stoischen Lehren, denen er durch sein ganzes

Leben nachgestrebt, wurden von ihm während dieses prüfungvollen Zwischenaktes auf eine bemerkenswerthe Weise in Anwendung gebracht. Er war es jezt, der den Muth der Geliebten und des Freundes zu erheben suchte; und obwohl er nicht länger gegen sie behauptete, seiner Lossprechung mit Zuversicht entgegen zu sehen, — obwohl er ihnen wieder und wieder die düstere Thatsache vor die Seele rief, wie es erstens höchst unwahrscheinlich sei, daß man ohne bedeutende Präsumtion für seine Schuld eine solche Maßregel gegen ihn ergriffen haben würde, und zweitens, wie es beinah eben so unwahrscheinlich, daß er nach einer so langen Zeit im Stand sein werde, Zeugen zu stellen, oder sich solcher Umstände zu entsinnen, die jene Präsumtion augenblicklich zu widerlegen vermöchten: — so verweilte er doch noch auf der Hoffnung, seine Unschuld endlich zu erweisen; mit mehr Nachdruck aber noch auf der Festigkeit seines eigenen Gemüths, ohne Beben selbst das härteste Schicksal ertragen zu können.

„Blicken Sie nicht,“ sprach er zu Lester, „blicken Sie nicht auf die Prüfungen des Lebens blos mit den Augen der Welt. Bedenken Sie, welch ärmlicher, winziger Ausschnitt im unendlichen Kreis der Ewigkeit das irdische Dasein im besten Fall ist. Sein Kummer und seine Schande sind blose Augenblicke. Selbst in meinen glanzvollsten und jugend-

lichsten Stunden hab ich mein Herz in die Betrachtung einer höheren Zukunft versenkt —

Die Seele lächelt, sicher ew'gen Daseins,
Des blanken Dolchs, und trotzet seiner Spitze.

Selbst wenn ich den Tod des Missethäters sterbe, liegt es nicht in der Macht des Schicksals, uns für lange Zeit zu trennen. Nur ein Schmerz und wir sind auf's Neue für ewig vereinigt; für ewig unter den Schatten jener fernen Gefilde, wo die Bösen nicht länger belästigen, und die Müden zur Ruhe kommen. Wär's nicht um der geliebten Madeline willen, so würd ich der Welt schon längst übersatt sein. So wie dieselbe ist, wird das schnellste, selbst durch gewaltsame und ungerechte Schickung herbeigeführte Scheiden von einem Pfad, den unten Schlingen, oben Stürme umgeben, nur um so beneidenswerther für jede Seele sein, welche ihr Los auf dieser Erde als den geringsten Theil des ihr zugewiesenen Schicksals betrachtet."

In Gesprächen wie diese, welche durch seine natürliche Beredsamkeit noch besonders feierlich und eindruckvoll wurden, suchte Aram seine Freunde auf das Schlimmste vorzubereiten und vielleicht sich selbst zu täuschen oder zu stählen. Jedesmal wenn er sich so äußerte, brachen Lester und Ellinor mit stürmischer Widerlegung auf ihn ein; Madeline aber, wie in eine tiefere, schmerzlichere Anschauung der Zukunft eingeweiht, hörte mit einer Spannung zu, die wie fast ohne Odem, so ohne Thränen war.

Sie sah auf ihn mit einem Aug, das die Gedanken, welche er aussprach, theilte, obwohl es nicht — wie sie sich beredete — in dem Herzen las, aus welchem dieselben kamen. Um mit den Worten jenes schönen Dichters zu sprechen, für dessen innere Wahrheit, so voll unausgesprochener Zartheit — so durchdrungen vom glänzenden Adel der Liebe — uns der Sinn endlich langsam erwacht ist:

Ihr Mund war stumm und kaum noch schlug ihr Herz,
Ihr Aug nur sprach: für uns kein Trennungschmerz!
Hoffnung mag fallen, deine Freunde fliehen,
Ich kann wohl sterben, doch nicht von dir ziehen. *)

Sie langten um die Mittagstunde im Haus des Herrn Thornton an, wo Aram sogleich verhört wurde. Obwohl er die meisten Einzelheiten in Hausmans Angabe, namentlich den angeschuldigten Mord selbst, läugnete, ward gleichwohl seine Einkerkerung ausgesprochen und er noch an demselben Tag von den Gerichtsdienern (Barker und Moor, die ihn in Grünthal verhaftet hatten,) nach dem Schloß von York gebracht, um hier die Vornehmung seiner Sache durch das Schwurgericht zu erwarten.

---

*) Byron im Lara. Die von Bulwer leicht abgeänderte Stelle lautet eigentlich:

Sein Mund war stumm und kaum noch schlug sein Herz,
Sein Aug nur sprach: für uns kein Trennungschmerz.
Dein Heer mag fallen, deine Freunde fliehen,
Ich kann wohl sterben, doch nicht von dir ziehen.

Der Uebersetzer.

Das Aufsehen, das dieser außerordentliche Fall im ganzen Land erregte, war ohne Gleichen. Nicht blos in Yorkshire und der Grafschaft, wo der Gefangene zulezt sich aufgehalten hatte und persönlich gekannt war, sondern selbst in der Hauptstadt und unter Menschen jeden Standes in England scheint die Sache dieselbe gemischte Empfindung von Erstaunen, Schauder und Unglauben erregt zu haben; eine Empfindung, der nichts Aehnliches aus irgend einer peinlichen Verhandlung unserer Tage an die Seite gesetzt werden kann. Das eigenthümliche Wesen des Angeklagten — sein Geist — seine Bildung —die Sittlichkeit seines Lebens — die Theilnahme, welche sich in der gelehrten Welt seit Jahren an seinen Namen geknüpft — seine bevorstehende Vermählung — die lange Zeit, die seit Begehung des Verbrechens verflossen war — die seltsame, unerwartete Art, die wilde, von heiliger Sage umschwebte Stelle, auf welcher das Geripp des Vermißten gefunden wurde — die unvollständigen Gerüchte — die dunkeln, verdächtigen Zeugenaussagen: — all Das vereinigte sich, um daraus eine Geschichte voll so wunderbarer Nebenumstände, von so endlosem Spiel der Vermuthungen zu gestalten, daß wir nicht staunen dürfen, wenn wir dieselbe in der Folge nicht nur einen Platz unter den Begebenheiten des Tags, sondern selbst unter den wichtigsten und bleibendsten Vorkommenheiten jener Periode einnehmen sehen.

Vor Walters Abreise von Knaresborough und

unmittelbar nach der Entdeckung in St. Roberts-Höhle ward über die so geheimnisvoll und so plötzlich ans Licht gezogenen Gebeine Todtenschau gehalten. Auf das Zeugniß der alten Frau, in deren Haus Aram gewohnt, und auf dasjenige Hausmans, welche Aussagen noch durch einige Nebenumstände von minderem Gewicht unterstüzt wurden, hatte man den Verhaftbefehl erlassen, auf welchen hin der Gefangene festgenommen worden war.

Bei den meisten Personen waltete eine innige, entrüstete Ueberzeugung von Arams Schuldlosigkeit vor, und noch auf den heutigen Tag hat sich in der Grafschaft, wo er zulezt wohnte, diese Ansicht erhalten. Fest wie sein Glaube an das Evangelium herrschte diese Ueberzeugung in der Seele des würdigen Lester, und auf jede erdenkliche Art suchte er seinem Freund die Einkerkerung zu versüßen und aufzuheitern. Im Gefängniß kam jedoch über das Gemüth dieses Letztern eine Umänderung; — allerdings erst nach seinem Verhör, erst nachdem er sich mit sämtlichen Umständen bekannt gemacht, welche die Einheit von Clarkes Person mit Gottfried Lester nachwiesen, eine Angabe, die er sich bis jezt als völlig unglaubhaft eingeredet hatte. Es kam ein Wechsel über ihn, den er in Madelinens oder ihres Vaters Gegenwart troz aller Anstrengung nicht gänzlich zu verbergen vermochte, und welchem er sich in der Einsamkeit mit düsterer Grübelei hingab; ein Wechsel, der ihn von der stolzen Höhe der Philosophie stürzte, von

welcher aus er früher auf die Gefahr und die Uebel unter ihm herabgesehen hatte.

Bisweilen starrte er Lestern mit seltsamem, verglastem Aug und unhörbarem Gemurmel an, als bemerkte er die Gegenwart des alten Mannes nicht; zu andern Zeiten wich er vor seiner dargebotenen Hand scheu zurück und fuhr, wenn Lester ihn seiner unveränderten, unveränderlichen Hochachtung versicherte, plötzlich zusammen. Bisweilen saß er schweigend und blickte mit wechsellosem, steinernen Gesicht auf Madeline, wenn sie ihm ihre Tröstungen in jenem erhabenen Ton einzusprechen suchte, der von ihm selbst gewichen war. Hatte sie dann geendet, so konnte er wohl, statt auf ihre Rede zu antworten, abgerissen ausrufen: „Ja, im schlimmsten Fall liebst Du mich also — liebst mich mehr als irgend einen Menschen auf Erden — sag Das, Madeline, sag es noch einmal!“

Und Madelinens bebende Lippen gehorchten der Auffoderung.

„Ja,“ mochte er dann wohl von Neuem anfangen, „diesen Menschen, dessen Ermordung sie mir Schuld geben, diesen — Deinen Oheim — ihn hast Du nie mehr gesehen, seit Du ein Kind warst, ein völliges Kind; ihn konntest Du nicht lieben! Was war er für Dich? — und doch ist's furchtbar daran zu denken — furchtbar, furchtbar!“ Und damit schwand seine Stimme wieder, aber die Lippen bewegten sich krampfhaft und die Augen schienen einen Sinn aus-

zudrücken, vor welchem die Worte zurückschauderten. Diese Veränderungen in seinem Wesen, welche seinem festen, entschlossenen Karakter so wenig entsprachen, sezten sowohl Madelinen als ihren Vater in Erstaunen und Kümmerniß. Mitunter kamen sie auf den Gedanken, sein Verstand sei durch seine äußere Lage aus den Fugen gewichen, oder der gräßliche Verdacht, den Oheim seines angelobten Weibes ermordet zu haben, bewirke, daß er auf sie selbst mit geheimem Grauen blicke; — bewirke, daß sie in seinem Gemüth durch eine, wenn auch unrichtige, doch nicht unnatürliche Vermengung der Vorstellungen mit den Ursachen seines peinlichen, ungewissen Zustandes zusammensänken. Mit der Mehrheit des Publikums hielten diese beiden zärtlichen Freunde Hausman für den einzigen und wahren Mörder, und nahmen an, seine Anschuldigung Arams sei blos der lezte Versuch eines Bösewichts, die Strafe von sich abzuwälzen, indem er das Verbrechen einem Andern zuschiebe. Natürlich suchten sie deshalb das Gespräch häufig auf Hausman und auf die Verhältnisse zu lenken, die ihn mit Aram bekannt gemacht. Aber auf diesem Punkt schien der Gefangene krankhaft reizbar und abgeneigt, sich in eine umständliche Besprechung einzulassen. Gleichwohl warf seine Erzählung selbst in dieser oberflächlichen Weise vieles Licht auf gewisse Dinge, die früher Madelinens und Lesters Besorgniß und Wißbegierde erregt hatten.

„Hausman,“ sprach er mit großer, bitterer Hef-

tigkeit, „ist in jeder Beziehung der Sünde anheim gefallen und läßt jede Berechnung gewöhnlicher Schlechtigkeit weit hinter sich. Durch unsere Verwandtschaft waren wir gegenseitige Bekannte, kamen aber selten zusammen und unterhielten uns noch seltener längere Zeit miteinander. Nach unsrer Trennung und meinem Abgaug von Knaresbro' sahen wir uns viele Jahre nicht. Endlich suchte er mich in Grünthal auf. Er war arm und bat um Unterstützung; ich gab ihm Alles, was ich vermochte. Er kam noch einmal, ja mehr als einmal, und da er mich, wie billig, abgeneigt fand, seinen Erpressungen nachzugeben, heckte er den Anschlag aus, den er jezt ins Werk gesetzt hat; — er drohte mir — Ihr hört mich, Ihr versteht mich — er drohte mir mit dieser Anschuldigung des Mordes an Daniel Clarke, unter welchem Namen der Verstorbene mir allein bekannt war. Die Drohung und die mir wohl bewuste Bösartigkeit des Menschen sezten mich in unnennbare Unruhe. Was war ich? ein Wesen, das außer der Welt lebte, — das ihre Wege nicht kannte, — das blos Ruhe wünschte! Hausmans Andeutung jagte mich um — machte mich fast wahnsinnig. Ihr Neffe hat Ihnen, wie Sie sagen, von abgerissenen Worten, plötzlich hervorgebrochenen Aufregungen erzählt, die er bei mir bis zu einem Grad wahrgenommen, der zum Verdacht berechtige; jezt kennen Sie die Ursache! War sie nicht hinreichend? Mein Leben; nein, noch mehr, meine Ehre, meine Ver-

mählung, Madelinens Seelenfriede, Alles hing von der ungewissen Rache oder List eines Bösewichts wie Hausman ab! Dieser Gedanke war Tag und Nacht über mir; ihm zu entgehen entschloß ich mich zu einem Opfer. Sie mögen mich vielleicht tadeln; ich war schwach, aber, wie ich damals glaubte, nicht unweise. Ihm zu entgehen, sag ich, entschloß ich mich, jenen Menschen durch Anbietung von Geld zur Räumung des Landes zu vermögen. Ich verkaufte mein Weniges, um ihm diese Verpflichtung abzunöthigen. Dies waren die stärksten Bande, wodurch ich ihn binden konnte. Ja ich liebte Madelinen so uneigennützig, so wahrhaftig, daß ich nicht zur Heirat schreiten wollte, so lang diese Gefahr noch über mich hereinbrechen konnte. Ich glaubte Hausman verlasse England noch vor meinem Hochzeittag. Es war nicht so, das Schicksal hatte es anders beschlossen. Wie es scheint kam Hausman nach Knaresbro', um sein Kind zu sehen; durch eine unerwartete Verkettung der Ereignisse fiel Verdacht auf ihn, vielleicht mit Recht; sich zu retten hat er mich geopfert. Seine Angabe ist nicht ohne Schein von Glaubwürdigkeit; vielleicht daß der Ankläger siegt. Du aber, Madeline, kannst Dir jezt Vieles zurechtlegen, was Dich früher verwirrt haben mag. Laß mich zurückdenken — ja, ja — ich ließ geheimnisvolle Worte fallen; — nicht wahr? nicht wahr? — ich gestand, daß ich von Gefahren umgeben sei, — gestand, daß ein schauderhaftes, wildes

Geheimniß schwer auf meiner Brust liege — ja, einmal auf einem Spaziergang mit Dir am Abend vor — vor dem verhängnisvollen Tag, sagt' ich, wir müsten uns gefast halten, einen noch abgelegenern Aufenthalt, eine noch tiefere Einsamkeit aufzusuchen; denn ungeachtet meiner Vorsichtsmaßregeln, ungeachtet ich der Meinung war, Hausman habe sogar das Land selbst verlassen, wollte sich mir bisweilen eine fieberhafte, forttreibende Ahnung aufdrängen. All Das kannst Du jezt zurecht legen, nicht wahr, Madeline? Sprich, sprich!“

„Alles, mein Geliebter, Alles! Was blickst Du auf mich mit diesem forschenden Aug, dieser gefurchten Stirn?“

„That ich so? nein, nein, für Dich furcht sich meine Stirn nicht. Aber still, ich bin nicht, was ich während dieser Prüfung sein sollte.“

Wirklich klärte vorstehende Angabe Arams Madelinen über Vieles auf, was bis jezt unerklärt geblieben war, wie über die Erscheinung Hausmans in Grünthal; — über das Gespräch zwischen ihm und Aram am Abend, wo sie mit Lezterem spazieren ging und ihn über seinen unheimlichen Besuch ausfragte; — über die häufige Geistesabwesenheit und die hingemurmelten Winke ihres Geliebten; — endlich, wie er selbst angeführt, über seine in die lezte Zeit fallende Andeutung der Möglichkeit, Grünthal verlassen zu müssen. Und entsprach es auch mehr Arams weltscheuer

Sinnesart, als dem ihn karakterisirenden Selbstgefühl, so wars keineswegs unwahrscheinlich, daß er, unter seinen damaligen Verhältnissen, selbst einem Lügner eine nicht eben unglaubhaft erfundene Anklage abzukaufen gesucht, eine Anklage, die sogar einen Menschen, der weit mehr als der grübelnde, abgeschiedene Gelehrte zum Kampf mit den harten, rauhen Wirklichkeiten des Lebens paßte, mit Schauder und Verwirrung hätte befangen können. Mochte Dem sein wie ihm wollte, Lester beklagte das Geschehene, ohne den Vorgang, der überdies nicht bekannt geworden war, noch wahrscheinlich bekannt wurde, zu tadeln, und schrieb die Abneigung des Gefangenen, sich tiefer in die Sache einzulassen, dem natürlichen Widerwillen eines so stolzen Mannes zu, über seine eigene Schwäche zu berichten und sich weiter über die Art zu verbreiten, auf welche er trotz dieser Schwäche der List eines Andern unterlegen war. Er theilte diese Angabe Waltern mit, und sie trug das Ihrige dazu bei, die unruhigen, gemischten Empfindungen, womit Lezterer der herannahenden Gerichts-Verhandlung entgegen sah, noch ungewisser und dumpfer zu machen. In manchen Augenblicken wollte der junge Mann beinah bedauern, daß Aram nicht einer Untersuchung entgangen sei, die, wenn er schuldig befunden wurde, das Glück der lester'schen Familie auf ewig zerstören muste, andrerseits aber, trotz einem in diesem Sinn abgefasten Richterspruch in Walters Seele

immer noch ein Gefühl von der Schuldlosigkeit des Gefangenen und das ängstigende Bewustsein zurücklassen konnte, durch Haschen und Nachspüren ein so grauenhaftes Schicksal über den Unschuldigen verhängt zu haben.

Walter blieb ebenfalls in Yorkshire zurück. Doch besuchte er seine Angehörigen wenig und eigentlich Niemanden als Lester. Es stand nicht zu erwarten, daß Madeline ihn sehen wollte, und nur ein einziges Mal bekam er die thränenvollen Augen Ellinorens zu Gesicht, die bei seinem Eintritt das Zimmer verließ; Liebe und Mitleid stralten in diesen Augen, aber auch etwas von einem Vorwurf.

Langsam und abwelkend ging die Zeit hin. Ein Mann, Namens Terry, ward mit in den Verdacht verwickelt und wirklich gefänglich eingezogen; als Folge hievon ergab sich jedoch, daß der Staats-Anwalt die Zeugen nicht bis zu der üblichen Zeit herbeischaffen konnte, und so wurde die Verhandlung auf die nächsten Assisen hinausgeschoben. Da jener Mann übrigens nie vor Gericht gestellt worden ist, und weiterhin nicht mehr vorkommt, so haben wir über ihn in unserer Erzählung nichts erwähnt, bis er jezt auf besagte Weise das Werkzeug des Verschubs in Eugen Arams Schicksal ward. — Das Jahr verging; Winter, Frühling waren vorüber und Glanz und Herrlichkeit des Sommers wucherten über der glücklichen Erde. Die gewöhnliche Ruhe seines Benehmens war dem Gefangenen in gewissem Maß zurückge-

kehrt; er hatte die vorerwähnten Anfälle von Trübsinn, die seine liebevollen Besucher so tief bekümmerten, überwältigt, und schien sich nunmehr für jene furchtbare Abwägung von Leben und Tod, die er in Kurzem zu bestehen hatte, vorzubereiten und emporzuheben. Aber er, der stille Priester der Natur, der —

jedes kleine Kraut
Auf kahlem Berg, im dicht verschlungnen Wald
Beim Namen nannte; *)

er konnte selbst durch die Gitter und Riegel eines Gefängnisses die sanfte Sommerluft, „diesen Zaubererguß des milden, blauen Himmels," nicht fühlen; er konnte das Laub nicht knospen und zum dunkleren Grün heranreifen sehen; konnte nicht den Sang der vielstimmigen Vögel hören; nicht auf den Tanz des Regens lauschen, der in seinem Auffall der Schönheit ruft; konnte nicht bei Nacht durch sein hohes, enges Fenster die Sterne oben und den freundlichen Mond sehen, der sein Licht gleich der Verzeihung Gottes selbst in das Kerkerdunkel und die Stätten der Trostlosigkeit sendet, wo Sterblichkeit mit Verzweiflung kämpft; nicht konnte er diese mildern Ausströmungen der Natur, so verkümmert sie auch zu ihm gelangten, aufhaschen, ohne nach seiner alten, vollen Gemeinschaft mit ihrem heiligen Dienst und ihrer Gegenwart mit krankem Herz zu schmachten.

---

*) Reue, von S. T. Coleridge.

Bisweilen war Alles um ihn her vergessen: die rauhe Zelle, die freudlose Einsamkeit, das bevorstehende Gericht, die ahnende Furcht, die verdunkelte Hoffnung, selbst das Gespenst einer ruhelosen, qualvollen Erinnerung – Alles war versunken und sein Geist draußen, und sein Schritt wieder auf den Gipfeln der Berge.

Bei unserer Würdigung der Leiden des Lebens ziehen wir die wundervolle Geschmeidigkeit unserer sittlichen Natur, die unvorhergesehene, überraschende Leichtigkeit, womit das Menschengemüth sich jedem Wechsel der Umstände bequemt und sich aus den härtesten und scheinbar unerträglichsten Bedingungen des Schicksals einen Gegenstand der Beschäftigung, ja selbst eine Freude erschafft, nie in gehörige Erwägung. Jener Mann, der eine Spinne in seinem Kerker beobachtete, mag seine Beobachtungen mit so viel Antheil vorgenommen haben, als wär er in den heißesten, hochfliegendsten Bestrebungen seines früheren Lebens begriffen. Er ist ein Vorbild seiner Brüder; wir Alle würden unter gleichen Umständen irgend eine ähnliche Beschäftigung aufgefunden haben. Irgend ein Mensch überschaue sein vergangenes Leben; er rufe sich nicht Augenblicke, nicht Stunden der Qual zurück, denn für diese gibt die Gewöhnung ihren segenvollen Zauber nicht her; aber er hebe einen längern Abschnitt körperlicher oder geistiger Leiden heraus: sieht er nur schnell auf diese Zeit zurück, so mag sie zuerst, ich

geb es zu, durchaus unglücklich erscheinen — eine Reihe von Tagen, die alle mit dem schwarzen Stein bezeichnet sind, — Gewölk ohne einen Stern; — aber blickt er genauer hin, so war es nicht so während der Dauer seiner Schmerzen. Tausend Kleinigkeiten, die ihm im Gewühl des Lebens unbeachtet und spurlos vorüber gegangen wären, hatten sich damals seiner Aufmerksamkeit zugedrängt, waren Gegenstände der Theilnahme oder der Zerstreuung für ihn geworden. Die traurige Gegenwart, so bald er sich einmal an dieselbe gewöhnt, war ihm eben so gut weggeschwunden, als wäre sie lautere Glückseligkeit gewesen; sein Gemüth hatte nicht auf den dumpfen Zwischenräumen, sondern auf den Schrittsteinen verweilt, die es schöpferisch zwischen jeden Zeitraum sezte, und in Folge jener Ideenwelt, die das geheime Herz des Menschen ewig begleitet, hatte er damals eben so wenig in seiner unmittelbaren Umgebung gelebt, als in der hoffnungreichsten Zeit seiner Jugend, oder in der entwürfevollsten seiner Reife.

So wunderbar erweisen sich die zwei Beherrscherinnen und Ausgleicherinnen des Menschengeschlechts, Hoffnung und Gewohnheit, in Ueberebnung aller Zustände und aller Zeiten in der wechselnden Lebensfluth, daß der Begriff einer ewigen Verdamniß zugleich denjenigen einer vollkommenen Umänderung der Natur der Seele, ihrem menschlichen Zustand gegenüber, fodert. Keine Anstrengung

der Einbildungskraft, wenn sie auch durch noch so große Leiden der Erinnerung unterstützt wird, kann eine Qual ersinnen, welche die Gewohnheit nicht endlich abzustumpfen vermöchte, und aus welcher der fessellose, unkörperliche Geist nie, mindestens zu augenblicklicher Vergessenheit, sollte entlockt werden können.

Unter den sehr wenigen Personen, welche Zutritt zu Arams Einsamkeit erhielten, war Lord *****. Dieser hatte während eines einem benachbarten Verwandten abgestatteten Besuchs mit gespannter, schmerzoller Begierde die dargebotene Gelegenheit ergriffen, noch einmal einen Mann zu sehen, dessen Karakter sich ihm so oft als Gegenstand seiner Berechnung und seines Erstaunens aufgedrungen. — Er kam, nicht sein Mitleid, sondern seine Hochachtung auszusprechen; Dienste konnte in solchem Augenblick kein Mensch leisten. — Indessen gab er, was in seiner Macht stand — einen Rath — indem er Aram den besten Anwalt für seine Sache und die beste Art einer vorläufigen Nachforschung über noch unaufgeklärte Einzelheiten bezeichnete. Er war erstaunt, den Gefangenen über so wichtige Punkte gleichgiltig zu finden. Derselbe, schien es beinah, war schon damals entschlossen, sein eigener Anwalt zu sein, und selbst seine Sache zu führen. Der Erfolg zeigte, daß er sich nicht umsonst auf die Macht der eigenen Beredsamkeit und des eigenen Scharfsinns verlassen hatte, obwohl

in Bezug auf deren Ergebniß sein Vertrauen getäuscht wurde. Was das Uebrige anbetraf, so sprach er mit Ungeduld und dem kalten Spott eines Mannes, dem man großes Unrecht widerfahren ließ. „Um das leere Geschwätz der Welt,“ sagte er, „kümmere ich mich nicht; mögen sie mich verdammen oder lossprechen, wie sie wollen; — wohl möchte ich, daß mein Leben gerettet würde, und hoff es; wenn aber nicht, so kann ich dem Tod ins Angesicht schauen. Ich habe lang genug in diesen Wänden auf ihn geblickt, um mit seinen Schrecken vertraut zu werden. Aber genug von mir; sagen Sie mir, mein Lord, etwas von der Welt draußen; ich bin hienach endlich begierig geworden. Ich seh mich gegenwärtig verdammt, so sehr aus mir selbst zu zehren, daß ich von dieser Speise übersättigt bin.“ Nur mit großer Schwierigkeit brachte der Graf den Gelehrten noch einmal auf sich selbst zurück; aber Aram sprach, als er der Foderung nicht länger ausweichen konnte, mit so viel Beschränkung und Rückhalt, und mit einem so augenscheinlichen Mißmuth, über den Gedanken ausgehorcht und geprüft zu werden, daß sein Besuch sich zulezt genöthigt sah, den Gegenstand fallen zu lassen; und da er nicht Lust hatte, ja wirklich nicht fähig war, in solchem Augenblick über gleichgiltigere Dinge zu sprechen, so endigte die lezte Unterredung, die er in seinem Leben mit Aram hatte, auf eine viel abgebrochenere Weise, als er sich vorgesezt. Indessen war seine Ansicht über den Ge-

fangenen nicht im Mindesten erschüttert worden. Ich habe einen Brief von ihm an einen ausgezeichneten Mann jener Tage gesehen, worin er das eben angeführte Gespräch mittheilt, und mit den Worten schliest: — „Kurz es ist so viel wahrhafte Würde in diesem Mann, daß dieselbe durch widrige Umstände noch zehnfach vermehrt wird. An seiner Schuldlosigkeit hab ich nicht den entferntesten Zweifel; besteht er aber darauf, sein eigener Anwalt zu sein, so zittere ich für den Erfolg. — Sie wissen wie in einem solchen Fall Uebung noch weit mehr werth ist, als der ausgezeichnetste Geist. Aber, werden Sie sagen, bei peinlichen Untersuchungen ist der Richter der Anwalt der Gefangenen; — Gott gebe, daß diese Eigenschaft des Richters hier erfolgreich sein möge! Ich wiederhole: würde Aram auch durch fünfhundert Schwurgerichte verdammt, ich könnte ihn doch nicht für schuldig halten. Nein, die innerste Natur aller menschlichen Wahrscheinlichkeit streitet dagegen.“

Nachher sah der Graf Waltern und unterhielt sich mit ihm. Er wurde vom Benehmen des jungen Lesters sehr ergriffen, und ein tiefes Mitgefühl für eine so quälende und unglückliche Lage drückte sich ihm ein.

„Was immer das Ergebniß der gerichtlichen Verhandlung sein mag,“ sagte Walter, „so werd ich das Land verlassen, so bald sie vorüber ist. Wird der Gefangene verurtheilt, so ist kein Herd für mich

im Haus meines Oheims; wird er nicht verurtheilt, so dürfte mein Verdacht stets noch zurückbleiben und unser gegenseitiger Anblick für den Angeklagten und für mich ein gleiches Gift sein. Eine freiwillige Verbannung und ein Leben, das mich vergessen lehrt, sind Alles was ich begehre. — Ich finde jezt an mir selbst,“ fügte er mit leichtem Lächeln hinzu, „wie tief Shakespeare im Geheimniß unseres Benehmens gelesen hat. Wir erfahren, daß Hamlet von Natur voll Feuer und Thatenliebe war. Eine dunkle Entdeckung erdrückt seinen Geist, erschlafft sein Herz und macht ihm das Wesen der Welt für immer schal. Jezt versteh ich diesen Wechsel. Er stellt sich im geringsten Menschen, welchen ein ähnliches Schicksal betrifft — ja in mir selbst dar.“

„Ja,“ erwiederte der Graf, „ich erinnere mich Ihrer wirklich als eines raschen, brausenden, starrköpfigen Jünglings. Kaum erkenn ich Sie in Ihrer jetzigen Erscheinung wieder. Die Federkraft ist aus Ihrem Schritt gewichen; — eine Furche scheint sich auf immer in Ihrer Stirn festgesezt zu haben. Diese Wolken des Lebens sind wirklich kein Sommerdunst, der die Aussicht einen Augenblick verdüstert und im nächsten wieder verschwunden ist. Aber, mein junger Freund, hoffen wir das Beste. Ich glaube fest an Arams Schuldlosigkeit — fest! — inniger als ichs ausdrücken kann. Der wirkliche Verbrecher wird durch die gerichtliche Untersuchung

ans Licht gezogen werden. Jede Bitterkeit zwischen Ihnen und Aram muß bei seiner Lossprechung aufhören. Sie werden sichs angelegen sein lassen, das Unrecht eines, von Ihrer Seite allerdings natürlichen, Verdachts gegen ihn wieder gut zu machen, und er scheint der Mensch nicht zu sein, der einen Groll lang zurückbehält. Alles wird gut gehen, glauben Sie mir."

„Gott füg es so," sagte Walter mit einem tiefen Seufzer.

„Im schlimmsten Fall aber," fuhr der Graf fort; indem er ihm scheidend die Hand drückte, „wenn Sie auf Ihrem Entschluß, das Land zu verlassen, beharren sollten, so schreiben Sie mir; ich kann Ihnen dazu eine ehrenvolle und aufregende Gelegenheit verschaffen. — Leben Sie wohl!"

Während die Zeit sich also dem verhängnisvollen Tag näherte, griff sie mit tiefer Zerstörung in die reine Brust Madelinens ein. Die Unglückliche hatte sich, wie wir gesehen, eine geraume Weile gegen den plötzlichen Schlag aufrecht gehalten, der ihre jungen Hoffnungen zertrümmerte und sie durch eine so bängliche Kluft von Arams Seite trennte. Als aber Woche um Woche, Monat um Monat dahin rollten, und der Geliebte immer noch im Kerker lag, und die schreckliche Möglichkeit seiner Schmach und seines Todes immer noch über ihr hing, begann ihr Muth allmählig nachzulassen, ihr Herz zu sinken. Unter allen Lagen, worein das Herz kommen kann,

ist Ungewisheit diejenige, welche den Körper am tiefsten, krebsartigsten annagt. Ein einziger kleiner Monat solcher Ungewisheit, wobei es sich um den Tod handelt, reicht, wie wir von einem Augenzeugen in einem sehr lesenswerthen, kürzlich erschienenem Werk *) erfahren, hin, nie mehr zu glättende Linien und Furchen im Gesicht eines fünfundzwanzigjährigen Angeklagten zu ziehen; reicht hin das braune Haar mit grauem zu mischen, das graue zum weißen zu bleichen. Und diese Ungewisheit — eine Ungewisheit solcher Natur hatte Madeline länger als volle acht Monate zu tragen!

Gegen Ende des zweiten Monats wurde die Wirkung auf ihre Gesundheit sichtbar. Ihre Farbe, von Natur zart wie der leichte Anhauch der blaßrothen Muschel oder der jüngsten Rose, erbleichte zur Weiße des Marmors, die im Verlauf der Zeit abermals in jenes unnatürliche, schwindsüchtige Roth überging, welches, wenn es einmal da ist, seine Stelle in der Regel nur gegen die Farben des Grabes umtauscht. Ihr Fleisch schrumpfte von seinen gerundeten, edeln Verhältnissen ein. Tiefe Höhlen zogen sich um die Augen, die übrigens an Lieblichkeit nur zunahmen, je mehr der Stral der Heiterkeit aus ihnen entwich. Der segenreiche Schlaf sank auf ihr Gehirn nicht mit seinen gewohnten, heilenden Wogen nieder. Unruhige Träume,

*) Wakefields Werk über die Todesstrafe.

die gegen Morgen der langen, ermüdenden Nachtwache folgten, griffen ihre Konstitution fast noch mehr an, als der Kummer des Tags. In diesen Träumen war Ein furchtbares Bild immer vor ihr: — ein Volkshaufe — ein Blutgerüst — und das blasse, hoheitvolle Gesicht des Geliebten, verfinstert durch unaussprechliche Qualen des Stolzes und Grames. Bisher hatten sie und Ellinor stets dasselbe Bett getheilt; jezt wollte Madeline Dies nicht länger zugeben. Umsonst weinte und bat die Schwester. „Nein," sagte Jene mit hohler Stimme, „bei Nacht seh ich ihn. Meine Seele ist allein bei der seinigen; aber — aber" — und sie brach in einen Strom der schmerzlichsten Thränen aus — „der entsetzlichste Gedanke ist mir, daß ich meine Träume nicht bemeistern kann. Bisweilen fahr ich zusammen und wach auf und find, daß ich ihn im Schlaf für schuldig hielt; ja gar, barmherziger Gott! daß *seine* Lippen die Schuld bekannt haben! Soll irgend ein lebendes Wesen — soll irgend Jemand außer Gott, der nicht die Worte, sondern die Herzen ansieht, diese giftige Unwahrheit — diesen gespenstischen Hohn des lügnerischen Schlafs anhören? Nein, ich muß allein sein! Die Sterne selbst dürfen nicht hören, was mir im Wahnsinn der Träume abgezwungen wird."

Doch nicht umsonst, nicht von *ihr* ausgeschlossen, wirkte jener anschmiegige, tröstende Geist, von welchem ich vorhin gesprochen habe. Wie Aram

wieder den Halt seiner Selbstbeherrschung gewann, verbreitete sich auch über Madelinens Gemüth eine ruhige, friedliche Stille. Diese hohe, den Sternen verwandte Natur konnte die erhabenen Tröstungen fassen, die uns aus dem tiefsten Abgrund dieser Welt zur Betrachtung des Höchsten erheben, was sehnsuchtvolle Gesichte der Menschen einer andern Welt eingemalt haben. Stundenlang konnte sie stumm und in sich versunken dasitzen, bis diese Betrachtungen die Färbung eines lieblichen Wahnsinns annahmen. — „Komm, liebe Madeline," mochte etwa Ellinor sagen, „komm, Du hast Dich genug Deinen Gedanken hingegeben; der arme Vater will Dich sehen."

„Bst!" antwortete dann wohl Madeline, „bst! ich ging mit Eugen durch den Himmel, und ach! da droben sind grüne Wälder und murmelnde Bäche, wie hier auf der Erde, und man sieht die Sterne ganz nah, und ich kann Dir nicht sagen, wie glücklich ihr Lächeln Diejenigen macht, die sie anschauen. Und Eugen fährt dort nie zusammen, und faltet die Stirne nicht, und tritt nicht auf die Seite, und sieht mich mit keinem fremden, eisigen Blick an, sondern sein Gesicht ist so ruhig und stralend wie ein Engelsgesicht; — und seine Stimme — durch all die Musik, die dort Nacht und Tag ertönt, dringt sie sanfter als der sanfteste Flötenton durch. Und endlich sind wir auch vermählt, Ellinor. Wir wurden einander im Himmel angetraut, und alle Engel

kamen zum Hochzeitfest. Ich bin jezt so glücklich, daß wir nicht früher heirateten! Was weinst Du Ellinor? Ach, wir im Himmel weinen nie! Aber wir wollen Alle wieder dorthin — wir Alle, Hand in Hand."

Dieses rührende Irr-Reden erschreckte Vater und Schwester, als könnte es sich zu wirklichem Verlust des Verstandes fixiren; aber vielleicht ohne Ursache. Nie hielt es längre Zeit an, und nie kam es vor, als wenn sie ungewöhnlich lang in sich versunken gewesen. Ihr selbst ersezte es wahrscheinlich, was Andern der Schlaf bringt — Abspannung und Erfrischung — Flucht aus dem Bewustsein des Lebens. Und wirklich konnte man jederzeit wahrnehmen, daß sie nach solchen harmlosen Verirrungen des Gemüthes in ihren Gedanken gesammelter, ausharrender und für den Augenblick sogar leiblich stärker schien, als zuvor. Gleichwohl siechte und verkam ihr Körper augenscheinlich, und ihre Lebenskräfte sanken jede Woche fühlbarer zusammen.

So oft Aram sie sah, erschrack er über die Veränderung. In der Todesqual des Grames küßte er ihr Wange, Lippen, Schläfen, und wunderte sich daß nur ihm es versagt war, zu weinen. War sie indessen wieder fort und er von Neuem allein, so konnte er sich des Gedankens nicht enthalten, daß der Tod wahrscheinlich das segenbringendste der Erdengüter für sie sein würde. Er hoffte keineswegs unbedingt

auf Lossprechung und selbst im Fall einer solchen flüsterte eine Stimme in seinem Herzen von unübersteiglichen Schranken gegen ihre Verbindung; von Schranken die noch nicht bestanden hatten, als diese Verbindung zum erstenmal beabsichtigt wurde.

„Ja, sie möge sterben,“ konnte er sagen, „sie möge sterben; sie wenigstens ist des Himmels gewiß!“ Aber menschliche Schwäche klammerte sich an ihn, und trotz dieser scheinbaren Entschlossenheit während der Abwesenheit der Geliebten trauerte er nicht minder, war sein Herz nicht weniger durchbohrt, wenn er sie wieder sah und einen neuen Zug von der Hand des Todes ihrer Gestalt eingegraben fand. Nein; über jede Schwachheit können wir den Sieg erringen, nur nicht über die Schwäche der Liebe. Vielleicht liebten einander diese beiden Menschen in jener schreckenvollen, grauenhaften Zwischenzeit reiner, stärker, schwärmerischer, als in irgend einem früheren Abschnitt ihrer ereignisvollen Geschichte.

Dem härtesten Stein, wie dem sanftesten Rasen drängt das grüne Moos sein Gesicht auf, und erhält auf ihm sein unzerstörbares Leben!

Viertes Kapitel.

Der Abend vor der gerichtlichen Verhandlung. — Die Bruderskinder. — Die Veränderung in Madelinen. — Die Familie von Grünthal kommt noch einmal unter demselben Dach zusammen.

Das Wesen jeden Leids hat zwanzig Schatten,
Denn Aug des Kummers, überglast von Thränen,
Zertheilt Ein Ding in viele Gegenstände.

* * * * * * *

Hoffnung, diese Schmeichlerin,
Schmarotzerin, Rückhalterin des Todes,
Der sanft des Lebens Bande lösen möchte,
Das Hoffnung hinhält in der höchsten Noth.

Richard II.

Es war am Abend vor dem Gerichtstag. Lester und seine Töchter wohnten in einem abgelegenen einsamen Haus in einer Vorstadt von York. Dorthin machte sich jezt Walter von dem etwas über eine Stunde entlegenen Dorf, das er zu seinem eigenen Aufenthalt gewählt hatte, durch die reifenden Kornfelder auf den Weg. Der lezte und üppigste Sommermonat hatte begonnen, aber noch war die Ernte nicht angefangen, und hoch und golden standen die Aehren zwischen das dunkle Grün der Hecken und die jubelnder Wälder eingebettet. Der

Abend war heiter und still; in der Entfernung erhoben sich die Thurmspitzen und Kamine der Stadt, aber kein Laut vom geschäftigen Gewühl der Menschen drang ins Ohr. Nichts vielleicht gibt ein so vollkommenes Bild der Stille, als der Anblick von Orten, „wo das Geräusch wohnt," während man selbst dessen fernes Murmeln nicht zu hören vermag. Das Schweigen einer Stadt macht einen viel größeren Eindruck, als dasjenige der Natur, denn die Seele vergleicht augenblicklich den jetzigen Frieden mit dem gewohnten Lärm. Der Erndte-Mond stieg langsam über einem Anflug düsterer Föhren empor und stralte seinen unbeschreibbaren Zauber in die ruhende leuchtende Nacht aus. Indem Walter gemach dahin wandelte, wurde das Stillschweigen durch die Stimmen eines Trupps heimkehrender Landleute in fröhlicher Weise gebrochen, und als er einen Augenblick an der Verzäunung verweilte, von welcher aus er den ersten fernen Streifen von Lesters Wohnung wahrnehmen konnte, sah er um die grüne Hecke herum sein ländliches Paar, den Burschen und sein Mädchen, beugen, die nur zu solchen Stunden zusammen konnten, und welchen daher solche Stunden besonders theuer waren. Es war wirklich ein Bild vom reinen wahrhaft idyllischen Karakter. Ringsumher lag jener an die dichterischen und biblischen Beschreibungen des Schäferlebens erinnernde Schein von Ruhe und Glückseligkeit, der in einem neuen und fruchtbaren Lande vielleicht noch

stets seine Verwirklichung finden mag. Von diesem Bild, von diesen Gedanken kehrte sich der junge Wanderer mit einem Seufzer gegen das einsame Haus, in welchem diese Nacht nur die angstvollsten Empfindungen erwecken, dieser Mond nur die gequältesten Herzen bescheinen konnte.

Terra salutiferas herbas, eademque nocentes
Nutrit et urticae proxima saepe rosa est.

Er ging jezt rasch vorwärts, als trieben ihn seine eignen Betrachtungen an. Den Weg, der nach der Vorderseite des Hauses führte, vermeidend, gelangte er an ein nach Hinten zu gelegenes Gärtchen. Indem er ein Gatter öffnete, das zu einem engen, beschatteten Weg führte, über welchem die Linden und Nußbäume eine Art fortlaufenden natürlichen Bogengang bildeten, fiel der Mond, der in gebrochenen Zwischenräumen durch die Zweige drang, auf die Gestalt von Ellinore Lester.

„Das ist sehr gütig, Das sieht meinem holden Mühmchen ähnlich!“ rief Walter hinzutretend. „Ich kann nicht sagen, wie mich die Besorgniß quälte, Du möchtest nicht mit mir zusammentreffen.“

„Wirklich, Walter,“ erwiederte Ellinor, „es kostete mir einige Mühe, Dein Briefchen zu verbergen, das mir in Madelinens Gegenwart übergeben wurde, und noch mehr, mich unbemerkt von ihr herauszuschleichen, denn wie Du Dir leicht vorstellen kannst, war sie diesen ganzen qualvollen Tag über unge-

wöhnlich unruhig. Ach, Walter, wollte Gott, Du hättest uns nie verlassen!“

„Sag lieber,“ entgegnete Walter, „wäre dieser unselige Mann, gegen welchen die Asche meines Vaters noch immer laut zu schreien scheint, nie in unser friedliches glückliches Thal gekommen; dann würdest Du mir nie darüber Vorwürfe gemacht haben, daß ich die Gerechtigkeit gegen einen des Mords bezüchtigten Menschen aufrief; dann hätt ich mir nicht den Tod wünschen dürfen, weil ich durch diese Gerechtigkeit solchen Jammer und solches Grauen über Diejenigen verbreitet habe, die ich am meisten liebe!“

„Wie! Walter, Du glaubst immer noch — Du bist immer noch überzeugt, Eugen Aram sei der wirkliche Verbrecher?“

„Laß es den morgenden Tag an’s Licht bringen,“ erwiederte Walter. „Aber die arme, arme Madeline! Wie erträgt sie diese lange Ungewisheit? Du weist, ich hab sie seit vielen Monaten nicht gesehen.“

„O Walter,“ rief Ellinor bitterlich weinend, „Du würdest sie nicht mehr kennen, so schrecklich ist sie verändert. Ich fürchte“ — (hier erstickten die Seufzer ihre Stimme, so daß sie kaum hörbar blieb) — „sie wird nur noch wenige Wochen auf dieser Welt sein!“

„Großer Gott! steht es so?“ schrie Walter, in einem Grad erschüttert, daß der Baum gegen welchen er sich lehnte, ihn kaum vor dem Niederstürzen

sicherte, indem tausend Erinnerungen an seine erste Liebe auf sein Herz einstürmten. „Und die Vorsehung wählte unter der ganzen weiten Welt mich aus, um diesen Schlag zu führen!“

Trotz ihrem eigenen Kummer wurde Ellinor durch die heftige Bewegung ihres Vetters tief ergriffen; und die beiden jungen Menschen, Liebende, obwohl in diesem Augenblick Liebe diejenige Empfindung war, die sich in ihrer Brust am wenigsten fühlbar machte, tauschten ihre Gefühle gegen einander aus und suchten einander mindestens gegenseitig zu trösten und zu erheben.

„Es kann immer noch besser gehen, als wir fürchten,“ sagte Ellinor besänftigend. „Vielleicht wird Eugen schuldlos erfunden und in diesem Jubel vergessen wir wohl alles Vergangene.“

Walter schüttelte unglaubig den Kopf. „Dein Herz, Ellinor, war immer gütig gegen mich. Du bist jezt die Einzige, von der mir Gerechtigkeit widerfahren, die sehen kann, wie gänzlich schuldlos ich an all diesem Elend bin, welches durch das Verbrechen eines Andern veranlaßt wird. Aber der Oheim — auch ihn hab ich seit geraumer Zeit nicht gesehen: ist er wohl?“

„Ja, Walter, ja,“ entgegnete Ellinor, liebevoll verbergend, wie sehr die kräftige Natur ihres Vaters durch seinen Gemüthszustand herabgekommen war. „Und ich, siehst Du wohl,“ fügte sie mit einem schwachen Versuch zum Lächeln hinzu, „ich bin

wenigstens meiner Gesundheit nach noch Dieselbe, wie damals, als wir, voriges Jahr um diese Zeit, Alle glücklich und voll Hoffnung waren.“

Walter sah fest auf das Antlitz, das einst so üppig geprangt hatte in der reichen Farbe und dem fröhlich muthwilligen Ausdruck des Lebens und der Jugend, und jezt bleich, herabgekommen und von den Spuren fortwährender Thränen zerrieben war. Krampfhaft drückte er die Hand ans Herz und wandte sich ab. — „Aber kann ich den Oheim nicht sehen?“ fragte er nach einer Pause.

„Er ist nicht zu Haus; er ist auf’s Schloß gegangen,“ erwiederte Ellinor.

„So werd ich ihn denn auf seinem Heimweg treffen,“ entgegnete Walter. „Aber Ellinor, hoffentlich ist nichts Wahres an dem Gerücht, das ich da und dort in der Stadt hörte, als beabsichtige Madeline morgen bei der gerichtlichen Verhandlung zugegen zu seyn?“

„Wirklich befürcht ich, daß sie Das will. Der Vater und ich suchten ihr’s Beide aus allen Kräften auszureden; aber umsonst. Du weist wie entschlossen sie bei aller Sanftheit ist, sobald ihr Gemüth sich einmal auf irgend einen Gegenstand geworfen hat.“

„Sollte aber der Spruch gegen den Gefangenen ausfallen — bedenk wie entsetzlich dieser Schlag bei ihrem Gesundheitzustand sie treffen würde! — Ja, auch die Freude über die Lossprechung könnte ander-

seits eben so gefährlich werden. — Ums Himmelswillen gebt es nicht zu!"

„Was sollen wir thun, Walter?" erwiederte Ellinor die Hände ringend. „Wir können da nicht helfen. Der Vater verbot mir endlich, ihrem Wunsch entgegen zu arbeiten. Widerspruch, sagt der Arzt selbst, könne hier so gefährlich werden, als Zugeständniß. Und der Vater fügte mit fester, ruhiger Stimme, deren Ton mir noch jezt ins Herz schneidet, hinzu: Sei ruhig, Ellinor! muß der Unschuldige sterben, so ist's um so besser, je schneller sie wieder mit ihm vereinigt wird: ich möchte dann Alles, was mich bindet, jenseits des Grabes wissen!"

„Ist's doch, als habe dieser seltsame Mensch Euch Alle wahrhaft bezaubert!" rief Walter bitter.

Ellinor antwortete nicht: bei ihr hatte der Zauber nie denselben Grad erreicht, wie bei ihren Angehörigen.

„Ellinor!" sagte Walter, der einige Augenblicke mit dem hastigen Schritt eines mit sich selbst streitenden Menschen auf- und abgegangen war und nun plötzlich still stehen blieb, indem er die Hand auf den Arm der Kousine legte: — „Ellinor! ich bin entschlossen. Ich muß, um der Ruhe meiner Seele willen, ich muß Madeline diesen Abend noch sprechen und ihre Verzeihung für all das gewinnen, was die Vorsehung durch mich als willenlosen Diener über sie gebracht hat. Vielleicht daß mein künftiger Lebensfriede von dieser einzigen

Unterredung abhängt. Was, wenn Aram verururtheilt würde — und — kurz, es ist keine Frage — ich muß sie sehen."

„Ich fürchte, sie wird davon nichts hören wollen," erwiederte Ellinor erschreckt. „Wirklich, Du kannst nicht; — Du kennst ihren Gemüthszustand nicht."

„Ellinor!" rief Walter störrisch, „ich bin entschlossen." Damit näherte er sich dem Haus.

„Nun denn," sagte Ellinor, deren Nerven durch die Vorgänge, durch den Kummer der lezten Monate sehr angegriffen waren, „wenns sein muß, so wart wenigstens, bis ich zuvor bei ihr gewesen, sie befragt oder vorbereitet habe."

„Wie Du willst, geliebtes, holdes Mühmchen; ich kenne Deine Klugheit und Deine Liebe. Ja, geh hinein und verschaff' mir diese Unterredung; ich bin überzeugt, Du kannst und willst es."

„Verlaß Dich nicht zu sehr darauf, Walter. Ich kann Dir nur versprechen, mein Möglichstes zu versuchen," erwiederte Ellinor und erröthete über seinen Handkuß. Sie eilte den Weg hinauf und verschwand im Haus.

Walter ging eine Zeit lang in der Allee hin und wieder, wo Ellinor ihn zurückgelassen hatte; endlich ward er ungeduldig und trat aus den überhangenden Bäumen hervor. Das Haus stand unmittelbar vor ihm. Das Mondlicht schien voll auf die Fensterscheiben und schlief in stiller Dämmerung

über dem grünen Rasen hervor. Er trat noch näher hinzu und sah durch eines der Fenster, bei einem einzigen Licht im Zimmer, Ellinoren sich über ein Bett hinbeugen; auf demselben lag eine Gestalt; mehr sein Herz als sein Aug sagte ihm, es sei seine einst angebetete Madeline. Er stand still, sein Athem wurde schwer; — er gedachte an ihre gemeinsame Heimat — an das alte Herrenhaus — an das kleine Sprachzimmer mit dem Geisblatt am Kreuzstock — an die glückliche, frohe Gruppe drin, in welcher er einst der Fröhlichste und nicht am wenigsten Geliebte gewesen war. Und jezt dieses fremde — dieses öde Haus; — er selbst Allen fremd geworden, die ihm einst angehörten und deren Herzen nun zerknickt waren; — diese Nacht, schwanger mit welchem Morgen! Fast stöhnte er laut auf und zog sich noch einmal in den Schatten der Bäume zurück. Nach wenigen Minuten öffnete sich die Thür rechter Hand an dem Gebäude, und Ellinor kam schnellen Schrittes heraus.

„Komm herein, lieber Walter," sagte sie, „Madeline hat in Deinen Besuch gewilligt — ja als ich ihr sagte, Du seiest angekommen und wünschest eine Unterredung mit ihr, bedachte sie sich kaum einen Augenblick und hieß mich Dich sogleich herein rufen."

„Gott segne sie!" sagte der arme Walter. Er fuhr mit der Hand über die Augen und folgte Ellinoren nach der Thür.

„Du wirst sie sehr verändert finden!" flüsterte

Ellinor, als sie den Hausflur erreicht hatten, „sei gefaßt!“

Walter antwortete blos durch eine ausdrucksvolle Geberde, und Ellinor führte ihn in ein Zimmer, das durch eine Glasthür, wie man sie in alterthümlichen landstädtischen Gebäuden häufig findet, mit dem Gemach in Verbindung stand, worin er vorhin Madelinen gesehen. Mit lautlosem Tritt und beinah den Athem anhaltend, folgte er seiner schönen Führerin durch dieses zweite Zimmer und stand jezt vor dem Bett, auf welchem Madeline immer noch lag. Sie streckte ihm ihre Hand entgegen — er drückte sie an die Lippen, ohne daß er gewagt hätte, ihr ins Gesicht zu schauen. Nach einer kurzen Pause sagte sie:

„So, Du wolltest mich sehen, Walter? Das ist eine angstvolle Nacht für uns Alle!“

„Für Alle,“ wiederholte Walter mit Nachdruck, „und für mich nicht am wenigsten!“

„Wir haben manchen traurigen Tag gehabt, seit wir das leztemal beisammen waren,“ hob Madeline wieder an. Und eine neue verlegene Pause folgte.

„Madeline — theuerste Madeline!“ rief endlich Walter und stürzte auf die Kniee: „Du, die ich schon als Knabe so tief, so leidenschaftlich liebte; — Du, die mir noch — die mir so lang ich lebe immer so unaussprechlich theuer sein wird — sprich nur ein Wort zu mir an diesem ungewissen, furcht-

baren Wendepunkt unseres Schicksals, — sprich nur ein einzig Wort — sage, Du fühlest, Du seiest Dir bewust, daß mich im Verlauf dieser gräßlichen Ereignisse kein Vorwurf treffe; — daß ich nicht mit Willen diesen Jammer über unser Haus gebracht habe, — geschweige über ein Herz, das vom geringsten Leiden zu bewahren, ich mein eigenes Herzblut mit Freuden hingegeben haben würde. — Oder willst Du mir diese Gerechtigkeit nicht widerfahren lassen, so sag wenigstens, daß Du mir verzeihest!"

„Ich verzeih Dir, Walter! Ich laß Dir Gerechtigkeit widerfahren, mein Vetter," erwiederte Madeline kraftvoll und erhob sich auf ihrem Arm. „Längst hab ich gefühlt, wie unvernünftig es war, irgend einen Vorwurf auf Dich fallen zu lassen — auf Dich, das blose leidende Werkzeug des Schicksals. Hab ich vermieden, Dich zu sehen, so geschah es nicht aus einem Gefühl der Bitterkeit, sondern nur eine Schwäche hielt mich ab. Gott segne und erhalte Dich, mein theurer Vetter! Ich weiß, daß Dein eigenes Herz so stark geblutet hat, wie die unsrigen; und noch heut bat ich den Vater, wenn wir uns nicht mehr sehen sollten, Dir einen freundlichen Gruß als leztes Andenken von mir zu bringen. Weine nicht, Walter! Es ist etwas Furchtbares, Männer weinen zu sehen! Nur ein einziges Mal sah ich ihn weinen — schon vor langer, langer Zeit! In der Stunde des Schreckens und der Gefahr hat er keine Thränen. Doch es ist

keine Frage, dies ist eine schlimme Welt, Walter, und ich bin ihrer müd. Bist Du's nicht auch? Was siehst Du mich so an, Ellinor? Ich bin nicht wahnsinnig! Hat sie Dir gesagt, ich wäre wahnsinnig, Walter? Glaub ihr nicht! Sieh mich an, ich bin ruhig und gefaßt! Aber morgen ist — — o Gott! o Gott! — Wenn — wenn — —!"

Madeline bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und wurde plötzlich still; doch nur für kurze Zeit. Als sie die Augen wieder aufschlug, begegneten sie Walters Blick, wie er durch jene blendenden, herzerstarrenden Thränen hindurch, die blos dem Männerschmerz abgerungen werden, das Antlitz betrachtete, von dessen früherem Selbst nichts mehr übrig war, als der göttliche, überirdische Ausdruck, der die Liebliche immer besonders bezeichnet hatte.

„Ja, Walter, ich welke schnell dahin — so schnell, daß keine Macht des Geschickes mehr dazwischen treten kann! Gott sei Dank, der die Lüfte dem geschorenen Lamm lau macht; wenn das Aergste geschieht, können wir nicht lang getrennt sein. Eh der zweite Sonntag vorüber ist, kann ich mit ihm im Paradies sein! Welchen Grund hätten wir dann noch zur Trauer?"

Ellinor schlang sich unter heftigem Schluchzen um der Schwester Nacken. — „Ja, darüber werden wir traurig sein, daß Du nicht bei uns bist, Ellinor; aber auch Du wirst der Welt bald müde werden; es ist ein trauriger Ort — ein sündiger Ort

— sie ist voller Fallstricke und Gruben. In unserem Pfad für heute liegt unser Verderben für morgen! Du wirst Das bald finden, Ellinor! Und Du und der Vater und Walter werden Alle zu uns kommen. — Horch! die Glocke schlägt! Morgen Abend um diese Zeit, welcher Jubel! — oder für mich wenigstens“ (ihre Stimme zu einem Lispeln herabdämpfend, das ihre Zuhörer bis ins Gebein durchschauderte), „welcher Friede!“

Glücklicherweis für alle daran Theilnehmende ward dieser schmerzliche Auftritt hier unterbrochen. Mit dem schweren Schritt, zu welchem sein sonst so elastischer, kräftiger Gang znsammen gesunken war, trat Lester ins Zimmer.

„Ha, Walter!“ rief er, unentschlossen über die Gruppe hinblickend; aber Madeline war bereits von ihrem Lager aufgesprungen.

„Sie haben ihn gesehen! — Sie haben ihn gesehen! Wie geht es ihm — welche Miene hat er? Doch Das weiß ich ja! ich weiß, sein tapferes Herz kann nicht sinken. Was für eine Botschaft sendet er mir? Und — und — sagen Sie mir Alles, mein Vater, schnell, schnell!“

„Theures, unglückliches Kind! — und unglücklicher alter Mann!“ flüsterte Lester, sie in die Arme schließend. „Von ihm sollten wir Muth und Stärke borgen, Madeline. Ein Held am Vorabend einer Schlacht könnte nicht fester — ja heiterer sein. Er lächelte oft — sein altes Lächeln, und ließ Thränen

und Angst nur uns. Von Dir, Madeline, sprachen wir hauptsächlich; kaum ließ er mich über irgend etwas Anderes ein Wort vorbringen. O, was für ein liebevolles Herz! — was für ein edler Geist! Und ein Zufall erdrückt vielleicht morgen beide. Aber Gott! sei gerecht, laß den rächenden Blitz auf den wahren Verbrecher fallen und verdirb den Unschuldigen nicht!“

„Amen,“ sagte Madeline aus tiefer Brust.

„Amen,“ wiederholte Walter, und legte die Hand aufs Herz.

„Laßt uns beten,“ rief Lester, von plötzlichem innern Antrieb ergriffen, und fiel auf die Kniee. Die ganze Gruppe folgte seinem Beispiel, und Lester sprach mit bebender, inbrünstiger Stimme ein vom Moment eingegebenes Gebet, daß die Gerechtigkeit nur Den treffen möge, der es verdiene. Nie sah der Mond, der das niedere Gemach wie mit Geistergegenwart füllte, ein heißeres Flehen, oder tiefer hingerissene, andächtigere Zuhörer. Voll strömten seine heiligen Stralen auf die jezt schneeweiß gewordenen Locken und das gen Himmel gerichtete Antlitz Lesters, dessen ehrwürdige Gestalt durch den Gegensatz zu der dunkeln, sonneverbrannten Wange, den kraftvollen Zügen, dem ritterlichen, ernsten Haupt des jungen Mannes neben ihm, noch mehr hervorgehoben wurde. Abwärts im Schatten flossen Ellinorens Rabenlocken über ihre gefalteten Hände; nichts von ihrem Gesicht war

zu sehen, nur der grazienhafte Nacken und die gehobene Brust traten aus dem Dunkel hervor. Und in todtengleiche, feierliche Ruhe versenkt, die geöffneten Lippen unhörbar sich bewegend, die Augen in die leere Luft starrend, die verblichenen, durchsichtigen Hände über den Busen gekreuzt, hob sich in sanftem, mildem Licht die verwelkte, aber engelhafte Gestalt Derjenigen, welcher der Himmel bereits seinen ewigen Lohn für die Leiden der Erde entgegen hielt!

Fünftes Kapitel.

Das Gericht.

Gefaßt auf jedes Schicksal.
Rede Eugen Arams.

Ein Gedanke kommt oft über uns mitten in der Bahn unserer Vergnügungen oder dem unruhigen Aufruhr ehrsüchtiger Bestrebungen: ein Gedanke gleich einer Wolke, daß um uns und über uns Tod — Schande — Frevel — Verzweiflung geschäftig seien. Ich hab irgendwo von einem bezauberten Land gelesen, dessen Bewohner durch herrliche Gärten und prächtige Paläste wandelten, und Musik hörten und fröhlich unter einander waren, während neben und in dem Land tiefe Höhlen, Aufenthaltsorte von Gnomen und bösen Geistern, lagen. Oft stieg ihr Stöhnen und Lachen und der Ton ihrer geheimnisvollen Arbeit oder ihres gespenstischen Sauses aus dem Boden herauf und vermischte sich furchtbar seltsam mit der sommerlichen Festlichkeit und dem lärmenden Getreibe da droben. Dies ist ein Bild des Menschenlebens! So düster dergleichen Betrachtungen über die wirren Disharmonien der Welt erscheinen, sind sie gleichwohl heilsam.

„Sie hüllen unser Denken
Bei Festgelagen in ein Leichentuch!" *)

und selten werden wir trüber gestimmt, ohne zugleich weiser zu werden!

Sonnig, still und klar brach der dritte August 1759 an; es war der Morgen der Gerichtsverhandlung. Als sich Ellinor in der Schwester Zimmer schlich, fand sie Madelinen vor dem Spiegel, mit sichtbarer Sorgfalt die reichen Locken ordnend.

„Ich wollte," sprach sie, „Du hättest Dich mir zu Lieb wie zu einem Festtag geschmückt. Sieh, ich will das Kleid anziehen, worin ich ihm angetraut werden sollte."

Ellinor schauderte. Was ist grauenhafter als ein Zeichen der Freude als Zugabe einer bittern, unbarmherzigen Wirklichkeit zu erblicken?

„Ja," fuhr Madeline mit einem Lächeln voll unaussprechlicher Milde fort, „ein wenig Nachdenken wird Dir selbst zeigen, daß dieser Tag nicht als Tag der Trauer betrachtet werden darf. Nur die Ungewisheit wars, was unsere Herzen so abdorrte. Wird er losgesprochen, wie wir Alle glauben und hoffen, so ist ja eine äußerliche Schaustellung unseres Jubels ganz am rechten Platz! Wird er's nicht, nun so werd ich ihm in Hochzeitkleidern vorangehen in unser Hochzeitland. Ach," fuhr sie

---

*) Young.

nach kurzem Stillschweigen fort, und ihr Ausdruck in Stimme und Miene ward ernster, gesammelter und tiefer: — „ach, erinnerst Du Dich noch, wie Eugen uns einst erzählte, daß, wenn wir Mittags auf den Grund einer tiefen Grube hinabstiegen, wir die Sterne sehen würden, die oben auf der Erde nicht sichtbar sind? *) Eben so sehen wir erst aus der Tiefe des Jammers — zerknickt, elend, versengt, sterbend — daß die segenvollen Erscheinungen und Zeichen des Himmels für unser Aug aufgehen. Und ich weiß — ich hab gesehen — ich fühle hier," — die Hand ans Herz drückend — „daß meine Bahn vollendet ist. Nur noch wenige Sandkörner sind übrig in dem Stundenglas. Lassen wir sie muthig verrinnen. Da, Ellinor, sieh diese armen verwelkten Rosenblätter; Eugen gab sie mir am Tag vor — vor demjenigen, der zu unserer Hochzeit bestimmt war. Ich will sie heut tragen, wie ich sie am Hochzeittag getragen haben würde. Als er die arme Blume pflückte, wie frisch war sie da; ich küßte den Thau von ihr weg: sieh sie jetzt! Aber komm, komm; das sind Kleinigkeiten; wir dürfen uns nicht verspäten. Hilf mir, Lorchen, hilf mir; komm, tummle Dich, schnell, schnell! O, nimm's

*) Eine Bemerkung, die schon bei Aristoteles vorkommt. Büffon führt dieselbe mit seinem gewohnten Talent der Darstellung, wie ich glaube, im ersten Band seines großen Werkes, an.

nicht nur so obenhin; ich sag Dir, ich will mich heut sorgfältig kleiden.“

Das Gewand hing, als sie gekleidet war, lose und in weiten Falten über den zusammengeschrumpften Formen; wie sie aber jezt aufgerichtet da stand und ihr Bild im Spiegel mit einem Lächeln betrachtete, das Ellinoren schmerzlicher in die Seele ging, als Thränen, hatte sich ihre Schönheit vielleicht nie in ergreifendern, erhabenern Zügen ausgesprochen; — sie glich wirklich einer Braut, aber nicht irdisch konnte man sich ihr Hochzeitfest denken. In diesem Augenblick vernahm man unentschlossene, zitternde Tritte vor der Thür; Lester klopfte und fragte draußen, ob sie bereit wären.

„Kommen Sie herein, Vater,“ rief Madeline mit ruhiger, ja heiterer Stimme. Und der alte Mann trat herein.

Er warf einen schweigenden Blick auf Madelinens weißes Gewand, und dann auf sein eigenes, das tiefe Trauer war. Kein Buch hätte gesagt, was dieser Blick, und kein Wort von Einem der Drei schwächte seinen Sinn.

„Ja, Vater,“ sprach Madeline, die Stille brechend, „wir sind fertig. Ist der Wagen vor?“

„Er hält vor dem Haus, mein Kind.“

„So komm denn, Ellinor, komm!“ — und auf der Schwester Arm gestüzt, trat Madeline gegen die Thür. An die Schwelle gekommen, blieb sie noch einmal stehen und sah im Zimmer umher.

„Fehlt Dir noch was?“ fragte Ellinor.

„Ich hab nur Allem, was da ist, Lebewohl gesagt,“ erwiederte Madeline mit sanfter, rührender Stimme. „Und nun, eh wir das Haus verlassen, Vater, Schwester, ein Wort mit Euch. Ihr seid immer voll, voll Liebe gegen mich gewesen, und am meisten in dieser bittern Prüfung, wo ich Eure Geduld so schwer in Anspruch genommen haben muß; — denn ich weiß, Alles ist hier nicht richtig,“ (an die Stirn greifend) — „ich kann jezt nicht gehen, ohne Euch zu danken, Ellinor, meine theuerste Freundin, — meine geliebte Schwester — meine Gespielin in guten Stunden — meine Tröstерin im Gram — meine Wärterin in der Krankheit; — seit wir kleine Kinder waren, haben wir zusammen geplaudert, zusammen gelacht und geweint; keinen Gedanken hielten wir vor einander verborgen, aber nie stießen wir auf einen, den wir vor Gott hätten verheimlichen müssen. Jezt sollen wir uns scheiden. Halt mich nicht zurück, es muß so geschehen, ich weiß es. Aber nach kurzer Zeit wirst Du wieder glücklich sein; nicht mehr so ganz lebensfroh, wie Du sonst warst, Das ist nicht mehr möglich, aber immer noch glücklich! — Du bist für die Liebe und die Häuslichkeit gemacht, und für die Bande, die, wie Du einst glaubtest, auch mich umschlingen sollten. Geb Gott, daß ich für uns Beide gelitten habe, und daß, wenn wir wieder zusammenkommen, Du mir sagest; Du seiest glücklich gewesen hienieden.“

„Aber Sie, Vater,“ fuhr Madeline fort, indem

sie sich vom Nacken der weinenden Schwester losriß und vor Lester auf die Kniee sank, der sich in krampfhafter Qual an die Wand lehnte und das Gesicht mit den Händen bedeckte; „aber Sie — was kann ich Ihnen sagen? — Sie, der nie — selbst in meiner frühesten Kindheit nie — ein einziges hartes Wort zu mir gesprochen hat; — der die ganze Gewalt eines Vaters in die Liebe eines Vaters versenkte, — wie kann ich Alles, was ich für Sie fühle — all die überfließenden, schmerzlich süßen Erinnerungen meines Danks, die auf mich eindrängen, mir den Athem nehmen, wie kann ich sie ausdrücken? — Die Zeit wird kommen, wo Ellinor und Ellinorens Kinder Ihnen Alles sein müssen; — wo von Ihrer armen Madeline nichts übrig sein wird, als ein Andenken. Jene aber werden über Sie wachen und Sie pflegen und Ihre grauen Haare vor Kummer schützen, wie ichs einst auch mir vom Schicksal bestimmt glaubte.“

„Mein Kind! mein Kind! Du brichst mein Herz!“ stammelte endlich der jammervolle Greis hervor, der bisher vergebens zu sprechen versucht hatte.

„Geben Sie mir Ihren Segen, theurer Vater,“ sagte Madeline, selbst von ihren Empfindungen überwältigt. Legen Sie mir die Hand aufs Haupt und segnen Sie mich — und sagen Sie, daß, wenn ich Ihnen je unbewust einen augenblicklichen Kummer verursacht habe, — dieser mir vergeben ist!“

„Vergeben!“ wiederholte Lester, die Tochter mit

schwachen, zitternden Armen aufhebend, und seine Thränen fielen dicht auf ihre Wangen; — „nie fühlte ich so wie jezt, welch ein Engel in meinem Haus war! — Aber tröste Dich, ermuthige Dich. Wie, wenn der Himmel sein lohnendes Erbarmen auf diesen Tag aufgespart hätte, und Eugen noch vor Abend frei, losgesprochen, siegreich unter uns stände?“

„Ha!“ entgegnete Madeline, wie durch diesen Gedanken plötzlich zu neuem Leben aufblühend: — — „ha! eilen wir, Ihre Worte bald wahr zu finden. Ja! ja! — wenns so ginge — wenn so. Und,“ — fügte sie mit hohler Stimme, die Begeisterung wieder zurückdrängend, hinzu: — „wären meine Träume nicht, so könnt ich wirklich glauben, es werde so gehen. — Aber — kommt — ich bin fertig!“

Langsam fuhr der Wagen durch die Menge, welche das Gerücht von der bevorstehenden Kriminal-Verhandlung auf den Straßen angesammelt hatte; aber die Blenden waren herabgelassen, und Vater und Tochter retteten sich vor der härtesten aller Qualen, dem neugierigen Angaffen von Menschen, denen unser Jammer fremd ist. Im Saal waren Plätze für Sie aufbehalten worden. Als sie aus dem Gefährt stiegen und den verhängnisvollen Ort betraten, zog Lesters ehrwürdiges Haupt neben den zitternden, verschleierten Gestalten, die sich an ihn klammerten, Aller Augen auf sich. Mühsam gelangten sie zu ihren Sitzen. Bald wandte eine neue Aufregung im Saal die Blicke wieder von ihnen. Ein

Gesumm, ein Gemurmel, eine Bewegung und dann eine ängstliche Stille! Hausman wurde zuerst wegen der früher gegen ihn erhobenen Anschuldigung vorgefodert, losgesprochen und als Zeuge gegen Aram zugelassen, der sofort hergeführt ward. Der Gefangene stand vor den Schranken! Madeline schnappte nach Luft und klammerte sich mit einer konvulsivischen Geberde an den Arm ihrer Schwester. Aber unmittelbar darauf gewann sie mit einem langen Seufzer ihre Selbstbeherrschung wieder und saß still und ruhig, das Aug auf Arams Gesicht geheftet; und wirklich taugte dieses Gesicht, ihren Muth aufrecht zu halten und sie bei aller Angst, aller Schärfe des gefolterten Mitgefühls mit einer Art triumphirendem Stolz zu erfüllen. Wohl sprach sich etwas von Dem, was er gelitten, in den Zügen des Beklagten aus; die Linien um den Mund her, worin Bekümmerniß des Gemüths ihre Furchen am tiefsten zu ziehen pflegt, waren ausgeprägt und weit; graue Haare stachen hie und da aus dem üppigen Reichthum der dunkelbraunen Locken hervor, und wie er vor seiner Einkerkerung bedeutend jünger geschienen, als er war, so hatte die Zeit nunmehr die frühere Säumniß ausgeglichen, und es konnte scheinen, er zähle mehr Jahre, als wirklich über sein Haupt hingegangen. Aber der ausgezeichnete Glanz und die Schönheit seines Auges erschienen, wie immer, ungetrübt; und immer noch zeigte die breite Stirn ihre faltenlose Wölbung und den ergreifenden Ausdruck von Ruhe

und Hoheit. Stolz, gesammelt, heiter und unverwirrt blickte er um sich auf die Menge, den Schauplatz, den Richter. Sogar Denen, welche ihn schuldig glaubten, nöthigte eine unwillkürliche, unwiderstehliche Ehrfurcht, – jenes ewige Erzeugniß moralischer Festigkeit, im Gemüth der Zuschauer — zu ihrer Ueberraschung, Theilnahme am Geschick des Gefangenen, ja selbst eine geheime Hoffnung seiner Freisprechung ab.

Hausman ward aufgerufen. Niemand konnte sein Gesicht ohne ein gewisses Mistrauen, ohne innerlichen Schauder betrachten. Schon häufig hat man die Bemerkung gemacht, daß in der Physiognomie blutdürstiger Menschen ein thierischer Ausdruck auffallend hervortritt. Nicht selten ähneln sich der Mörder und der Lüstling in ihrem körperlichen Bau. Der Stierhals — die dicken Lippen — die zurückgebeugte Stirn — das wilde, unruhige Aug, das, wie Einige sagen, an den Büffel erinnert, im Moment, eh er gefährlich wird — sind die äußerlichen Zeichen des thierischen Wesens, das ungezähmt, unerleuchtet, ungelöst nur den unmittelbaren Trieben seiner Natur folgt, was nun die Leidenschaft (Wollust oder Rache) sein mag, nach welcher dieselben ihren Zug nehmen. Dieser Ausdruck von Thierheit, der Beleg eines entsprechenden Karakters, war besonders ausgemeißelt, wenn wir uns dieses Wortes bedienen dürfen, in Hausmans gefurchten, rauhen Zügen, die in diesem Augenblick durch ein Gemisch von Verstockung und Verzagtheit noch bedeut-

samer wurden. Die Gewisheit, daß sein eigenes Leben gerettet sei, konnte nicht verhindern, daß er sich nicht Vorwürfe über den an dem Gefährten begangenen Verrath machte — eine Art von dunklem Ehrgefühl, das sich in Bösewichtern noch am ehesten ausspricht, wenn jede andere Empfindung von Rechtlichkeit sie verlassen hat.

Mit leiser, erdrückter und mitunter zitternder Stimme gab Hausman an, „er sei in der Nacht vom 7ten auf den 8ten Februar 1744, etwas vor elf Uhr, in Arams Haus gekommen; — habe sich mit ihm über verschiedene Gegenstände unterhalten; — sei etwa eine Stunde dort geblieben; — sei etwa drei Stunden nachher in Gesellschaft Clarkes wieder an Arams Haus vorbeigekommen, wo Aram vor der Thür gestanden, als ob er eben heimkehrte; — Aram habe sie Beide eingeladen hereinzukommen; — sie hätten es gethan; — als Clarke, dessen Absicht dahin gegangen, die Stadt vor Tagesanbruch zu verlassen, um, wie ihnen bekannt gewesen, sich mit gewissen Kostbarkeiten, in deren Besitz er sich gesezt, aus dem Staub zu machen, habe Aram vorgeschlagen, ihn vor die Stadt hinaus zu begleiten; — er (Aram) und Hausman seien sofort mit Clarke weggegangen; als sie aufs freie Feld in die Gegend von St. Robertshöhle gekommen, seien Aram und Clarke über die Hecke gestiegen und in die Höhle hineingegangen, und als sie auf etwa zwölf bis achtzehn Fuß drin gewesen, hab er wahrgenommen,

daß sie mit einander in Streit geriethen; — habe bemerkt, wie Aram den Clarke mehrmals geschlagen, worauf Clarke niedergestürzt sei, und er ihn nicht wieder habe aufstehen sehen; — er habe nicht bemerkt, daß Aram irgend ein Instrument bei sich gehabt, und wisse auch nicht, daß er ein solches überhaupt mitgeführt; — er habe sich sofort ohne Einmischung oder Lärm entfernt und sei heimgekehrt; — am folgenden Morgen sei er in Arams Wohnung gegangen und habe gefragt: was er vorige Nacht mit Clarke gehabt und was er mit ihm angefangen? Aram habe auf diese Frage nicht geantwortet, ihm aber, falls er etwas davon auskommen lasse, daß er diese Nacht mit Clarke zusammen gewesen, gedroht und betheuert, er werde sich entweder in eigener Person, oder durch einen Dritten schwer an ihm rächen, wenn er irgend etwas über die Sache erwähne." — Dies war das Wesentliche von Hausmans Aussage.

Sofort wurde ein gewisser Beckwith vorgerufen. Dieser gab an, man habe in Folge eines unbestimmten Gerüchts, als sei Aram in der Betrügerei Clarkes betheiligt gewesen, in dem Garten des Ersteren Nachforschungen vorgenommen; wirklich seien daselbst einige Fetzen von einer Kleidung und auch einige Stücke Batist gefunden worden, die er kurz zuvor an Clarke verkauft habe.

Der dritte Zeuge war der Nachtwächter, Thomas Barnet. Dieser sagte aus, er habe vor Mitter-

nacht (es möge etwas nach eilf Uhr gewesen sein) einen Mann aus Arams Haus kommen sehen, der einen weißen Mantel um und die Mantelkappe über den Kopf gezogen gehabt, und, wie es ihm geschienen, ihm gern ausgewichen wäre; auf Dies hin sei er auf ihn zugegangen, hab ihm die Kappe seines großen Mantels abgezogen, und sich sofort überzeugt, daß es Richard Hausman sei. Er habe sich begnügt ihm eine gute Nacht zu wünschen.

Die Gerichtsdiener, welche den Verhaftsbefehl gegen Aram in Vollzug gesezt hatten, legten sofort ihr Zeugniß über seine Festnehmung ab. Sie führten einige Worte an, welche dem Gefangenen vor seiner Ankunft in Knaresborough entfallen waren. Diese wurden jedoch als gänzlich unwichtig befunden.

Nach Abtritt dieser Zeugen erfolgte eine kurze Pause. Dann ging jener Schauder, jenes zurückprallende Zucken, welches die Menschen bei der Ausstellung von Todten-Resten überläuft, durch den Saal; denn der nächste Zeuge war stumm — es war der Schädel des Verstorbenen! Auf dessen linker Seite befand sich ein Bruch, der seiner Natur nach, wie es schien, nur durch den Streich eines stumpfen Instrumentes hervorgebracht sein konnte. Das entsprechende Stück war hineingeschlagen und konnte nur von Innen heraus wieder an seine Stelle gesetzt werden.

Der Wundarzt Locock, der den Schädel vorzeigte, gab seine gerichtliche Meinung dahin ab, daß eine

solche Beschädigung nicht durch natürliche Verwesung entstehen könne, und daß es eben so wenig ein Bruch aus erst neuerer Zeit sei, etwa durch das Werkzeug entstanden, womit das Geripp vielleicht aufgegraben worden, sondern daß die Fraktur schon vor vielen Jahren erfolgt sein müsse.

Dies machte den wesentlichen Theil der gegen Aram abgelegten Zeugnisse aus. Die unbedeutendern Punkte haben wir weggelassen; ebenso diejenigen, welche, wie die Aussage von Arams Hauswirthin, nur eine Wiederholung Dessen gewesen sein würden, was der Leser bereits weiß.

Somit war das Zeugenverhör geschlossen, und es erging nunmehr an den Gefangenen jene erschütternde, angstvolle Frage: was er zu seinen Gunsten anzuführen habe? Bis jezt hatte Aram weder Stellung noch Miene geändert; — sein dunkles durchdringendes Aug hatte sich jedesmal einen Moment auf den gegen ihn vortretenden Zeugen geheftet, und sich dann auf den Boden gesenkt. Jezt aber flog ein schwaches, hektisches Roth über seine Wange; er schien sich zu fassen und zur Vertheidigung zusammen zu nehmen. Sein Blick durchlief den Gerichtssaal, als wollte er sehen, was für ein Eindruck gegen ihn hervorgebracht worden, und ruhte dann auf den greisen Locken Rowland Lesters, der, das Gesicht mit den Händen bedeckt, auf den Boden starrte. An diese ehrwürdige Gestalt lehnte sich das stille Marmorangesicht Madelinens. Selbst in mei-

ter Entfernung konnte Aram bemerken, mit welcher Gewalt sie ihre gespannten Gefühle niederkämpfte. Als ihr Aug aber das seinige traf, das selbst in solchem Moment unaussprechliche Liebe, Mitleid und Schmerz um ihretwillen in sich trug, brach ein wildes krampfhaftes Lächeln der Ermuthigung, des vorempfundenen Triumphs die Ruhe ihrer bleichen Züge. Schnell starb es wieder hinweg; aber die Lippen blieben geöffnet mit jenem Ausdruck, welchen die großen Meister des Alterthums, der Natur getreu, dem Hoffnungskampf wie dem Stillstand des Schreckens geben.

„Mein Lord," begann Aram jene noch jezt vorhandene merkwürdige Vertheidigung, die noch immer als völlig unerreicht im Mund eines Menschen dasteht, der seine eigene und solch eine Sache führt: — „mein Lord, ich weiß nicht, ob es ein Recht ist, oder ob es durch Nachsicht Eurer Herrlichkeit geschieht, daß man mir, dem Unfähigen und Ununterrichteten in öffentlicher Sprechweise, vor diesen Schranken und in diesem Augenblick die Freiheit gestattet, die eigene Vertheidigung zu versuchen. Denn da so viele Augen, eine so zahlreiche, beängstigende Menge mit Aufmerksamkeit, mit mir unbekannten Erwartungen an mir hängt, so kämpf ich, mein Lord, nicht mit einer Schuld, wohl aber mit Befangenheit. Früher nie Zeuge einer Gerichts-Verhandlung, völlig unbekannt mit dem Gesetz, dem Gerichtsgebrauch und dem ganzen richterlichen Verfahren, dürfte ich so wenig geeignet sein, mich in

gehöriger Art auszudrücken, daß man wohl mit Grund annehmen kann, meine Hoffnung sei schon übertroffen, wenn ich zur Sprache nur überhaupt fähig bin.“

„Ich habe, mein Lord, die Anklage verlesen gehört, worin mir das höchste menschliche Verbrechen zur Last gelegt wird. Sie werden also der Weise Nachsicht widerfahren lassen, worin ich, einzeln und ungewandt, ohne Hülfe eines Freundes, ohne Beistand eines Anwaltes, eine Art logischer Beweisführung zu meiner Vertheidigung versuche. Was ich zu sagen habe, wird nur kurz, und diese Kürze das Beste daran sein.“

„Mein Lord, der Inhalt meines Lebens widerspricht dieser Anschuldigung. Wer kann auf Das, was aus meinen frühern Jahren bekannt ist, zurückblicken und mich eines einzigen Lasters — einer einzigen Vergehung bezüchtigen? Nein! nie entwarf ich Anschläge auf Betrug — sann nie auf Gewaltthat — griff nie das Eigenthum oder die Person von irgend Jemand an. Meine Tage verflossen in ehrlicher Arbeit, meine Nächte in angestrengten Studien. Dieses mir selbst ertheilte Lob ist nicht anmaßend — nicht außer meinem Zweck liegend. Welcher Mensch stürzte je aus einem nüchternen Leben, aus einer Folgereihe geordneten Denkens und Handelns, worin sich auch keine einzige Abweichung von einem geregelten, Maß haltenden Benehmen nachweisen läßt, kopfüber und auf Einmal

in die Tiefe des Verbrechens hinab? Die Menschen werden nicht in einem einzigen Nu verderbt. Nur gradweise wird man bös. Wir weichen vom Rechten nicht plötzlich, sondern Schritt für Schritt ab."

„Widerspricht mein Leben im Allgemeinen jener Anschuldigung, so widerspricht ihr mein Gesundheit-Zustand, besonders in jenen Tagen, noch mehr. Kurz vorher war ich ans Bett gefesselt gewesen, hatte eine lange, heftige Krankheit zu bestehen gehabt. Nur langsam nnd theilweis wich die Verstimmung meiner Nerven wieder von mir. Weit entfernt, daß ich zur Zeit, in welcher mir jene That zur Last gelegt wird, gesund gewesen wäre, hab ich mich bis auf den heutigen Tag noch nicht völlig erholt. Konnte ein Mensch unter solchen Verhältnissen eine Gewaltthat gegen einen Andern ausüben? konnte ichs, der Schwache, Kränkliche, dem der Reiz der ihn zu solchem Schritt hätte anlocken können, die Fähigkeit ihn zu unternehmen, die Waffe ihn durchzusetzen, abging; dem Interesse, Kraft, Beweggründe, Mittel dazu fehlten?"

„Mein Lord, Clarke verschwand. Ganz recht; ist Dies aber ein Beweis seines Todes? Die Unsicherheit aller Schlußfolgerungen solcher Art und aus solch einem Umstand liegt zu sehr auf der Hand, als daß es noch der Anführung von Beispielen bedürfte. Ein Beispiel liegt vor Ihnen; dies Schloß selbst beut es dar."

„Im Juni 1757 entfloh William Thompson an hellem Tag und doppelt geschlossen, trotz der sorgfältigsten Hütung, aus diesem Gebäude. Ungeachtet der unmittelbar nachher aufgebotenen Nachforschung, ungeachtet aller öffentlichen Anzeigen, alles Suchens, hat man seitdem nie wieder etwas von ihm gehört, noch gesehen. Entkam dieser Mensch ohne gesehen zu werden durch all diese Hindernisse, um wie viel leichter muste Solches für Clarke sein, welchem keine Hemmungen entgegenstanden! Und was würde man gleichwohl von einem gerichtlichen Einschreiten gegen Denjenigen denken, der zulezt mit Thompson gesehen worden wäre?“

„Diese Gebeine wurden aufgefunden! Wo? Läßt sich, wenn man nicht gerad den Kirchhof selbst nehmen will, irgend ein Ort denken, wo man sich mit so viel Zuversicht darauf verlassen kann, menschliche Gebeine zu finden, als eine Einsiedelei? In frühern Zeiten war die Einsiedelei nicht nur Ort frommer Abgeschiedenheit, sondern auch Begräbnisplatz. Kaum oder nie hat man von einem der jezt bekannten Eremitensitze gehört, der nicht solche Menschenreste, bald theilweis bald ganz, enthielte oder enthalten hätte! Sei es mir erlaubt, Eure Herrlichkeit zu erinnern, daß hier die Stätte einsamer Heiligkeit war; daß der Eremit, der Anachoret nach ihrem Tod hier dieselbe Ruhe für ihre Gebeine hofften, die ihre Seele während des Lebens daselbst genossen hatte. Lassen Sie mich einen Blick auf einige we-

nige unter den vielen Beispielen werfen, wonach diese Siedeleien zu Ruhestätten der Verstorbenen dienten; mich einige wenige von den vielen Höhlen anführen, die gleichen Ursprung wie St. Roberts Höhle hatten, und worin ebenfalls Menschengebeine gefunden wurden.“ — Hier zählte der Gefangene auf eine auffallend glückliche Weise mehrere Orte her, wo unter ähnlichen Umständen und an Stellen, welche der in Frage stehenden entsprachen, Gebeine aufgefunden worden waren. *) Der Leser, der sich jenen obersten gesetzlichen Grundsatz erinnern wird, wonach Niemand eines Mordes wegen verdammt werden kann, so lang der Leichnam des Gemordeten nicht nachgewiesen ist, wird damit sogleich fühlen, wie wichtig eben berührter Punkt zur Vertheidigung des Angeklagten war. Nachdem Derselbe die Reihe der angeführten Beispiele mit zwei Fällen beschlossen hatte, in welchen Gerippe in der Umgegend von Knaresborough selbst gefunden worden, rief er aus:

„Hat man etwa die Auffindung dieser Gebeine vergessen oder absichtlich verhehlt, damit der in Frage stehende Fund um so außerordentlicher erscheine? Außerordentlich — und doch welch ein alltägliches Ereigniß! Jeder Ort birgt dergleichen Ueberreste. In Feldern, Hügeln, auf den Seiten

*) Man sehe seine im Druck erschienene Vertheidigung.

der Landstraßen — auf Triften — auf Gemeinwaiden findet man häufig Gebeine, ohne daß Dies irgendwie verdächtig erscheint! Zudem bedenke man noch, daß vielleicht kein Beispiel vorkommt, wonach mehr als Ein Geripp in einer Einsiedelei gefunden worden wäre. Auch hier findet sich nur ein einziges, ganz angemessen der Beschaffenheit jedes in Britanien bekannten Einsiedlersitzes. Hätte man zwei Gerippe entdeckt, dann erst hätte der Fall verdächtig und ungewöhnlich erscheinen dürfen! Was! haben wir die Schwierigkeiten vergessen, die schon vorgekommen sind, um selbst die Identität lebender Personen zu erweisen, wie im Fall Perkin Warbecks und Lambert Symnells, und wollen nun gar Gebeinen eine Persönlichkeit zuschreiben — Gebeinen, die so gut dem einen als dem andern Geschlecht zukommen können? Woher wist ihr, daß dieses gerad das Geripp eines Mannes ist? Ja, wurde nicht ein andres Skelet durch Feldarbeiter entdeckt und mit derselben Zuversichtlichkeit für dasjenige von Clarke ausgeschrien, wie das später aufgefundene?“

„Mylord, Mylord — sollen Lebende für all die Knochen verantwortlich gemacht werden, welche die Erde barg und ein Zufall sofort an den Tag brachte? Aerztlich ist erklärt worden, der vorgewiesene Schädel sei eingeschlagen. Wer aber kann mit Gewisheit sagen, ob dies Ursache oder Folge des Todes war? Als im Mai 1732 die Ueberreste von Wilhelm, Lord Erzbischof dieser Grafschaft mit Erlaubniß der

Regierung in der Hauptkirche aufgegraben wurden, fand man einen ganz ähnlichen Bruch der Schädelplatten vor. Und doch starb Jener durch keine Gewaltthat; starb nicht in Folge eines Schlags, der den Knochen zerbrochen haben könnte. Erinnern wir uns, wie viele Möglichkeiten sich für den Bruch an dem vorgezeigten Schädel nachweisen lassen! Als die Klöster aufgehoben wurden, griff die Wuth der Zeit die Todten wie die Lebenden an. Die Spürer nach eingebildeten Schätzen brachen Särge, Gruben, Gräber und Gewölbe auf, zerstörten Denkmale, zertrümmerten Reliquienkästen, daß endlich sogar das Parlament aufgerufen wurde, diesen Entweihungen ein Ziel zu setzen. Sollen die Plünderungen, die Gräuel jener Tage in den unsrigen gezüchtigt werden? In Knaresborough endlich wurde, noch über all Dies, die Burg hart belagert; jeder Fleck in der Umgegend war Schauplatz eines Ausfalls, eines Gefechts, einer Flucht, einer Verfolgung. Wo die Erschlagenen fielen, da wurden sie auch beerdigt. Welcher Ort würde im Krieg nicht zum Grab? Wie viele Gebeine müssen in der Nachbarschaft dieser einst belagerten Burg noch verborgen liegen, und werden in Zukunft aufgefunden werden! Wollten Sie also unter so vielen wahrscheinlichen Umständen gerade den unwahrscheinlichsten herauswählen? Können Sie einem Lebenden aufbürden, was der Fanatismus in seiner Wuth vollbracht haben mag; was vielleicht die Natur weggeräumt hat und Fröm-

migkeit begrub, oder was endlich der Krieg für sich allein zerstört, allein auf die Seite geworfen haben mag?“

„Und jezt blicken Sie auf die vor Gericht angegebenen Nebenumstände — wie schwach, wie unhaltbar! Fast acht' ichs unter meiner Würde auf dieselben hinzudeuten; bei denselben zu verweilen will ich mich nicht herablassen. Das Zeugniß eines einzigen, in eigener Person angeschuldigten Menschen! Ist hier keine Möglichkeit, daß dieser Mensch, um sein eigenes Leben zu retten, gegen das meinige sich verschwört? — keine Möglichkeit, daß wenn ein Mord wirklich begangen wurde, er denselben begangen hat? daß sein Gewissen ihn in seinem ersten Ausruf verrieth? daß ihm sofort Arglist eingab, eine Schuld auf mich zu wälzen, um welche zu wissen er gegen seinen Willen eingestanden hatte? Er erklärt, er habe mich auf Clarke zuschlagen, habe Diesen fallen sehen; und doch stößt er darüber keinen Schrei, keinen Tadel aus; er ruft nicht um Hülfe, sondern geht ruhig nach Haus. Er erklärt, er wisse nicht was aus dem Körper geworden, und gab doch früher an, wo der Körper liege. Er erklärt, er sei geraden Wegs und allein heimgekehrt, während die Frau, bei welcher ich wohnte, angibt, Hausman und ich seien mit einander in Gesellschaft zurückgekommen. Was für ein Zeugniß ist dies, und von Wem geht es aus? — Fragen Sie sich selbst. Was die übrigen gegen mich abgelegten Aussagen betrifft, was wollen die

sagen? Der Nachtwächter sieht, daß Hausman meine Wohnung im Dunkel verläßt. Was ist glaublicher als so etwas? aber was hat auch weniger mit der wirklichen oder supponirten Ermordung Clarkes zu thun? In meinem Garten findet man einige Kleiderfetzen. Aber wie kann erwiesen werden, daß dieselben Clarke angehörten? Wer kann darauf schwören, Wer kann etwas so ganz Ungewisses beweisen? und selbst wenn sie dort gefunden wurden, selbst wenn sie Clarke angehörten: geht daraus hervor, daß sie von mir dort verscharrt wurden? Wie ist es vielmehr wahrscheinlich, daß der wirkliche Verbrecher eher jeden andern Ort als gerade den vor seinem eigenen Haus gewählt haben dürfte, um im Dunkel der Nacht die Spuren seines Verbrechens zu verbergen!"

„Wie unmächtig ist ein solches Zeugniß! Und wie dürftig, wie schwankend bleibt unabänderlich selbst der stärkste Beweis, der blos aus Nebenumständen abgeleitet wird! Möge er bis zur Wahrscheinlichkeit, bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit steigen, so bleibt er doch immer blos Wahrscheinlichkeit. *) Erinnern sie sich des von Dr. Howell berich-

*) So unleugbar die Vorzüge der englischen Schwurgerichte gegen die deutsche Justizverfassung in gewissen Beziehungen sein dürften, so wird es doch gerad an dieser Stelle nicht unpassend erscheinen, wenn man an ein Wort Beschorners („Prüfung der englischen Staatsverfassung und Vergleichung derselben mit der deutschen") erinnert. „Mit Angst und

teten Falls der beiden Harrisons: Beide wurden hingerichtet in Folge eines aus Nebenumständen abgeleiteten Beweises über das Verschwinden eines Mannes, der, wie Clarke, Schulden machte, Geld borgte und heimlich davon ging. Dieser Mann kehrte mehrere Jahre nach der Hinrichtung zurück. Wozu Sie an Jaques du Moulin unter der Regierung Karls II. erinnern? — Wozu an den unglücklichen Coleman, der des Verbrechens überwiesen, nachher aber unschuldig befunden wurde, und dessen Kinder Hunger starben, weil die Welt den Vater für schuldig gehalten hatte? Wozu soll ich noch den Meineid Smiths anführen, der als königlicher Zeuge *) zugelassen, sich selbst

Zittern," sagt dieser Schriftsteller, „muß der Engländer vor seine Geschwornengerichte treten, wo die Todeslose mit solcher Willkür geworfen werden, daß kein Rechtsgelehrter im Stand ist, den unschuldig Angeklagten Leben und Freiheit im Voraus mit Bestimmtheit zuzusichern. So lang Dies aber der Fall nicht ist, dürfen sich die Engländer nicht rühmen, Justiz zu haben." „Nach meiner Ueberzeugung" schließt er seine Betrachtung über das englische Rechtswesen, „geht aus all Diesem das Resultat hervor, daß Deutschland in Beziehung auf Gesetzgebung, Justizverfassung und Justizverwaltung in eben dem Verhältnisse zu England steht, wie der Meister zu dem Lehrling."

Der Uebersetzer.

*) Dieser eigenthümliche Ausdruck bezeichnet in der englischen Rechtssprache Denjenigen, welcher in einer gerichtlichen Verhandlung gegen seine Mitschuldigen zeugt.

Der Uebersetzer.

dadurch in Sicherheit brachte, daß er Fainloth und Loveday des Mordes an Dunn anklagte? Der Erste wurde hingerichtet, der Zweite war eben daran, dasselbe Schicksal zu erleiden, als die Lüge Smiths sich unwidersprechlich nachwies."

„Und nun, mein Lord, nachdem ich zu zeigen gesucht, daß diese ganze Anklage jedem Theil meines Lebens widerspricht; daß sie sich mit meinem damaligen Gesundheitzustand nicht verträgt; daß kein vernünftiger Beweis für den Tod eines Menschen aus seinem Verschwinden hergeleitrt werden kann; daß Einsiedeleien jederzeit die Orte waren, wo die Gebeine des Einsiedlers beigesezt wurden; daß die Beweise hiefür mit Urkunden belegt sind; daß die Umwälzung im Kirchenglauben oder Vorfälle des Kriegs den Leichnam verstümmelt oder begraben haben können, daß der stärkste aus Nebenumständen hergeleitete Beweis oft beklagenswerth trügerisch, in meinem Fall aber dieser Beweis, weit entfernt stark zu sein, vielmehr schwach, unzusammenhängend, widersprechend ist: was bleibt übrig? Eine Konklusion, der vielleicht mit eben so viel begründeter Befugniß als Sehnsucht entgegengeharrt wird. Ich wenigstens vertrau mich nach einer beinah jahrlangen Einkerkerung, gefaßt auf jedes Schicksal, der Biederkeit, der Gerechtigkeit, der Humanität Eurer Herrlichkeit und der Ihrigen, meine Landsleute, Herren Geschworene."

Der Gefangene schwieg und peinliche, erstickende Empfindungen des Mitleids, des Erbarmens,

des Bedauerns, der Bewunderung, die alle zusammen in eine ängstliche Hoffnung auf seine Lossprechung verschmolzen, machten sich im vollgedrängten Saal fühlbar.

Nur in zwei Menschen blieb ein unbefriedigtes Gefühl zurück — ein Gefühl, daß der Angeklagte Das nicht vollständig geleistet habe, was sie von ihm hätten fodern mögen. Der Eine war Lester: — er hatte eine wärmere, mehr aus dem Herzen kommende, wenn auch vielleicht weniger scharfsinnige und künstliche Vertheidigung erwartet. Er hatte erwartet, Aram würde weit länger auf der Unwahrscheinlichkeit und den Widersprüchen in Hausmans Aussage verweilen und vor Allem, er werde über all Das genügenden Aufschluß geben, was hinsichtlich seiner Bekanntschaft mit Clarke, (wie wir den Verstorbenen immer noch nennen wollen) fortwährend unerklärt blieb, so wie über die Behauptung, daß er in der verhängnisvollen Nacht, worin Lezterer verschwand, mit demselben ausgegangen sei. Bei jedem Wort in der Vertheidigungsrede des Gefangenen hatte er fast athemlos geharrt, als müsse der nächste Satz den Anfang einer Erläuterung oder Widerlegung enthalten; und als Aram endlich schwieg, blieb eine Angst, eine Niedergeschlagenheit, ein Gefühl getäuschter Hoffnung unbestimmt in seinem Gemüth zurück. Gleichwohl war Aram der unmittelbaren Zeugen-Aussage mit so hellem, hoheitvollem Geist entgegen getreten, daß sein Stillschweigen

über jenen Punkt nur Folge einer Verachtung sein mochte, die seinem ruhigen, stolzen Karakter wesentlich entsprach. — Die andere der beiden vorerwähnten Personen, Jemand der in Arams Vertheidigung nicht denselben Grad von — Glaubhaftigkeit finden konnte, in welchem er sie ihres Scharfsinns wegen bewunderte, war ein Mensch, der bei der Entscheidung über das Schicksal des Gefangenen bei Weitem mehr zu sagen hatte: — es war der Richter.

Aber Madeline — großer Gott! Wie hoffnungvoll ist das Herz eines Weibes, wenn es sich um die Unschuld, um das Schicksal des Geliebten handelt! — Eine stralende Röthe ergoß sich über das vorher so bleiche Gesicht, und mit einem Ausdruck des Jubels, mit schimmerndem Aug, mit stolzer Stirn wandte sie sich zu Ellinor, drückte ihr die Hand schweigend, und heftete dann noch einmal ihre ganze Seele in lautloser Spannung auf den furchtbaren Gang des Gerichts.

Jezt begann der Richter. — Es ist höchlich zu bedauern, daß wir kein umständliches und in's Einzelne gehende Memoire über diese Verhandlung haben, als eben nur die Vertheidigung des Gefangenen. Die Resümirung des Richters ward damals für beinah ebenso merkwürdig angesehen, als die Rede des Beklagten. Mit besonderer Sorgfalt und sehr ausführlich legte er den Thatbestand der

Aussagen vor den Geschworenen nieder. Er bemerkte, wie das Zeugniß der übrigen Vorgefoderten Hausmans Angabe bestätige, und machte, indem er demnächst auf die Widersprüche des Leztern überging, begreiflich, wie naturgemäß, wie unvermeidlich dergleichen Widersprüche bei einem Menschen seien, der nicht nur gegen einen Andern Zeugniß abzulegen, sondern zugleich zu sorgen habe, daß er selbst keiner Schuld überwiesen werde. Es könne kein Zweifel obwalten, daß Hausman selbst in das Verbrechen verflochten sei, und alles Unwahrscheinliche, wie, daß er nach Vollzug der That keinen Lärm gemacht u. s. w. u. s. w., werde dadurch sehr natürlich, und vertrage sich gar wohl mit den übrigen Theilen seiner Aussage. Sofort verbreitete er sich über die Vertheidigung des Gefangenen, der, als verachte er jede andere Stütze als den eigenen Geist und die eigene Unschuld, eben so wenig einen Zeugen als einen Anwalt für sich in Anspruch genommen hatte. Eben durch das Lob, das er Arams Beredsamkeit und Kunst zollte, hob er endlich die Wirkung derselben auf, indem er die Geschworenen vor dem Eindruck warnte, welchen Beredsamkeit und Kunst im Widerspruch mit einer einfachen Thatsache hervorrufen dürften, und den Satz aufstellte, daß Aram gleichwohl nichts angeführt habe, was die eigentliche Anschuldigung entkräfte.

Oft hab ich von Männern, die gerichtlichen Ver-

handlungen häufig beiwohnen, gehört, wie nichts wunderbarer sei, als der plötzliche Wechsel, den die endliche Zusammenstellung des Richters im Gemüth der Geschworenen hervorzubringen vermag; und im gegenwärtigen Fall wirkte die Resumtion allerdings wie ein Zauber. Die Abwäger über Leben und Tod des Gefangenen sahen sich, als der Richter schwieg, mit jenem verhängnisvollen Blick gemeinsamen Verständnisses, gemeinsamer Zustimmung an.

* * * * * *
* * * * * *
* * * * * *

Sie fanden den Gefangenen schuldig.

* * * * * *

Der Richter setzte die schwarze Mütze auf.

* * * * * *

Aram vernahm sein Urtheil mit vollkommener Fassung. Eh er von den Schranken schied, richtete er sich zu seiner ganzen Höhe auf, und warf mit jener erschütternden, fast erhabenen Affektlosigkeit, die unter allen Menschen ihm allein eigen war — einen langen Blick im Saal umher, der durch ein leichtes Lächeln noch ausdruckvoller wurde, ein Lächeln, das mehr sagte, als die beredtesten Worte. — Es war keine erzwungene, krampfhafte Anstrengung, hinter welcher sich Entsetzen oder Schmerz vergebens zu vermummen suchen; kein Spielen mit sich selbst, das eine theatralische Verachtung der Andern durch eine über kleinliche Bitterkeit gleich-

sam erhabene Majestät darstellen möchte; — eher mannhafte Unterwerfung unter das Schicksal, als ein Trotz gegen das Urtheil Anderer. Eher ein Einhüllen in die Ruhe eines fessellosen, als in die Verachtung eines verzweifelten Herzens.

Sechstes Kapitel.

Der Tod. — Das Gefängniß. — Eine Unterredung. — Ihr Erfolg.

Legt sie in den Grund,
Und ihrer schönen, unbefleckten Hülle
Entsprießen Veilchen.
* * * * *
In meiner Brust war eine Art von Kampf
Der mich nicht schlafen ließ. —
Hamlet.

„Geduldet Euch noch eine kurze Weile mit mir," sagte Madeline. „Bald wird mir wohl, ganz wohl sein!"

Ellinor schob das Wagenfenster herab, um frische Luft einzulassen, und hieß bei dieser Gelegenheit den Kutscher schneller fahren. Die Veränderung in Madelinens Stimme hatte sie erschreckt.

„Wie edel war sein Blick! Ihr saht ihn lächeln," fuhr Madeline, mit sich selbst redend, fort. „Und doch wollen sie ihn ermorden. Sieh einmal, auf diesen Tag in nächster Woche, ja noch vor diesem Wochentag, werden wir beisammen sein."

„Schneller, um Gottes Willen, Ellinor, heiß ihn schneller fahren!" rief Lester, als er die an seine

Brust gelehnte Gestalt schwerer und schwerer werden fühlte. Rasch flog der Wagen. Ihr Haus ward sichtbar, das einsame, freudlose Haus, nicht die süße Heimat in Grünthal mit dem Ephеu um das Vordach und der stillen Kirche dahinter. Die Sonne sank langsam hinunter, und Ellinor ließ die Blende nieder, um der Schwester Aug vor der Gluth zu schützen.

Madeline empfand die Freundlichkeit und lächelte. Ellinor trocknete die Augen und suchte wieder zu lächeln. Die Kutsche hielt und Madeline ward herausgehoben. Von Vater und Schwester gehalten, blieb sie einige Sekunden unter der Thür stehen. Sie sah auf die goldene Sonne und die stille Erde und die kleinen Mückchen, die im Abendstral tanzten — Alles war zur Ruhe eingewiegt, und voll von der Friedensstille einer ländlichen Umgebung. „Nein, nein," flüsterte sie, indem sie des Vaters Hand ergriff. „Was ist Das? es ist nicht seine Hand. O nein, nein! ich bin nicht bei ihm. — Vater," fügte sie mit lauterer, tiefer Stimme hinzu, indem sie sich von seiner Brust erhob, „geben Sie mir dies Päckchen mit ins Grab; es sind seine Briefe. Erbrechen Sie das Siegel nicht, und — und sagen Sie ihm, daß ich nie gewust, wie unendlich ich — ich ihn liebe — bis die ganze — Welt — ihn verlassen hatte!"

Ein schwacher Schmerzensschrei entfuhr ihr, und sie stürzte plötzlich zu Boden. Einige Stun-

den lebte sie noch, gab aber weder Worte noch Zeichen mehr, und nur ihr Odem deutete an, daß sie nicht bereits verschieden sei. Endlich starb auch dieser — unmerklich — dahin.

Am folgenden Abend erhielt Walter Zutritt in Arams Kerker. Am Morgen hatte der Gefangene Lester gesehen, hatte Madelinens Tod vernommen. Keine Thräne war ihm entfallen; er hatte, nach dem erschütternden Ausdruck der heiligen Schrift, „sein Gesicht gegen die Mauer gewandt.“ Niemand sah seine Rührung; gleichwohl fühlte Lester bei dieser bittern Unterredung, daß seine Tochter innig betrauert wurde.

Aram erhob die Augen bei Walters Eintritt nicht, und der junge Mann muste sich dicht vor ihn stellen, eh er bemerkt wurde. Jezt sah Jener auf, und Beide blickten sich eine Weile schweigend an, bis endlich Walter mit hohler Stimme sagte:

„Eugen Aram!“

„Nun!“

„Madeline Lester ist nicht mehr.“

„Ich hab es gehört. Ich bin damit ausgesöhnt. Besser jezt als später.“

„Aram!“ rief Walter mit zitternder Stimme, die Hände flehend in einander geschlagen, „ich bitte, ich beschwöre Sie in dieser furchtbaren Stunde, wenn es in Ihrer Macht steht, eine Last von meinem Herzen zu wälzen, die es in den Staub hinabdrückt, die, wenn sie bleibt, mich für mein ganzes Leben zu

einem zerquetschten, jammervollen Menschen machen muß — ich beschwöre Sie im Namen der Menschlichkeit, bei Ihren Hoffnungen auf den Himmel, dieses Gewicht von mir zu nehmen! Unwiderruflich ist die Zeit vorbei, wo Leugnung oder Geständniß von Ihrer Seite Ihr Schicksal abändern können; Ihre Tage sind gezählt; keine Hoffnung auf Rettung; ich beschwöre Sie: sind Sie wirklich zu Ausübung des Verbrechens — ich frage nicht wie oder warum — verleitet worden, unter dessen Anschuldigung Sie sterben, so sagen Sie mir, raunen Sie mir nur Ein Wort des Geständnisses zu, und ich, das einzige Kind des Ermordeten, will Ihnen aus dem Grund meiner Seele vergeben."

Er hielt an, unfähig weiter fortzufahren.

Auf Arams Stirn blizte es wild; er wandte sich ab, er gab keine Antwort. Sein Haupt sank auf seine Brust und seine Augen waren unbeweglich auf den Boden geheftet.

„Erwägen Sie," fuhr Walter, seine Fassung wieder gewinnend, fort, „erwägen Sie! ich war das stumme Werkzeug, wodurch Sie in dieses furchtbare Schicksal geführt, wodurch das Glück meines eigenen Hauses zerstört — wodurch — — wodurch das Herz des Wesens gebrochen ward, das ich schon als Knabe anbetete. Sind Sie schuldlos — welch gräßliche Erinnerung bleibt mir zurück! Seien Sie barmherzig, Aram, barmherzig! Ward diese That durch Ihre Hand vollbracht, so sagen Sie mir nur

Ein Wort, um die furchtbare Ungewisheit zu verbannen, die mein ganzes Wesen zerreißt. Was ist für Sie jezt die Erde, die Menschheit, die allgemeine Meinung? Gott allein kann Sie richten. Gottes Auge liest in Ihrem Herzen während ich spreche; haben Sie die Schuld wirklich auf sich geladen, so bedenken Sie, wie weit geringer Ihre Sünde in der ernsten Stunde auf Ihnen lasten wird, wo die Ewigkeit sich Ihnen eröffnet, wenn Sie durch Bekämpfung eines störrischen Herzens ein menschliches Wesen von einem Zweifel befreien, welcher der Fluch, der Gräuel seines ganzen Daseins werden müste. Aram, Aram, wenn des Vaters Tod von Ihnen kam, soll dem Sohn sein Leben ebenfalls durch Sie zur Bürde werden?"

„Was wollen Sie von mir? reden Sie!" sagte Aram, ohne das Gesicht von der Brust aufzuheben.

„Vieles in Ihrer Natur widerspricht einem solchen Verbrechen. — Sie sind weise, ruhig, gegen die Bedürftigen wohlthätig. Rache, Leidenschaft — vielleicht grimmige Hungersnoth mag Sie zu irgend einem Schritt getrieben haben; aber ganz verhärtet ist Ihre Seele nicht; ja so weit glaub ich mein Vertrauen zu Ihnen ausdehnen zu dürfen, daß wenn Sie in diesem grauenvollen Augenblick — wo Madelinens Hülle kaum erkaltet ist, wo Schmerz Ihre Brust durchwühlt und erweicht, wo der Sohn des Ermordeten vor Ihnen steht — wenn Sie in diesem Augenblick die Hand aufs Herz legen und sagen

können: „bei Gott und so wahr ich selig werden will, ich bin unschuldig an dieser That“ — ich gehen, Ihnen glauben, und wie ichs immer vermag, den Gedanken ertragen will, daß ich einer der willenlosen Helfershelfer gewesen bin, um einen schuldlosen Menschen zu schrecklichem Tod zu verdammen! einen Menschen, der, wenn er hieran schuldlos, in allem Uebrigen vollends die Güte, die Vollkommenheit selbst war! Können Sie aber diesen Eid in der dunkeln Entscheidungstunde nicht ablegen — dann o dann seien Sie gerecht — seien Sie großmüthig selbst in der Sünde und lassen Sie mich nicht durchs ganze Leben von einem gespenstischen Zweifel ruhlos gejagt werden! Sprechen Sie, o! sprechen Sie!“

Wohl können wir uns vorstellen, wie zermalmend ein solcher Zweifel in der Brust eines von Natur kühnen, feurigen Menschen gewesen sein müsse, wenn er den eigenen Sohn des Ermordeten bis zum Vergessen seines Grimms und Rachegefühls, ja bis zur demüthigen Bitte herabdrückte! Aber Walter hatte Arams Vertheidigung mit angehört und seine Miene genau beobachtet; keinen Blick hatte er während der Gerichtssitzung von ihm verwandt, und wie einen eiskalten Stachel durch sein Herz hatte er gefühlt, daß sein eigenes Urtheil nicht im Stand wäre, den über den Beklagten gefällten Spruch mit auszusprechen! Wie gräßlich muß daher sein Gemüthszustand gewesen sein, als er nach Lesters Haus zurückkehrend ein Haus des Todes fand; — den rei-

nen, schönen Geist entflohen; — den Vater um sein Kind jammernd, unzugänglich jedem Trost — und Ellinor! ..... Nein! ein Anblick wie dieser, Gedanken wie diese, zerknicken den Stolz in eines Mannes Brust.

„Walter Lester!“ sagte Aram nach einer Pause, das Haupt mit Würde erhebend, obwohl in den Zügen nur Ein Ausdruck — Weh, unsägliches Weh — lag, „Walter Lester! ich glaubte ich würde scheiden aus der Welt ohne meine Geschichte Jemand erzählt zu haben; aber nicht umsonst haben Sie sich an mich gewandt! Ich reisse die Selbstsucht aus meinem Herzen! — ich entsage dem lezten stolzen Traum, worein ich mich gegen die Qualen um mich her hüllte. Sie sollen alles erfahren und hienach urtheilen. Aber kaum kann mein Mund diese Geschichte gegen Sie aussprechen: der Sohn kann Das nicht ruhig mit anhören, was ich, wenn ich mich selbst nicht ungerecht, nicht über Gebür verdammen will, von dem Todten sagen muß! Doch die Zeit,“ fuhr er flüsternd fort, mit den Augen gegen die leere Luft gewandt, „die Zeit drängt ja nicht allzusehr; so möge denn die Hand, nicht die Zunge sprechen: — ja; der Tag der Hinrichtung ist — ja, ja — noch zwei Tage bis dahin. — Morgen? nein! junger Mann,“ sagte er plötzlich, sich zu Waltern wendend, „übermorgen, um sieben Uhr Abends, am Abend vor meinem lezten Morgen — kommen Sie zu mir. Dann will ich Ihren Händen ein Papier übergeben, welches die ganze Geschichte meines Verhältnisses zu

Ihrem Vater enthält. Auf das Wort eines Mannes am Rand einer andern Welt! kein Umstand, welcher von Werth für Sie ist, soll darin umgangen sein! Aber lesen Sies erst, wenn ich nicht mehr bin; und wenn Sies gelesen, vertrauen Sie die Geschichte Niemand an, bis Lesters graue Haare das Grab deckt. Darauf schwören Sie! ein solcher Eid ist vielleicht schwer zu halten, aber —“

„So wahr mein Erlöser lebt, ich will beide Bedingungen beschwören!“ rief Walter mit feierlicher Erhebung. „Aber jezt sagen Sie mir endlich —“

„Fragen Sie mich nicht mehr! unterbrach ihn Aram. „Die Zeit ist nah, wo Sie Alles erfahren werden! Erwarten Sie diese Zeit und verlassen Sie mich! Ja verlassen Sie mich jezt — sogleich — verlassen Sie mich!“

Länger bei Stellen zu verweilen, welche Schmerz erregen ohne uns etwas Neues mitzutheilen, ist schon keine Aufgabe der dramatischen Kunst, und dürfte eben so wenig Aufgabe jener Wirkungsphäre sein, die noch edler scheint, als das Drama — denn sie erfodert eine noch mehr ins Einzelne gehende Sorgfalt — gefällt sich in noch vollendeterer Beschreibung — sucht die Beweggründe zu einer That noch mit mehr Anschaulichkeit darzustellen — schlägt noch verschiedenere Saiten in der Menschenbrust an; — jener Wirkungsphäre, zu welcher wir, mit unzureichenden, schwachen Kräften für eine so hohe, obwohl so wenig gewürdigte Aufgabe, anstreben,

und wenn wir insofern vermessen handeln, mindestens vom vollen Gefühl ihrer Erhabenheit durchdrungen sind!

Ohne einen Blick in die Todtenkammer, — ohne einen Blick in Lesters gebrochenes Herz — in die zwiefache Todespein seines überlebenden Kinds — die Todespein, die im eigenen Schmerz die Andern noch zu trösten sucht — in Walters durch einander stürmende Empfindungen, worin ein schlafloses Verlangen das Schreckliche in seinem ganzen Umfang kennen zu lernen, als beherrschend und bleibend hervortritt — in den einsamen Kerker und das einsame Herz des Verurtheilten — ohne einen Blick hierauf gehen wir sogleich zu dem Abend über, wo Aram Walter Lestern wieder und zum leztenmal sah.

„Sie stellen sich pünktlich ein," sprach Jener mit leiser, klarer Stimme. „Ich hab meine Zusage nicht vergessen. Die Erfüllung dieses Versprechens war ein Sieg über mich selbst, den kein Mensch in seiner ganzen Tiefe zu fühlen vermag, aber ich war Ihnen denselben schuldig. Ich hab meine Schuld abgetragen. Genug! — Ich hab mehr gethan, als ich anfangs Willens war. Ich hab meine Erzählung, wenn auch hie und da nur oberflächlich, über mein ganzes Leben ausgedehnt. Diese Weitschweifigkeit war ich vielleicht mir selbst schuldig. Gedenken Sie Ihres Versprechens: dieses Siegel wird nicht erbrochen, bis kein Puls mehr in der Hand schlägt, die Ihnen jezt diese Papiere übergibt!"

Walter erneuerte seinen Schwur, worauf Aram nach kurzem Stillschweigen mit veränderter, sanfter Stimme also fortfuhr:

„Seien sie liebevoll gegen Lester; mildern, trösten Sie seinen Gram; — geben Sie ihm selbst andeutungweise keine andere Ansicht über mich ein, als die, welche er jezt hat. Ich fodre Das mehr um seinet-, als um meinetwillen. Ehrwürdiger, gütiger alter Mann! Selten hat sich ein Menschenherz für mich erwärmt. Wie tief hab ich den Wenigen, die mich geliebt, diese Liebe zurückgegeben! Aber solche Worte gehören nicht zwischen Sie und mich. Leben Sie wohl! Doch bevor wir scheiden, sprechen Sie Eines aus: Was ich immer in den Geständnissen, die ich Ihnen hiemit übergebe, enthüllt haben, was mein Unrecht gegen Sie gewesen sein mag, oder — um die minder lastende Unbill mit einzuschließen — welche Sprache ich da drin zu meiner Rechtfertigung gegen — gegen Ihren Vater geführt haben mag: — sagen Sie, daß Sie mir dafür die Verzeihung gewähren, die ein Mensch dem Andern gewähren kann.“

„Aus vollem, tiefen Herzen,“ erwiederte Walter.

„Für den Tag, der Sie in jene Welt ruft, die morgen auf mich wartet,“ entgegnete Aram mit tiefer Stimme, „sei eben diese Vergebung Ihnen zugestanden. Leben Sie wohl. In jenem unbekannten Wechsel des Daseins, der über unser Leben hinausreicht, mögen vielleicht — Wer weiß es? — unsre

Seelen von Stufe zu Stufe, von Welt zu Welt vorschreitend, in fernen Zeiten wieder zusammentreffen — ein dämmerndes, trübes Gedächtniß an diese Stunde das Band zwischen uns! Leben Sie wohl — leben Sie wohl!“

Wir achten es dem Interesse des Lesers für angemessen (wie es denn wirklich dem unmittelbaren Gang der Geschichte, wenn auch nicht der einzelnen Begebenheiten, mehr entspricht,) ihm das in Walters Hände gegebene Geständniß sogleich vorzulegen, ohne die Zeit abzuwarten, worin Jener das Siegel von einem Bericht brach, der nicht nur von Thaten Rechenschaft gibt, sondern auch von wilden, verwirrenden Gedanken; — von wunderbaren, dunkeln Gefühlen; — von einer lichtverwandten Seele, die von ihrer stolzen Sonnenbahn zu aufrührerischen, unheiligen Gefilden der Nacht und des Chaos herabsank! Was mich betrifft, so wollte ich die Theilnahme des Lesers nicht von den alltäglichen Quellen herleiten, welche eine solche Erzählung dargeboten hätte. Fast von Anfang an hab ich ihn in Arams Geheimniß eindringen lassen, ich hab ihn auf eine Schuld vorbereitet, welche von andern Erzählern dieser Geschichte vielleicht nur benuzt worden sein dürfte, um ihn zu überraschen.

Siebentes Kapitel.

Das Geständniß. — Das Schicksal.

In langen Winternächten sitz am Feuer
Bei guten alten Leuten, laß sie Dir
Geschichten von bedrängten Zeiten sagen,
Vorlängst begegnet; und eh gute Nacht
Du bietest, ihren Jammer zu erwiedern,
Erzähl Du meinen klagenswerthen Fall. —

Richard II.

Ich bin in Ramsgill, einem kleinen Dorf in Netherdale, geboren. Meine Vorfahren hatten ursprünglich einigen Rang; sie waren früher Herren des Fleckens Aram, am südlichen Ufer des Tees *). Aber die Zeit hat diese Ansprüche auf Auszeichnung herabgewürdigt, so hoch sie immerhin von den Erben eines alten Namens und leerer, wenn auch stolzer Erinnerungen in Ehren gehalten wurden. Mein Vater lebte auf einem kleinen Pachthof und besaß besonders im Gartenbau große Geschicklichkeit, ein Geschmack, der von ihm auf mich übergegangen ist. Ich mochte ungefähr dreizehn Jahr alt sein, als die tiefe, mächtige Leidenschaft, welche der Dämon mei-

*) In Schottland.

Der Uebersetzer.

nes Lebens wurde, sich zuerst erkennbar in mir regte. Von der Wiege an hatt' ich Hang zur Einsamkeit und war zu träumerischer Betrachtung geneigt; Karakterzüge, welche die Liebe verkündeten, die mich jezt ergriff — die Liebe zum Wissen. Gelegenheit oder Zufall wandte meine Aufmerksamkeit zuerst den abstrakteren Fächern zu; meine ganze Seele wurde von jenem edeln Studium ergriffen, das die beste Grundlage zu jeder Wahrheitforschung bildet. Der Erfolg, den ich darin erlangte, leitete meine Bestrebungen dann bald auch auf blühendere Bahnen. Geschichte und Dichtkunst — die Beherrscherin der Vergangenheit und die Zauberin, die uns ins Reich der Träume versezt, traten an die Stelle, die Linien und Zahlen eingenommen hatten. Mehr und mehr ward mein Wesen abgeschieden und fremd gegen die Menschen; in immer lieblicherer, immer wunderhafterer Gestalt erschien mir das Wissen, und mit jedem Tag wuchs die Leidenschaft, in Besitz desselben zu gelangen. Ich verbreite mich nicht — bin jezt nicht gestimmt, mich zu verbreiten — über Das, was ich ohne Hülfe und mit einer Mühe, die so süß als anstrengend war, mir zu eigen machte *).

Die Welt, die Schöpfung, was da lebte und

*) Aus einem noch vorhandenen Brief Eugen Arams ersieht man, daß sein Verfahren, sich die gelehrten Sprachen anzueignen, darin bestand, eine bestimmte Zeit bei je fünf Linien zu verweilen und über keine Stelle wegzugehen, bis er sich überzeugt hielt, daß er ihren Sinn gefaßt habe.

webte, wurde für mich ein Gegenstand, der mich einem glühend verfolgten und, wie mir vorkam, erhabenen Ziel zuführte. Die niedrigern Freuden des Lebens, die Reize seiner gewöhnlichern Fesseln, ließ ich unversucht und ungefühlt an mir vorüber. Wie Sie von Menschen im Morgenland lesen, die Tage lang unbeweglich, mit zum Himmel gerichtetem Blick dastehen, so hatte mein Gemüth, in Betrachtung von Dingen über seinem irdischen Bereich verloren, kein Aug für Das, was zunächst um mich vorging. Meine Eltern starben und ich war eine Waise. Ich hatte keine Heimat und kein Vermögen, aber wo immer das Feld eine Blume, der Himmel einen Stern bot, da war Stoff für mein Denken, da war Nahrung für meine Wonne. Monate wanderte ich einsam umher, blieb selten anders als unter freiem Himmel übernacht, und ging den Menschen, als demjenigen Theil von Gottes Geschöpfen, von welchen ich am wenigsten lernen konnte, aus dem Weg. Ich kam nach Knaresborough: die Schönheit der Gegend, die Gelegenheit, mich aus einer mir dort zugänglichen Bibliothek mit Büchern zu versehen, bewogen mich, hier meinen Sitz aufzuschlagen. Mit den neuen Schätzen öffneten sich mir neue Wünsche; die Begierde nach dem Ruhm, mein Mitgeschlecht aufzuklären, ergriff mich, durchdrang mich, jagte mich umher. Anfangs hatt' ich das Wissen blos um seiner selbst willen geliebt: jezt sah ich in der Ferne einen Gegenstand, der noch größer war, als das

Wissen. Wozu? fragt' ich mich, diese Mühen? Weshalb nähr ich eine Lampe, die an verlassener Stelle nur sich selbst verzehrt? Weshalb häuf ich Reichthümer auf, ohne zu fragen, Wem sie zu Gut kommen sollen? Ich war ruhelos und unzufrieden. Was konnt' ich thun? ich hatte keine Freunde, ich trat als ein Fremdling vor meine Mitbrüder, die eherne Mauer meiner Armuth schloß mich von jeder Verwendung meiner Anlagen aus. Ich sah meinen Wünschen den Zügel umgeworfen, gerad wo ihnen das erhabenste Ziel vorschwebte. Alles, was stolz, emporstrebend, glühend in meiner Natur war, schrumpfte erstarrend zusammen. Die Kenntnisse, deren Zugang in meinem engen Kreis lag, hatt' ich erschöpft. Wo sollt' ich, hülf- und geldlos, mit meinem aufgeregten, nicht gestillten Durst etwas Neues hernehmen? Indem ich meine Fähigkeiten zu deu niedrigsten Arbeiten herabwürdigte, schüzten sie mich nur eben vor dem Hungertod: – sollte Das mein Loos für immer sein? Und während ich meine Seele also zermalmte, um die armseligsten Bedürfnisse des Körpers zu befriedigen – wie viel goldene Stunden, wie viele Gelegenheiten zu ruhmvoller Erhebung, wie viel Zugänge zu neuen Himmeln der Wissenschaft, wie viele Möglichkeiten, die Menschheit aufzuklären, gingen auf immer verloren! Zuweilen wenn die Knaben, denen ich die ersten, unbeachteten Anfangsgründe künftiger Geistesbildung beibrachte, sich um mich sammelten; wenn sie mir

mit ihren lachenden Augen ins Gesicht schauten; mir — denn Alle liebten mich — ihre kleinen Freuden und Leiden mittheilten, wünschte ich, ich möchte zur Kindheit zurückkehren können, wie einer von ihnen werden, und in diesen Himmel von innerer Ruhe eindringen, der mir versagt war. Oefter aber noch blickte ich eher mit heißergrimmter, als mit trauernder Seele auf mein Loos; und sah ich drüber hinaus, was entdeckte ich da von Hoffnung? Graben konnt' ich; aber sollte Alles, was in mir dürstete und aufquoll, vertrocknen und ersticken, blos damit ich meinen Lebensunterhalt gewänne? Sollt' ich knechtisch zur Scholle zurückkehren und vergessen, daß es ein Wissen in der Welt gab? Sollt' ich meinen Geist morden, um meinen Körper zu erhalten? Betteln konnt' ich nicht. Wo lebte je der wirkliche Gelehrte, der echte Diener und Priester der Wissenschaft, der nicht mit einem erhabenen Gefühl von der Würde seines Berufes erfüllt war? Sollt' ich die Wunde meines Stolzes aufdecken, von meinem Herzen die Hülle abziehen und reiche Dummköpfe anflehen, einen Schulmeister nicht sterben zu lassen? Pah! — Wer selbst durch die schmählichste Armuth je so weit herabgewürdigt ward, kann wohl der Marktschreier, aber nie der wahre Jünger der Wissenschaft sein! Stehlen, rauben — Aergeres noch — all Das könnten ich oder meine Berufsgenossen endlich thun: — betteln? nimmermehr! Was that ich also? Ich verwandte den niedrigsten

Theil meiner Kenntnisse dazu, mir die unumgänglichen Mittel zum Leben zu verschaffen, und der höchste — jenes Wissen, das in der Erde Tiefen drang und die Sterne des Himmels zählte — nun der blieb, außer für den Besitzer, werthlos für Jederman.

Um diese Zeit traf ich in Knaresborough mit einem entfernten Verwandten, Richard Hausman, zusammen. Wir begegneten uns bisweilen auf unsern Spaziergängen, denn er suchte meinen Umgang und ich konnte ihn nicht immer vermeiden. Wie ich, war er zur Armuth geboren, aber immer stand ihm so Viel zu Gebot, als in seinen Verhältnissen für Reichthum gelten mochte. Dies wuste ich mir nicht zu erklären, und bei unsern gelegentlichen Zusammenkünften sprachen wir bisweilen hierüber. „Du bist arm mit all Deinen Kenntnissen," sagte er, „Ich weiß nichts, aber nie bin ich arm. Wie kommt Das? Die Welt ist meine Schatzkammer. — Ich leb auf Rechnung meiner Mitmenschen. — Die Gesellschaft ist meine Feindin. — Die Gesetze verurtheilen mich zum Hungertod; aber Selbsterhaltung ist ein heiligerer Trieb, als die Neigung zur Gesellschaft, und gebieterischer als die Gesetze."

Die unverholene, kecke Art, womit er sich ausdrückte, prägte sich mir ein, während ich mich zugleich dadurch zurückgestoßen fühlte. Ich betrachtete ihn als ein Studium, und bestritt ihn, um ihn kennen zu lernen. Er war Soldat gewesen — hatte

den größten Theil Europas gesehen — besaß einen kraftvollen, abgefeimten Verstand; — er war ein Bösewicht — aber ein kühner — gewandter — und damals nicht gänzlich verstockter Bösewicht. Seine Reden erweckten dunkle, wirre Betrachtungen in mir. Was war Das für ein gesellschaftlicher Zustand, worin ich lebte? — lag er nicht im Kawpf mit seinen eigenen Elementen? Geistesbildung war mein ewiger Traum und diesen Traum hätt' ich verwirklichen mögen nicht durch leidende Gednld, sondern durch muthige That. Abtrotzen mögen hätt' ich die Mittel zur Weisheit und Größe von dieser Gesellschaft, der ich nichts zu danken hatte. Wars nicht besser und edler, Dies, selbst auf Gefahr meines Lebens, zu thun, als mich in ein Loch zu legen und zu sterben wie ein Hund? Wars nicht besser, — besser für die Menschheit selbst — daß ich, eh ich ein solches Los über mich kommen ließ, eine kühne Frevelthat beging, um durch diese Frevelthat mir die Macht zum Guten zu erkaufen? Ich stellte mir diese Frage. Es ist eine furchtbare Frage, sie öffnet ein Irrgewinde von Schlußfolgerungen, worin sich die Seele auf ewig verlieren kann.

Eines Tages suchte mich Hausman in Begleitung eines Fremden auf, der eben, aus Ihnen schon bekannten Gründen, sich in unserem Städtchen aufhielt. Sein — angeblicher — Name war Clarke. — Mensch, ich bin daran, offen über diesen Fremden, über seinen Karakter und sein Schicksal zu

sprechen. Und doch — doch bist Du sein Sohn! — Gern möcht' ich die Farben mildern, aber ich sage die Wahrheit über mich selbst und darf daher, wenn mein eigenes Bild nicht schwärzer erscheinen soll, als ich verdiene, die Wahrheit auch nicht übertünchen, wenn ich von Andern rede. Hausman traf mich und stellte mir seinen Gefährten vor. Vom ersten Anblick an schlich ein Widerwillen gegen diesen Fremden durch meine Seele, was wirklich nicht unschwer zu erklären war. Sein Benehmen erschien rücksichtlos, ja wohl unverschämt. Auf seinem Gesicht drückten sich die Linien und Züge von tausend Lastern ab; in Stirn und Aug las man die Geschichte eines niederträchtigen, obwohl sorglosen Lebens. Sein Gespräch stieß mich über alle Beschreibung zurück. Er äußerte die gemeinsten Empfindungen und waidete sich an denselben als Ergebnissen eines überlegenen Verstandes. Unumwunden bekannte er sich als einen Schurken aus Grundsatz, und von der niedrigsten Stufe. Ueberlisten, betrügen, sich aus der Schlinge ziehen, Ränke schmieden, schmeicheln, lügen — waren Künste, zu welchen er sich mit so nackter, kalter Rohheit bekannte, daß man fühlte, er sei in der langen Gewohnheit seiner Entwürdigung unempfindlich gegen Alles geworden, was nicht selbst entwürdigt war. Hausman schien einen Reiz auf ihn auszuüben, der ihm jedes Geheimniß entlockte, und so erzählte uns denn Clarke viele Anekdoten aus seinem Schurkenleben und den

Fährlichkeiten, worein ihn dasselbe gebracht, und schloß mit den Worten: Gleichwohl sehen Sie mich jezt beinah reich und in aller Behaglichkeit. Von jeher war ich der glücklichste Mensch; geht mirs heut schlimm, so wendet sichs morgen zum Guten. Ich gestehe, daß das Schlimme auf meine eigene Rechnung kommt, und die Vorsehung mir das Gute zusendet." Zufälligerweis trafen wir noch einigemal zusammen, und sein Gespräch war stets aus demselben Ton — sein Glück und seine Schurkereien. Einen andern Gegenstand, einen andern Ruhm kannte er nicht. Rief Dies die Tiefen meiner Seele nicht zu düstern Betrachtungen auf? War es kein Fingerzeig an die Menschen, das Glück in die eigenen Hände zu fassen, wenn das Schicksal seine Gunst an dieses niedere Gewürm vergeudete, das selbst zum Laster nur durch Schmutz-Gassen und unsaubre Nebenwege vordringen konnte? Verlohnte sichs der Zeit, tugendhaft zu sein und zuzuschauen, während die Schlechtigkeit am Fest des Lebens schwelgte? Dieser Mensch war von den niedrigsten Leidenschaften, den gemeinsten Begierden durchdrungen: er befriedigte sie und das Schicksal lächelte auf seine Wagnisse. Ich, der von meinem Herzen die ärmlichen Verlockungen der Sinne ausgeschlossen, der nur ruhmvolle Traumbilder, erhabene Wünsche genährt hatte — ich beraubte mich ihrer Früchte, zitternd, ohne Hoffnung, ohne Lohn, in die Schnürbrust menschlicher Gesetze gebannt, — die Kraft zur Tugend selbst ver-

lierend weil ich nicht ins Verbrechen hinüber streifen wollte.

Finster und schnell überfielen mich diese Gedanken; aber sie führten zu keinem Ergebniß. Ueber sie hinaus sah ich noch nichts. Ich ließ den Grimm an meinem Herzen nagen und behielt äußerlich dasselbe ruhige, unverdüsterte Benehmen bei, das in gleichem Verhältniß mit der Zunahme meiner geistigen Kräfte sich in mir ausgebildet hatte. Ja während ich mit dem Geschick haderte, hörte ich nicht auf die Menschen zu lieben. Eifersüchtig sehnte ich mich — nach Was? nach der Möglichkeit der Menschheit Dienste zu thun. Von Kindheit an war ich gutmüthig und liebevoll gegen Alles um mich her gewesen; selbst das geringste Thier würde sich aus einem ganzen Haufen heraus zu mir als seinem Beschützer gewandt haben, *) und doch war ich verdammt ...... Aber ich will meiner Erzählung nicht vorgreifen. Wenn

*) Alle unzweifelhafte Anekdoten über Aram bewähren seine natürliche Sanftheit gegen jedes Geschöpf. Ein Geistlicher (Herr Hinton) sagt, er habe ihn oft beobachtet, wie er beim Auf- und Abgehen in seinem Garten sich bückte, um eine Schnecke, einen Wurm aus dem Weg zu räumen, damit er nicht zertreten würde. Herr Hinton stellt die scharfsinnige Vermuthung auf, Aram habe sein Verbrechen durch das Erbarmen, das er für jedes Thier, selbst das Insekt, gezeigt, wieder gut machen wollen. In der That beweisen jedoch mehrere Anekdoten, daß er schon vor Begehung jenes Verbrechens gleich mitleidig war. So seltsam widerspricht sich das menschliche Herz.

ich Nachts von langen, einsamen Wanderungen heimkehrte, kam ich oft an dem Haus vorbei, worin Clarke wohnte. Zuweilen taumelte er dann vor seiner Thür umher und verunglimpfte alle Vorübergehende; gleichwohl wurde ihr Zorn durch Ekel jedesmal zum Stillschweigen gebracht. „Und dieses scheusliche, sich im Staub wälzende Unding," sagt ich innerlich, „vergeudet in niedrigen Ausschweifungen, verpraßt in Freveln gegen die Gesellschaft Das, womit ich meine Seele zu einer brennenden Lampe machen könnte, die ihren Stral über die Welt verbreiten sollte."

Es lag etwas in der Verworfenheit dieses Menschen, was mich weit mehr anwiderte, als Hausmans verbrecherische Sinnesart. Lezterer hatte nicht den Vortheil einer Erziehung genossen; er ließ sich nicht zu den Armseligkeiten der Sünde herab; er war ein erklärter, roher, barscher Bösewicht, dessen Denkweise seinen Lastern noch gewissermaßen etwas Achtungswerthes aufdrückte. Bei Clarke aber bemerkte man die Spuren günstigerer Verhältnisse, besserer Erziehung; in ihm sprach sich nicht sowohl derbe Rohheit, als ein durchgängiger krankhafter Krebs einer gemeinen Seele aus. War Geld in Hausmans Tasche, so lag ihm an demselben sehr wenig, und bereitwillig hätte er eine Schuld bezahlt, einem Freund aus der Noth geholfen; nicht so der Andere. Wäre Diesem der Reichthum in Fluthen zugeströmt, so würde er dennoch dem Gläubiger heimlich entlaufen seyn, den Freund betrogen haben; es

lag eine jammervolle, entwürdigende Schwäche in seiner Natur, die ihm die niedrigste Gemeinheit im Licht eines überlegenen Scharfsinns erscheinen ließ. Zudem war sein Geist nicht nur entadelt, sondern durch seine Lebensart auch zerrüttet. Eine seltsame, wahnsinnige Verkehrtheit, wonach er sich über seine eigene Nichtswürdigkeit lustig machte, lief durch sein Wesen hin. Hausman war jung; er konnte sich wieder bessern. Clarke aber hatte graue Haare und blöde Augen; war der Konstitution, wenn nicht den Jahren nach, alt; Alles in ihm hoffnunglos und fest; der Aussatz ihm zur andern Natur geworden. Jezt hat die Zeit Hausman zu Dem gemacht, was Clarke damals war.

Als ich einmal über die Straße ging, begegnete ich, obwohl es hoher Mittag, Clarken im Zustand völliger Betrunkenheit, wie er an einen Haufen Menschen, die sich um ihn gesammelt, hinschwazte. Ich suchte mich auf der entgegengesezten Seite der Straße durchzuschlagen, er aber wollte Das nicht zugeben; er, dessen Berührung, dessen Anblick schon mich halb krank machte, wälzte sich mir in den Weg und ließ sich beikommen, mich zu verspotten, zu beschimpfen, ja zu bedrohen. Aber als er näher kam, fuhr er vor dem blosen Blick meines Auges zusammen, und ich ging fort, ohne mich weiter nach ihm umzusehen. Die mir angethane Schmach verlezte mich im Innersten; er hatte auf meine Armuth gestichelt; Armuth zu verhöhnen war einer seiner Lieblingspäße. Tief hatte er mich verwundet; aber Wuth, Rachbegierde —

nein! diese Leidenschaften hatte ich noch nie gegen irgend Jemand gefühlt. Auch jezt erhoben sie sich um solcher Ursache willen noch nicht in mir; aber ich war in meinen eigenen Augen erniedrigt; der Stich ging mir durch die Seele. Armuth! Ein solcher Mensch mich verhöhnen! Er sich um eines Bischen gelben Staubs willen über mich erhaben wähnen! Ich ging aus der Stadt und verweilte an den zerrissenen, buchtigen Ufern des Flusses. Es war ein dämmeriger Wintertag; schwarz und düster rollte das Gewässer dahin, und trostlos rauschte das dürre Laub unter meinen Füßen. Wer will behaupten, die äußere Natur habe keine Wirkung auf unser Gemüth? Alles um mich her schien feindlich auf mein Los zu blicken. Im Angesicht des Himmels und der Erde las ich Bestätigung des Fluchs, welchen der Mensch über die Armuth ausgesprochen hat. Ich lehnte mich an einen Baum, der über das Wasser herhing, und ließ in bitterem Schweigen meinen Gedanken ihren Lauf. — Ich hörte meinen Namen aussprechen — fühlte eine Hand an meinem Arm, wandte mich um — und Hausman stand neben mir.

„Was, moralisiren?" sagte er mit seinem rohen Lächeln.

Ich antwortete nicht.

„Sieh," sprach er, aufs Wasser deutend, „wie der Fisch dort auf seine Beute lauert, auf eine Beute aus seinem eigenen Geschlecht. He, Du hast im

Buch der Natur gelesen, ists nicht allenthalben so?“ „Wer nicht thut wie die Uebrigen,“ fing er von Neuem an, „erfüllt nicht die Bestimmung seines Daseins; er will weiser sein als seines Gleichen, und ist nur der Narr seiner eigenen Plage. Ists nicht so? ich bin ein ununterrichteter Mensch und möchte was lernen.“

Noch immer gab ich keine Antwort.

„Du schweigst,“ sprach er, „bist Du mir bös?“

„Nein!“

„Nun denn,“ fuhr er fort, „mags auch seltsam scheinen! bei aller Verschiedenheit unserer Sinnesart sind wir in diesem Augenblick in gleicher Lage. In der weiten Welt hab ich keine Guinee, und Du bist vielleicht eben so bedürftig. Aber merke den Unterschied: ich, der Unwissende, werd, eh drei Tage vorüber sind, wieder einen vollen Beutel haben; Du, der Weise, wirst immer gleich arm bleiben. Komm, wirf Deine Weisheit weg und thu wie ich.“

„Was?“

„Nimm vom Ueberfluß Anderer, was Deine Nothdurft erfordert. Mein Pferd, meine Pistole, eine fertige Hand, ein festes Herz sind für mich, was Geldkisten für die übrige Welt. Entdeckung und Tod sind Möglichkeiten, die dabei mit unterlaufen — ich geb es zu; aber ist diese Möglichkeit nicht immer noch besser, als manche Gewisheit?“

Ich wandte das Gesicht ab. In der Stille meines Zimmers, in der Verborgenheit meines Her-

zens hatt' ich dieselben Gedanken gehabt, die der Räuber jezt aussprach. Es stritt in mir.

„Willst Du Gefahr und Beute theilen?“ hob Hausman mit leiser Stimme wieder an.

Ich sah ihm ins Auge. „Sprich,“ sagt' ich, „erklär, was Du vorhast.“

Hausmans Blicke leuchteten auf.

„Hör mich,“ sprach er, „Clarke ist daran, neben dem ihm legal zugefallenen Mammon noch mehr abzuführen. Er hat sein Vermächtniß in Edelsteine umgesezt; andre Edelsteine hat er unter falschen Vorwänden geborgt; diese will er sich ebenfalls zueignen und die Stadt bei finsterer Nacht verlassen. Er hat mir seine Absicht anvertraut und mich um meinen Beistand gebeten. Ich und er waren nämlich, es zu gestehen, ehmals besondre Freunde. Wir haben schon eher Gefahren und Beute getheilt; so hat er sich denn jezt wieder an mich gewandt, ihm bei seiner Flucht behülflich zu sein. Merkst Du nun, wo's hinaus soll? Machen wir wir ihm seine Bürde leichter! Ich biete Dir die Hälfte an. Theile das Wagniß und seine Früchte.“

Ich fuhr auf, ging weg, drückte die Hände gegen mein Herz; ich hätte die Stimme, die in mir flüsterte, zum Stillschweigen bringen mögen. Hausman bemerkte den Kampf; er folgte mir nach, nannte den Betrag des Werthes, dessen Erbeutung er vorschlug. Was er mir als meinen Antheil bezeichnete, sezte mich in Stand, all meine Wünsche zu

erfüllen! — Das Mittel zur Befriedigung der einzigen Leidenschaft meiner Seele, des Durstes nach Kenntnissen — die Macht zu stiller, glücklicher Unabhängigkeit — Alles war in meine Hand gelegt. — Keine Wiederholung des Betrugs; keine Fortsetzung der Sünde; eine einzige Handlung reichte hin! Tief athmete ich auf, aber ich hauchte den Sturm, der meine Brust ergriffen hatte, nicht weg. Schaudernd schloß ich die Augen, aber immer wieder stieg jenes Bild vor mir auf.

„Gib mir Deine Hand," sagte Hausman. *)

„Nein, nein," rief ich und eilte von ihm weg. „Ich muß warten, — ich muß überlegen; — ich verwerf es nicht, aber auch entschließen kann ich mich jezt noch nicht."

Hausman drängte, aber ich beharrte bei meinem Bescheid; er wollte sich aufs Drohen legen, aber meine Natur war mächtiger als die seinige, und überwältigte ihn. Es ward verabredet, er solle mich Abends aufsuchen und meinen Entschluß vernehmen; — die folgende Nacht war diejenige, in welcher die That geschehen sollte. Wir schieden. — — — Als umgeänderter Mensch langte ich in meiner Wohnung an. Das Verhängniß hatte sein Netz um mich gewoben;

*) Obwohl es nach dem bisherigen Abschnitt von Arams Geständniß scheinen dürfte, Hausman habe auf nichts Weiteres, als auf die Beraubung Clarkes hingedeutet, so erhellt doch aus dem Folgenden, daß er über das noch strafwürdigere Verbrechen wenigstens einen Wink fallen gelassen hatte.

— ein neuer Umstand zog jezt das Geweb dichter an. Auf meinen Spaziergängen hatt' ich oft ein armes Mädchen bemerkt, das ihre Familie durch Geschicklichkeit im Spitzenklöppeln ernährte — ein stilles, sanftes Wesen, ein Bild der Geduld. Vor wenigen Tagen war sie von Clarke, unter dem Vorwand, ihr Spitzen abzukaufen, ins Haus gelockt worden (als eben alle übrige Bewohner sich wegbegeben hatten) und ihr dort von Jenem die brutalste Gewalt geschehen. Die ausnehmende Dürftigkeit der Eltern hatte es dem Verbrecher nicht schwer gemacht, diese Leute zum Stillschweigen zu bereden, aber etwas von der Geschichte war gleichwohl unter die Menge gekommen. Das arme Mädchen wurde Gegenstand jenes Geschwätzes und jener Verlästerungsucht, die gerad bei den niedern Volksklassen eben so roh im Ausdruck, als schadenfroh in der Gesinnung ist, und in einem Anfall von Scham und Verzweiflung hatte sich das unglückliche Geschöpf jezt eben das Leben genommen. Dieses schauerliche Ereigniß entlockte den Eltern den wahren Hergang. Die Unthat samt ihrer Folge kam mir in derselben Stunde zu Ohr, wo meine Seele unentschlossen schwankte. Können Sie sich wundern, daß sie dadurch auf Einmal und zu furchtbarem Entschluß bestimmt wurde? Was war dieser Elende? Im Laster ergraut — der Zeit durch seinen Lebenswandel vorgreifend — nach einem entehrten Grab schwankend — Alles, was er auf seinem Weg berührte, besudelnd — mit greisen Haaren

und schmutzigen Lüsten, welche Fäulniß, nicht Gluth des Herzens andeuteten, ein fressender Schaden, ein Fluch für die Welt! Was war meine That? — Befreiung der Erde von einem eben so niederträchtigen, als giftigen Geschöpf. War Dies Verbrechen oder Gerechtigkeit? In mir selbst fühlte ich den Willen — den Geist, der ein Segen für die ganze Menschheit werden konnte. Mir fehlten die Mittel, den Willen zur Ausübung zu bringen, dem Geist seine Flügel anzusetzen. Eine einzige That verschaffte mir diese Mittel. Wäre das Opfer dieser That ein leidlich rechtlicher Mensch gewesen, der mit gleichem Schritt die enge Bahn zwischen Bös und Gut hinging, Manchem etwas zu Lieb und Niemand etwas zu Leid that; — so hätt' es immer noch eine Frage sein können, ob die Menschheit durch mein Thun nicht mehr gewinne als verliere. Hier aber war Einer, dessen Schritt nie an eine gute Handlung hinstreifte — dessen Herz für kein edles Gefühl schlug; ein Schandfleck, eine Pestbeule der Schöpfung; — nichts als der Tod konnte dieses Geschwür wegwaschen und die Welt reinigen. Der Krieger empfängt seinen Sold, und mordet und schläft ruhig, und die Menschen rufen ihm Beifall zu. Sie erwiedern: er tödtet nicht um Geld, sondern um des Ruhmes willen. Zugegeben — obwohl es ein Trugschluß ist. Aber war denn hier nicht Ruhm zu gewinnen in einem noch herrlichern Feld, als dasjenige der Schlachten? war kein Ruhm zu gewinnen in jenem Wissen,

das uns erhält, nicht zerstört? Wollt' ich meinen Schlag nicht eben für diesen Ruhm, für die Mittel, ihn zu gewinnen, führen? Ja, nehmen Sie an, der Krieger tödte aus Vaterlandsliebe, einem noch höheren Gefühl, als die Liebe zum Ruhm: — überbot der Grund, der mich antrieb, nicht sogar die Vaterlandsliebe? Umschloß er nicht einen weitern Kreis? Konnte die Welt seiner wohlthätigen Wirksamkeit eine Grenze sezen? Gab es einen Winkel auf der Erde, gab es einen Abschnitt in der Zeit, den eine brennende Seele, befreit von den Sorgen des Leibes, an die sie jezt sklavisch gekettet war, und ganz der Wissenschaft hingegeben, nicht durchdringen, beleben, erhellen konnte? — Dies waren die Fragen, die ich mir stellte. — Nur die Zeit hat Antwort darauf ertheilt.

Hausman kam, gemäß unserer düstern Verabredung. Schweigend gab ich ihm die Hand. Wir verstanden einander. Wir sprachen nichts weiter über die That selbst, sondern über die Art, wie sie gethan werden sollte. Der vorerwähnte traurige Vorfall machte es Clarken noch wünschenswerther, die Stadt bald zu verlassen. Er war mit Hausman drüber eingekommen, sich schon in gegenwärtiger Nacht, nicht erst in der folgenden, wie anfänglich seine Absicht gewesen, heimlich zu entfernen. Die Juwelen und sein sonstiges Eigenthum waren in einen kleinen Umfang zusammengepackt. Nach der Uebereinkunft wollte er seine Wohnung um Mitternacht oder später verlassen, und Hausman hatte sich anheischig

gemacht, etwa eine halbe Stunde von der Stadt ein Gefährt in Bereitschaft zu halten. Für diesen Dienst hatte Clarke eine Belohnung versprochen, womit Jener zufrieden schien. Wir beschlossen, daß ich Hausman und Clarke an einer gewissen Stelle des Wegs, den sie von der Stadt aus zu nehmen hatten, treffen sollte, und dort — — —! Hausman schien zuerst besorgt, ich möchte den Muth verlieren und in meinem Vorsatz schwankend werden. Dies ist nie der Fall bei Menschen von tiefer, kraftvoller Sinnesart. Den Entschluß zu fassen war der schwierige Schritt — einmal entschlossen warf ich keinen Blick mehr hinter mich. Hausman trennte sich für jezt von mir. Ich hatte keine Ruh in meinem Zimmer. Ich ging fort, und durchwanderte die Stadt. Tiefer und tiefer sank die Nacht herab — eins ums andere sah ich die Lichter in jedem Haus erlöschen, bis es endlich ganz still wurde. Schweigen und Schlaf hatten ihre Herrschaft über dem Reich der Menschen aufgeschlagen. Diese Stille — diese Ruhe — diese Feier von Sorge und Müh — wie tief gruben sie sich in mein Herz! Nie schien mirs, habe die Natur eine so furchtbare Pause gemacht. Mir wars, als wären nur ich und mein beabsichtigtes Opfer noch allein in der Welt. Indeß hatt' ich mich gegen jeden Anfall von Beängstigung in einen erhabenen, unnatürlichen Wahnsinn hinaufgesteigert. Ich betrachtete die That, die ich vollführen wollte, als ein großes, feierliches

Opfer für die Wissenschaft, deren Priester ich war. Das Schweigen umher athmete für mich eine ernste, erhabene Heiligkeit — die Stille nicht des Kirchhofs, sondern des Altars. Stund um Stund hörte ich die Glocke schlagen, aber ich schwankte weder, noch ward ich ungeduldig. Mein Gemüth lag still versenkt in meinen Vorsatz.

Der Mond ging auf, aber mit bleichem, krankhaftem Antlitz. Rings um lag der Winter über der Erde: der Schnee, der gegen Abend gefallen, bedeckte den Boden hoch, und der Frost schien die ganze Natur in dieselbe Todesruhe zu bannen, die meine Seele ergriffen hatte.

Um Mitternacht, eben bevor Clarke seine Wohnung verlassen würde, sollte Hausmann zu mir kommen; aber es waren beinah zwei Stunden über diese Zeit verflossen, als er endlich anlangte. Ich ging vor meiner Hausthür auf und ab, und bemerkte, daß er nicht allein, sondern in Gesellschaft Clarkes war. „Ha!“ rief er, „Das trifft sich gut; ich seh Du gehst gerad nach Haus. Ja, ich besinne mich, Du hattest etwas vor der Stadt zu thun, und kehrst jezt wohl eben zurück? Willst Du Herrn Clarke und mich für einen Augenblick bei Dir aufnehmen? — denn, die Wahrheit zu sagen,“ sezte er mit leiserer Stimme hinzu, „der Nachtwächter geht umher, und Der darf uns nicht sehen! Ich hab Clarke schon gesagt, daß er Dir trauen kann; sind wir doch Verwandte!“

Clarke, der hinsichtlich des Karakters seines Begleiters zum Verwundern arglos und unbesorgt war – Aber Wen das Schicksal vernichten will, den blendet es zuvor — that die nämliche Bitte, unter Andeutung der nämlichen Ursache, in ahnunglosem Ton an mich. Nur ungern öffnete ich und ließ sie ein. Wir stiegen in mein Zimmer hinauf. Ohne eine Spur von Gewissen sprach Clarke über den Betrug, den er beabsichtigte, und mit einer Herzlosigkeit, daß mir das Blut in den Adern kochte, von dem armen Opfer, dem seine viehischen Lüste den Untergang bereitet hatten. All Das waren eiserne Bande um meinen Entschluß. Sie blieben beinah eine Stunde bei mir, denn der Nachtwächter hielt sich geraume Zeit in dem Viertel auf; — endlich bat mich Hausman sie eine Strecke Wegs vor die Stadt hinauszubegleiten. Clarke unterstüzte seinerseits das Gesuch. Wir gingen; das Uebrige – was brauch ich es zu wiederholen? Hausman log vor dem Gericht. Meine Hand schlug — aber nicht den Todesstreich. Doch hab ich von dieser Stunde an meine Rechte nie mehr als Pfand der Liebe oder Freundschaft dargereicht; — jenes Andenken klebte ihr als Fluch an.

Wir theilten unsere Beute. Die meinige begrub ich für den Augenblick. Hausman stand in Verkehr mit einem Zigeunerweib, durch dessen Hülfe er seinen Antheil auf Einmal nach London schaffte. Und nun merken Sie auf, wie unmächtig wir uns im

ewigen Geweb des Verhängnisses abmühen! Drei Tage nach jener That starb eine Verwandte von mir, die mich im Leben nicht berücksichtigt hatte, und vermachte mir ein großes Vermögen! — ein großes Vermögen wenigstens für mich! — ein größeres, als die Summe um derentwillen ich ....! Die Nachricht traf mich wie ein Donnerschlag. Hätt' ich nur drei kurze Tage gewartet! Großer Gott! als man mirs ankündigte — da glaubt' ich die Teufel den Narren verlachen zu hören, der sich der Weisheit gerühmt hatte! Sagt mir nichts mehr von unserem freien Willen — wir sind blos Werkzeuge einer unabweichlichen, ewigen Nothwendigkeit — vorausbestimmt für unser Schicksal — an ein Rad gebunden, das uns fortrollt, bis es zu dem Punkt gelangt, wo wir zerquetscht werden sollen! Hätt' ich nur drei Tage gewartet, nur drei kurze Tage! wäre mir nur ein Traum gekommen, hätte mir nur mein Herz zugerufen: Du hast lang geduldet, harre noch aus! *) Nein, dafür, für die Schuld

*) Bis hieher hat man Aram selbst, ohne Kommentar oder Unterbrechung, seine Geschichte erzählen lassen. Die Kette von Folgerungen, das metaphysische Irrgewind seiner Vertheidigung und der Beweggründe, die er um seine That herzog, musten billigerweis in ihrer ganzen Länge gegeben werden, um ein klares Licht auf seinen Karakter zu werfen — und vielleicht das Gehässige seines Verbrechens einigermaßen zu mildern. Keine moralische Betrachtung dürfte größern Eindruck machen, als die, welche uns zeigt, wie sich der Mensch in seine eigenen Trugschlüsse verfangen kann. Sie ist, unter dem rechten Gesichtspunkt

und ihre Buße, für ein zerstörtes Leben und einen schmachvollen Tod — mit all meinem Durst für das Gute, meinen Träumen künftigen Ruhms — dazu war ich geboren, dazu war ich bezeichnet von meinem ersten Schlaf in der Wiege an!

Clarkes Verschwinden verursachte natürlich großes Aufsehen; Denen, welche er betrogen, muste begreiflicher Weise an seiner Wiederentdeckung liegen. Ein unbestimmtes Gerede, daß er vielleicht ermordet worden sein möchte, verbreitete sich. In Folge des Zusammentreffens einiger Umstände wurden Hausman und ich verhört, ohne daß übrigens ein wirklicher Verdacht vor oder nach der Untersuchung auf mir gehaftet hätte. Die Förmlichkeit endete ohne allen Erfolg.

---

gesehen, mehr werth, als Bände von Predigten. — Jezt aber muß ich einen Augenblick anhalten, und den Leser zu bemerken bitten, daß gerade der Umstand, welcher Aram in seinen verwirrenden Ansichten von einer Vorausbestimmung bestärkte, eher jene göttliche Tugend — die Grundlage aller, christlichen wie heidnischen, Tugenden — die Tugend, welche Epiktet zur klaren Anschauung brachte und Christus heiligte, — den Heldenmuth im wahren Sinn des Wortes, einschärfen sollte. Der Leser wird von selbst sehen, daß die Antwort auf die Folgerungen, die den Geist Arams wahrscheinlich überredeten und zum Verbrechen verblendeten, in der Umänderung seiner Empfindungen liegt, welche dem Verbrechen nachfolgte. Ich muß um Entschuldigung für diese Unterbrechung bitten — sie schien mir hier am rechten Ort zu sein, obwohl, sobald wir die Moral ihrer Idee nach anschaulich machen wollen, ein methodisirendes Moralisiren im Allgemeinen vermieden werden sollte.

Hausman verrieth sich nicht, und ich, der von Kindheit an meine Leidenschaften bemeistert hatte, konnte auch meine Nerven bemeistern, welche die Spielpuppen der Leidenschaften sind. Aber im Gesicht der Frau, bei der ich wohnte, las ich, daß ich beargwohnt sei. Hausman sagte mir, sie habe ihre Vermuthung offen gegen ihn ausgesprochen; ja er ging mit Anschlägen gegen ihr Leben um, von denen er jedoch, nachdem er die Stadt verlassen hatte, was bald darauf geschah, natürlicherweis abstand. Ich blieb nicht lange nach ihm zurück; ich grub meine Diamanten aus, verbarg sie auf meinem Leib und machte mich zu Fuß nach Schottland, wo ich meine Beute in Geld verwandelte. Jezt hatt' ich keinen Mangel mehr zu leiden; — hatt ich aber auch Ruhe? Noch nicht. Es trieb mich hinaus, durch die Welt zu wandern — Kains Fluch fällt auf Kains Kinder. Ich reisete eine beträchtliche Zeit, sah Menschen und Städte und öffnete ein neues Buch über mein Mitgeschlecht. Sonderbar! vor der That war ich in der Außenwelt wie ein Kind, und ein Kind hätte mich bei all meinem Wissen betrügen können. Sobald die That vollbracht war ging mir ein Licht auf; — auf meinen Augen schien ein Zauber zu ruhen, der sie befähigte in das Herz der Menschen einzudringen! Ja es w a r ein Zauber, ein neuer Zauber — es war der A r g w o h n! — Ich übte mich jezt im Gebrauch der Waffen — sie waren meine einzigen Gefährten. Friedlich, wie ich der Welt erschien, fühlte ich, daß auf ewig Das in meinem Innern wohne, womit die Welt Krieg führt.

Ich hintergehe Sie nicht. Was die Menschen Reue nennen, empfand ich nicht! Einmal zur Ueberzeugung gelangt, daß ich ein Wesen von der Erde geschafft, das ihre Bewohner verletzte und besudelte; daß ich bei Zertretung eines nichtswürdigen Lebens, mit welchem ich nicht Eine Tugend — nicht Eine Empfindung — nicht Einen Gedanken, der Andern zum Besten dienen konnte, zertreten hatte, einem ruhmwürdigen Zweck zugestrebt; — einmal zu solcher Ueberzeugung gelangt, war ich nicht schwach genug, leere Reue über eine That zu empfinden, die ich in meinem Fall für kein Verbrechen gelten ließ. Reue fühlte ich nicht, wohl aber Bedauern. Den Gedanken, daß wenn ich drei Tage gewartet, ich mir nicht eine Schuld, aber die Möglichkeit der Schande erspart haben würde; — die Möglichkeit zu Hausmans Gleichen herabzusinken; — das Gefühl, daß den Menschen Macht gegeben sei, Gewalt gegen mich anzuwenden; — daß ich nicht länger außer dem Bereich menschlicher Bosheit oder menschlicher Neugierde stehe — daß ich ein Sklave meines eigenen Geheimnisses sei — daß ich fürder nicht Herr war, mein Herz nach Gefallen zu zeigen oder zu verbergen — daß ich zu jeder Stunde, im Besitz von Ehren, in den Armen der Liebe, gepackt und als Mörder ausgeschrieen werden konnte — daß mein Leben, mein Ruf, vom Hauch des Zufalls abhingen — daß im Augenblick, wo mirs am wenigsten ahnete, die Erde ihren Todten zurückgeben, das Hochgericht sein Opfer fodern konnte:

konnt ich Dies fühlen, all Dies — ohne die Vergangenheit zu einem Gespenst für mich zu machen? — zu einem Gespenst, das an meiner Seite ging — sich mit mir zu Bett legte — aus meinen Büchern sich erhob — zwischen mich und die Sterne des Himmels schlich — sich unter die Blumen stahl und ihren süßen Duft vergiftete — das mir ins Ohr flüsterte: „Arbeite, Thor, und sei weise; der Vorzug der Weisheit ist, daß sie uns über den Bereich des Schicksals hinaus sezt, du aber bist ihr Schoskind!" — Ja ich stellte endlich meine Wanderzüge ein, umgab mich mit Büchern, und noch einmal ward, wie es früher gewesen, das Wissen mein Durst, aber nicht, wie früher, mein Glück. Ich beschäftigte meine Gedanken, legte neue Vorrathkammern in meinem Geist an — blickte um mich, und fand Wenige, deren Schätze den meinigen gleich kamen; aber wo — bei dieser noch so heißen Leidenschaft für die Weisheit — wo war jenes einst noch glühendere Verlangen, das mich in eine so dunkle Kluft zwischen Jugend und Mannesalter — zwischen dem vergangenen und meinem gegenwärtigen Leben hinein betrogen hatte — das Verlangen, mein Wissen zum Besten der Menschheit anzuwenden? — Fort — tod begraben auf ewig in meiner Brust, mit all den tausend Träumen, die vor ihm dahin gewelkt waren! Sobald die That gethan war, schien die Menschheit plötzlich meine Feindin geworden zu sein. Ich betrachtete sie mit andern Augen. Mir war bewust, daß ich das Geheimniß in mir trage, dessen Bekanntwerdung

mir ihren Haß, ihren Abscheu zuziehen würde — selbst wenn ich mein künftiges Leben zu einer ununterbrochenen Reihe von Wohlthaten für sie und ihre Nachkommen umbildete! War dieser Gedanke nicht genug, meine Gluth zu ersticken — die Thatkraft zum Nichtsthun einzufrösteln? Je Größeres ich leisten — je glänzendere Ehren ich gewinnen — je höhere Dienste ich der Welt thun mochte, um so schrecklicher und grauenhafter wurde ja endlich mein Fall! Ich hätte nur das Gerüst aufgebaut, von welchem ich dereinst herabgestürzt werden sollte! Durch solche Gedanken beherrscht faßte ich die menschlichen Dinge von einem gegen mein ehmaliges Streben sehr abstechenden Gesichtspunkt auf; — im Augenblick, wo der Mensch fühlt, daß ein Gegenstand seinen Zauber für ihn verloren hat, tröstet er sich durch Vernünfteln über seinen Verlust. „Wie," sagt' ich, „wozu mir schmeicheln, daß ich der Menschheit dienen, daß ich sie aufklären k ö n n e? Sind wir gewiß, daß ein individuelles Wissen Dies jemals gethan hat? Sind wir wirklich weiter gekommen, weil Newton gelebt, sind wir glücklicher, weil Bacon gedacht hat?" Diese verdüsterte, erstarrende Art der Betrachtung sagte meiner damaligen Gemüthsstimmung mehr zu, als die warme, sehnsüchtige Begeisterung, die ich früher genährt. Blos auf die Außenwelt gerichteter Ehrgeiz war von meinen Knabenjahren an von mir verachtet worden. Der wahre Werth von Krone und Zepter — die bange

Unruhe der Herrschgewalt — die Demüthigungen der Eitelkeit — hatten sich vor meinem Aug nie verbergen können. Was mich erhoben, war die Begierde nach geistigem Ruhm. Auch diesen betrachtete ich jetzt als ein Wahnbild. Nur um meine eigene Seele darin zu baden, strebte ich fürder nach dem Feuer des Prometheus; aber ich fühlte kein Verlangen mehr das mitzutheilen, was nach dem Ausschlag von Umständen, deren Leitung nicht in meiner Gewalt stand, die Menschen eben so gut verderben als aufhellen, eben so leicht ihr Fluch als ihr Segen werden konnte. Aber immer noch liebte ich die Wissenschaft — liebe sie noch und würde, könnt ich ewig leben, sie ewig lieben! Sie ist eine Gefährtin — eine Trösterin — eine Beschäftigerin — ein Lethe. Doch nicht weiter hievon! — Dahin auf ewig war für mich die stralende Ruhmbegierde, welche die Geistesbildung zum Mittel, nicht zum Zweck macht. Wie gegen die gewöhnliche Annahme behauptet wird, die Biene sammle den Honig ohne Vorgefühl des Winters und arbeite ohne anderes Ziel, als die Arbeit selbst, so häufte ich Jahr um Jahr Alles auf, was die Erde meinem Fleiß darbot, und fragte nicht wozu. Ich hatte mich in eine Welt des Entsetzens gestürzt, um mir ein Traumbild zuzueignen. Siehe! das Bild war entschwunden, aber ich konnte nicht mehr zurück.

Ruhe ward jezt für mich das einzige Kalon*)

*) Das Schöne, Gute. (Griechisch.) Der Uebersetzer.

— der einzige Reiz für mein Dasein. Ich verliebte mich in die Lehre jener alten Mystiker, welche die Glückseligkeit lediglich in eine in vollkommenem Gleichgewicht erhaltene Freiheit von Leidenschaften sezten. Wo aber, als in gänzlicher Abgeschiedenheit, war solche Freiheit zu genießen? Jezt begriff ich, daß in ältern Zeiten Menschen, welche das Andenken au irgend eine quälende Schuld verzehrte, in die Wüste flohen und Einsiedler wurden. Stille und Einsamkeit sind die einzigen Besänftigerinnen einer verdüsterten Erinnerung. — Leichte Bekümmerniß rettet sich ins Menschengetümmel — durchbohrende Gedanken müssen sich selbst zur Ruhe kämpfen. Manches Jahr war vergangen, an manchem Ort hatt' ich meine Wohnstätte aufgeschlagen. Alles Stürmische, wenn auch nicht alles Ruhelose, war endlich aus meinem Bewustsein geschwunden. Die Zeit hatte mich zu einem Gefühl von Sicherheit eingelullt. Ich athmete freier, stahl mich zuweilen ganz aus der Vergangenheit weg. Seit meinem Abgang von Knaresborough hatte es der Zufall mehrmals gefügt, daß ich meinen Brüdern nützlich werden konnte — nicht durch mein Wissen, sondern durch Mildthätigkeit oder Muth — durch Handlungen, deren Andenken mir wohl that. War das große Ziel, eine Welt zu erleuchten, dahin — war auf das Streben meine Wohlthaten in einem so umfassenden Sinn auszutheilen, Gleichgiltigkeit, Hoffnunglosigkeit gefolgt — stets hing doch der

Mensch, das Bild der Menschheit, noch an meinem Herzen; — stets war ich noch eben so geneigt zum Mitleid mit ihm — eben so bereit zu seiner Vertheidigung — eben so froh ihm Freude zu machen, wenn die Schickungen des Lebens mir irgend eine Gelegenheit dazu boten, und vor Allem verschloß sich meine Hand niemals der Armuth. Denn ach! welch grimmiger Teufel schleicht in des Menschen Seele, der den Hunger vor seiner Thür sieht. Nur Eine That des Erbarmens, und wie viel schwarze Entwürfe, die in einer solchen Seele aufsteigen wollen, kannst du auf ewig zermalmen! Ueberzeuge Den, der die Welt für seine Feindin hält, daß er mindestens Einen Freund hat, und du reißest einen Dolch aus seiner Hand!

Ich kam nach einem schönen, abgeschiedenen Theil des Landes; Walter Lester, ich kam nach Grünthal! — die reizende Gegend — die geräuschlose, tiefe Zurückgezogenheit des Ortes fesselten mich schnell. „In diesen Thälern,“ sprach ich, will ich den Rest meines Lebens verbringen; unter diesen stillen Gräbern soll auch das meinige gegraben werden, und mein Geheimniß soll mit mir sterben!“

Ich miethete das einsame Haus, das ich bewohnte, als Sie mich kennen lernten — dorthin schaffte ich meine Bücher und wissenschaftlichen Instrumente. Ich bildete mir neue Entwürfe im großen Reich des Wissens, und eine tiefe Ruhe, die beinah

zur Zufriedenheit stieg, sank wie ein süßer Schlummer auf meine Seele!

In solchem Gemüthszustand, dem freiesten von Erinnerungen und von der angstvollen Sehnsucht, die Zukunft zu durchschauen, in welchem ich mich seit zwölf Jahren befunden, sah ich Madeline Lester zum erstenmal. Schon jenes Erstemal schien mir ein plötzliches Himmelslicht aufzudämmern. Ihr Gesicht — seine stille — heitre — rührende Schönheit stralte mich wie eine überirdische Erscheinung an. Mein Herz erglühte bei diesem Anblick — mein Puls schien von seiner gleichmäßigen Ruhe zu erwachen. Ich war noch einmal jung geworden. Jung! Wieder hatt' ich die Jugend, die Frische, die Wärme — nicht nur des Körpers, sondern auch der Seele. Aber kaum daß ich ihre Muhme damals sah, oder zu ihr sprach — kaum daß ich sie kannte: — noch liebte ich sie nicht, und nur selten begegneten wir uns. Geschah es, so fühlte ich mich den ganzen übrigen Tag hindurch von einem heiligen Geist umschwebt; — eine unruhige, aber entzückende Regung durchschauderte mich; — ein Sturm aus Süden rührte die dunkeln Fluten meines Gemüthes auf, aber er ging vorüber und Alles ward wieder ruhig. Nicht ganz zwei Jahre nach der Zeit, worin wir uns zum erstenmal gesehen, brachte uns ein Zufall in innigere Verbindung. Ich übergehe das Uebrige. Wir liebten uns! Doch welche Kämpfe hatt' ich zu bestehen während

diese Liebe sich meiner bemeisterte! Wie widernatürlich schien es mir, daß ich — ich einer Leidenschaft unterliegen sollte, die mich mit meinen Mitmenschen verband; und je mehr ich Madelinen liebte, desto peinigender war meine Besorgniß wegen der Zukunft! Was beinah in Schlummer gesunken gewesen, erwachte von Neuem zu furchtbarem Leben. Der Boden, der die Vergangenheit bedeckte, konnte sich spalten, der Todte erwachen, diese gespenstische Kluft mich auf ewig von ihr trennen! Welch ein Loos wälzte ich überdies vielleicht auf eine Brust, die angefangen hatte, sich mir mit solchem Vertrauen hinzugeben! Oft — oft beschloß ich zu fliehen — sie zu verlassen — eine Wüste in einem entlegenen Theil der Welt zu suchen und mich nie wieder in ein menschliches Empfinden hineinlocken zu lassen! Aber wie der Vogel ins Netz flattert, wie der Hase auf der Flucht nach seinen eigenen Verfolgern umwendet, kämpfte ich nur kraftlosen Kampf mit einem unwiderstehlichen Verhängniß. Bemerken Sie, wie seltsam oft das Zusammentreffen des Schicksals ist, — des Schicksals, das uns warnt, aber zugleich die Macht nimmt, diesen Warnungen Folge zu leisten, — des nutzlosen Vorverkünders, — des hinterlistigen Feindes: Am nämlichen Abend, der mich mit Madeline Lester näher bekannt machte, entdeckte Hausman, den Anschläge auf Trug und Gewalt in diese Gegend geführt hatten, meinen Aufenthalt und kam zu

mir! Stellen Sie sich meine Empfindungen vor, als ich im Schweigen der Nacht meine einsame Wohnung auf sein Klingeln öffnete und nach so vielen Jahren — den Mitmörder beim Licht des Mondes wieder sah, das einst Zeuge jenes nie vergeßbaren Bundes zwischen uns gewesen! Zeit und fortgesezte Verbrechen hatten seine Natur verändert, verhärtet, erniedrigt. In die Gewalt, in die Willkür dieser Natur sah ich mich plötzlich hingegeben. Er brachte jene Nacht unter meinem Dach zu. Er war arm. Ich gab ihm, was in meinen Händen war. Er versprach, diesen Theil Englands zu verlassen — mich nie wieder aufzusuchen.

Am folgenden Tag konnt' ich vor meinen eigenen Gedanken nicht bleiben; die Umwälzung war zu rasch, zu voll von stürmischen, wilden, quälenden Empfindungen. Zu kurzer Ruhe floh ich nach dem Haus, wohin mich Madelinens Vater geladen. Aber umsonst sucht' ich durch Wein, Gespräch, durch Menschenstimmen, durch Menschengüte dem Geist zu entfliehen, der aus seinem alten Grab gestiegen war. Bald kehrte ich zu meinen Gedanken zurück. Ich beschloß, mich noch einmal in die Einsamkeit meines Herzens zu hüllen. Doch will ich nicht wiederholen, was ich in meiner Erzählung bereits, etwas vor der rechten Zeit, gesagt habe. Ich beschloß — ich kämpfte umsonst. Das Schicksal hatte bestimmt, daß Madelinens süßes Leben unter dem Giftbaum des meinigen verwelken sollte. Noch einmal suchte

Hausman mich auf, und jezt begann Das, was bei einem Verbrechen so demüthigend ist: seine niedrigen Berechnungen, seine armselige Schutzwehr, seine elende List, seine gemeine Heuchelei. Diese machten meine grimmigste Pein aus! Den rohen, verächtlichen Schurken must' ich auf die Seite schieben, überlisten, zum Schweigen bringen. Es ist hier nicht der Ort zu wiederholen, wie ich diese Aufgabe löste; ich überwies ihm beinah meine ganze Habe unter der Bedingung, daß er England für immer verlasse. Erst wenn diese Bedingung erfüllt, wenn der Tag, an welchem er England verlassen haben muste, vorüber wäre, konnt' ich mich entschließen, Madelinens Schicksal unwiderruflich mit dem meinigen zu verweben. Thor, der ich war; als hätte das Gesetz uns noch fester verbinden können, als es die Liebe bereits gethan!

Wie oft werden, wenn eine Seele sündigt, ihre erhabensten Empfindungen durch ihre niedrigsten bestraft. Für mich Abgeschiedenen, auf ewig von den Schwingen überirdischer Betrachtung dahin Getragenen — wie bitter und erniedrigend war es, so plötzlich von der Hoheit des Gedankens herabgerufen zu werden, um nach Pfunden und Hellern um das Dasein zu feilschen, und Das mit einem Menschen wie Hausman! Das ist der Fluch, welcher durch Zermalmung unseres Stolzes dem Trauerspiel des Lebens erst seine rechte Tiefe gibt!

Doch ich kehre zu dem oben Gesagten zurück. Ich war daran, Madeline zu heiraten; — noch einmal war ich arm geworden, – aber diesmal starrte mir der Mangel nicht so grimmig entgegen; ich hatte von Jemand, den Sie kennen, das Versprechen eines Jahrgeldes erhalten. Um Das, was ich einmal meinem Nebenmenschen mit Gewalt abgezwungen, bat ich jezt; aber nicht im Geist des Bettlers, sondern des Berechtigten, und in diesem Sinn ward mirs auch zügestanden. Und nun war ich wirklich glücklich; Hausman glaubt' ich auf ewig von meinem Pfad entfernt; Madeline sollte in wenigen Tagen die Meinige sein! Ich gab mich der Liebe hin; blind und getäuscht wandelte ich fort und erwachte am Rand des Abgrundes, worein ich jezt stürzen soll. Sie wissen das Uebrige. Aber oh! was glich meinem Grauen! es war kein ganz werthloses, vereinzeltes Wesen in der Schöpfung, das ich aus dem großen Lebensganzen ausgestrichen! Den Bruder Desjenigen hatt' ich gemordet, dessen Kind meine Verlobte war. Geheimnisvolle Vehme! — dunkles, nie ruhendes Schicksal! Wo ich mich am fernsten von ihm glaubte, packte mich seine gewaltige Hand. Merke Dir, junger Mann, darin spricht sich eine Idee des Sittengesetzes aus, wie sie Dich wenige Prediger lehren können! Merk Dir! weit seltener verlezt der Mensch ein Gesetz in Beziehung auf seine besondere Persönlichkeit, als in Beziehung auf die Allgemeinheit. In Bezug auf leztere täuschen wir uns mit Trugschlüssen, die

Wahrheiten zu sein scheinen. Hinsichtlich meines eigenen Ichs ward mir die Annahme leicht, daß kein Verbrechen von mir begangen worden. Ich hatte einen der Welt schädlichen Mann aus dem Weg geschafft; mit dem Geld, das er zum Schaden der Gesellschaft anwandte, gewann ich die Mittel, Vielen Gutes zu thun; nach ihren Folgen, in Bezug auf mich allein, konnte meine That wirklich als ein Gewinn der Menschheit gelten: — ihre Folgen, in Bezug auf das Ganze, hatt' ich bis jezt übersehen, und nun brachen sie plötzlich über mich herein. Die Schuppen fielen mir von den Augen, und ich erkannte mich für Das, was ich war! All meine Berechnungen lagen mit Einmal zu Boden geschmettert; — denn was war all das Gute, das ich mir vorgenommen zu thun, — das Gute, das ich gethan, — in Vergleichung mit den Qualen, die ich jezt über Ihr Haus ausschüttete? War Ihr Vater mein einziges Opfer? Madeline — hab ich nicht auch sie gemordet? Lester — hab ich nicht auch am Sand in seiner Urne gerüttelt? Selbst Sie — hab ich nicht die Blüte und Fülle Ihrer Jugend geknickt? Wie unberechenbar — wie unabmeßbar — wie unabsehbar sind die Folgen eines Verbrechens, selbst wenn wir sie alle auf einer Wage abgewogen zu haben glauben, auf welcher das Gewicht eines Haars bemerklich zu sein scheint! Ja; vorher hatt' ich keine Reue gefühlt. Nun fühlte ich sie. Ich hatte kein Verbrechen anerkannt und jezt schien Ver-

brechen das innerste Wesen meiner Seele zu sein! Das Los des Oedipus, das den Alten das fürchterlichste aller Menschengeschicke dünkte, war das meinige. Verbrechen — Entdeckung — unheilbare Verzweiflung! — Höre in mir die Stimme eines Menschen, der am Rand einer Welt steht, in deren Schauer die Vernunft nicht einzudringen vermag — höre mich: wenn Dein Herz Dich zu einem Abweichen von der Bahn verführen will, die den übrigen Menschen vorgezeichnet ist und Dir zuflüstert: „Das mag für Andere ein Verbrechen sein, ist es aber für Dich nicht“ — so zittere; halte fest, fest am Pfad, den zu verlassen es Dich anlockt. Gedenk an mich!

Bei dieser Gemüthstimmung war ich jedoch noch genöthiget den Heuchler zu machen. Wär' ich allein in der Welt gestanden — wären Madeline und Lester mir nicht gewesen, was sie mir waren — so hätt' ich meine That und deren Beweggründe bekennen — hätte zu den Herzen der Menschen sprechen — hätte die düstere Geschichte der Folgerungen und Lockungen, durch welche wir das klare Bewustsein verlieren und zu Werkzeugen des Erzfeindes werden, erzählen mögen! Aber so lang ihre Augen auf mich gerichtet waren, so lang ihr Leben, ihre Herzen an meiner Lossprechung hingen, kämpfte ich weniger um meinet- als um ihretwillen gegen die Wahrheit. Um ihretwillen waffnete ich meine Seele; ich war ein Bösewicht und um ihretwillen ward ich

zum kühnen, schlauen, gewandten Bösewicht! Meine Vertheidigung erreichte ihren Zweck: Madeline starb ohne ein Mistrauen in die Schuldlosigkeit Dessen zu setzen, den sie liebte. Lester wird, falls Sie mir die Wahrheit sagen, im gleichen Glauben sterben. Und wirklich, da die Künste der Heuchelei nun einmal ihren Anfang genommen, würde es um der Konsequenz willen meinem Stolz geschmeichelt haben, die Welt in gleichem Irrthum, oder wenigstens im Zweifel zu lassen. Um Ihretwillen verwinde ich diesen Wunsch, die lezte Schwäche des stolzen Mannes. Und damit ist meine Erzählung zu Ende. Ueber Das, was in diesem Augenblick in meinem Herzen vorgeht, heb' ich den Schleier nicht auf. Ob unter demselben Verzweiflung, oder Hoffnung, oder grimmiger Sturm, oder stille, deutungvolle Ruhe sei, ist gleichgiltig. Meine lezten Stunden sollen mein Leben nicht Lügen strafen; am Rand des Todes will ich nicht den Feigling spielen und beben vor dem unbekannten Jenseits. Der Durst, der Traum, die Leidenschaft meiner Jugend lebt noch, und glüht, die erhabenen, umnachteten Geheimnisse kennen zu lernen, die dem Erdenleben versagt sind. Vielleicht darf ich hoffen, der große unsichtbare Geist, dessen Ausfluß in mir, ich, wenn auch irrend und fruchtlos, genährt und verehrt habe, werde in seinem gefallenen Geschöpf mehr einen durch Abwege der Vernunft Misleiteten, als einen Sklaven der Sünde sehen.

Die Führerin, die mir der Himmel gab, betrog mich, und ich war verloren; aber nicht mit Wissen bin ich von Frevel in Frevel gestürzt. Gegen Eine Schuld kann ich einiges Gute und viele Leiden in die Wagschale legen. Dunkel und fern von dem mir bestimmt gewesenen Ziel darf ich vielleicht das stralende Antlitz Derjenigen in ihrer glorreichen Heimat sehen, die mich lieben lehrte, und die selbst in jener Heimat nicht ganz selig sein würde, wenn sie nicht das Licht ihrer göttlichen Verzeihung auf mich ausströmte. Genug! eh Sie dieses Siegel erbrechen, gehört mein Los den Menschen und der Erde nicht mehr. Die heiße Sehnsucht, die ich in mir empfunden — die glänzenden Traumbilder die ich genährt — das erhabene Streben, das mich so oft über Sinne und Staub empor trug, sagen mir, daß ich, seis zum Guten oder Bösen, Bestandtheil von etwas Unsterblichem und Geschöpf eines Gottes bin! Wie die alten Weisen das Gesicht in ihr Gewand hüllten und sich gelassen zum Sterben niedersezten, so hüll ich mich gefaßt und ergeben in eine bis zum lezten Augenblick feste Seele und lasse mir selbst die Art, diese Seele hinüber zu senden, von keiner Menschenrache aufdrängen. Die Bahn meines Lebens ward von meiner eigenen Hand vorgezeichnet, von meiner eigenen Hand soll die Art und der Augenblick meines Todes kommen!

August 1759.

Eugen Aram."

Als man am Tag nach dem Abend, an welchem Aram vorstehendes Geständniß an Walter Lester gegeben hatte, — am Tag der Hinrichtung, in den Kerker des Verurtheilten kam, fand man ihn auf seinem Bett liegen. Man trat hinzu, ihm die Ketten abzunehmen, er aber rührte sich nicht und antwortete eben so wenig dem an ihn ergangenen Ruf. Auf den Versuch ihn empor zu richten, stammelte er endlich ein paar Worte mit schwacher Stimme. Man bemerkte, daß er mit Blut bedeckt war. Er hatte sich die Adern an zwei Stellen des Arms mit einem scharfen, schon seit einiger Zeit von ihm hiezu versteckt gehaltenen Werkzeug geöffnet. Ein Wundarzt wurde sogleich herbeigerufen und der Gefangene durch die gewöhnlichen Mittel wieder einigermaßen zu sich selbst gebracht. Entschlossen dem Gesetz sein Opfer nicht zu entziehen, trug man ihn, obwohl er gegen Alles um ihn her bewustlos schien, nach der verhängnisvollen Stätte. Als er an diesem furchtbaren Ort ankam, schien ihm die Besinnung plötzlich zurückzukehren. Hastig schaute er in der Menge umher, die murmelnd unten durcheinander wogte, und ein schwaches Roth überflog seine Wange. Er sah ungeduldig nach Oben und athmete schwer und krampfhaft. Jezt waren die grauenhaften Vorbereitungen getroffen, aber der Gefangene wich einen Augenblick zurück — war es aus menschlicher Angst? Er winkte dem Geistlichen, als wollt er ihm eine letzte Bitte ins Ohr flüstern. Der Geistliche neigte

sein Haupt zu ihm; — eine schauderhafte Pause von einer Minute. — Aram schien nach Worten zu ringen; auf Einmal zog er den Kopf weg und ein stralendes Lächeln des Triumphs zuckte über sein ganzes Gesicht. Mit diesem Lächeln entfloh der stolze Geist, und des Gesetzes lezte Unwürdigkeit ward an einem leblosen Leichnam vollzogen. *)

---

*) Ich kann von dem Hauptkarakter dieser Erzählung nicht scheiden, ohne dem Leser — falls er nicht meiner Empfehlung bereits zuvorgekommen ist — Hoods schönes, ergreifendes Gedicht „Eugen Aram" zur Anschaffung zu empfehlen. Vielleicht hätte Herr Hood (wenigstens ist Dies — wie zu bemerken mir vergönnt sein möge — der Eindruck, welchen das Werk auf mich selbst hervorbrachte) ein der Wirklichkeit getreueres Bild entworfen, wenn er bei dem stoisch düstern Karakter des Mannes bald mehr das Bemühen dargestellt hätte, seine Schuld wegzuklügeln, bald derselben kühn ins Aug zu schauen, statt seinen Helden so gänzlich der Reue hinzugeben: aber keinerlei Auffassung hätte kräftiger, edler ausgeführt werden können; die mens divinior athmet in jeder Zeile.

Achtes und leztes Kapitel.

Des Wanderers Wiederkehr, — Noch einmal ein Blick in das Dörflein. — Seine Bewohner. — Der bewuste Bach. — Das verlassene Herrenhaus. — Der Kirchhof. — Der Wanderer macht sich von Neuem auf den Weg. — Das Landstädtchen. — Zusammenkunft zweier Liebenden nach langer Abwesenheit und vielem Kummer. — Schluß.

Der kronberaubte Baum strebt wieder himmelwärts,
Aus nacktem Kraut kann Frucht und Blüte sprießen,
Von Gram genesen kann das ärmste Herz,
Aufs dürrste Land ein Regen niederfließen,
In Wechseln geht die Zeit und ändert ihren Lauf
Von Bös zu Gut. —

Robert Southwell, der Jesuit.

Zuweilen bricht gegen das Ende eines trüben Tags die bisher nur durch einen Schleier sichtbar gewesene Sonne jählings hervor und lächelt weit über die Landschaft hin; dann kommen dem Beschauer, der während das düstere Gewölk den Sehkreis umhüllte nur an die Hauptzüge der Umgegend — einen grauen Berg, eine Thurmspitze, einen Waldrücken — sich halten konnte, die minder hervortretenden aber nicht minder lieblichen Einzelheiten umher zu Gesicht. Vielleicht daß über ihnen die Sonne mit vollerer, glücklicher aufs Aug wirkenden Gluth untergeht, als über der übrigen Natur, und

so lassen sie denn im Gemüth zum Schluß einen freundlichen Eindruck zurück, und trösten über die düstre Trübung, welche der Scheideblick des von ihnen aufgefangenen und zurückgeworfenen Lichtes noch zu rechter Zeit zertheilt.

Ebenso in unserer Erzählung; nicht bis zum Ende geht sie unter Wolken und Trauer fort. Gegen den Schluß bricht ein kleiner Stral hervor; durch ihn werden Karaktere, denen bis jezt nur ein geringer Theil des Interesses zugewandt war, das höhere und dunklere Gestalten in Anspruch nahmen, ins Licht gestellt und lächeln vom Gemüth Dessen, der bis jezt mit uns beobachtet und geharrt hat, — wir wollen nicht sagen den ganzen Schmerz hinweg, der in seinem Gedächtniß noch fortzittert, — aber doch etwas von seinem trüben Dunkel.

Es war einige Jahre nach der Zeit, in welche die von uns zulezt berichtete Begebenheit fällt, an einem schönen, warmen Mittag des wonnigen Maimonds, als ein Reitender gemächlich durch das lange, weit zerstreute Dörflein Grünthal hinzog. Obwohl noch in der Blüte der Jugend, (denn immerhin mochten ihm noch zwei Jahre bis zu den Dreißigen abgehen,) hatte er doch die sichere, gehaltene Miene eines Mannes, der nicht wenig von der Welt gesehen. Das feste aber ruhige Aug, die sonneverbrannten aber schönen Züge, welchen körperliche oder geistige Anstrengung, oder Kummer die Rundung der frühern Umrisse genommen, und die Wange etwas

gesenkt, die einzelnen Linien etwas stärker hervorgehoben hatten, trugen einen ernsten und in diesem Moment schwermüthigen, sanften Ausdruck. Wie jezt sein Pferd langsam durch die umgrünte Gasse hinschritt, wo jede Lücke neue Ansichten in das fruchtbare Thalgewinde, den sprudelnden Bach, die Obstgärten voll duftender Frühlingsblüten bot, da verlor sein Blick die gewohnte ruhige Haltung, und sprach aus, wie geschäftig die Erinnerung in ihm war. Die Tracht des Reiters hatte einen fremden Schnitt und erschien in einer Zeit, wo noch das Kleid den Beruf andeutete, militärisch genug, um aus demselben abnehmen zu können, welchem Stand sein Besitzer lang angehört haben muste. Auch ließ dieser Anzug sehr wohl zu dem kurzen schwarzen Schnurrbart, der breiten Brust und der bedeutenden Länge des jungen Reisenden, welche leztere zwei Empfehlungen am Hof des großen Friedrichs von Preussen, in dessen Dienst er die Waffen getragen, keineswegs übersehen wurden. Er hatte seine Laufbahn in der Schlacht begonnen, welche mit jener Niederlage des kühnen Daun endete, wo das Glück dieses tapfern Feldherrn vor dem Stern des Größten unter den neuern Königen endlich erblaßte. Der Friede von 1763 ließ Preussen im ruhigen Genuß des erworbenen Ruhms, und der junge Engländer benuzte die ihm dadurch gewordene Gelegenheit das übrige Europa als Reisender, nicht als Verwüster, zu durchwandern.

Das kühne, bunte Wanderleben gefiel ihm, und noch wuste er nicht mit Bestimmtheit, ob die Rückkehr nach England von langer oder kurzer Dauer sein würde. Keine acht Tage waren seit seiner Ankunft verstrichen, und alsbald war er nach diesem Theil seines Geburtlandes geeilt.

Er hielt das Pferd an, als er an dem bekannten Schild vorüber kam, das noch immer vor Peter Dahltrups Thür schwebte. Dort saß unter dem Schatten des breiten, nun eben ins zarteste Grün aufsprossenden Baums ein Fußreisender, der sich an der Kühlung und Ruhe labte, welche ein solches Dach darbot. Unser Reiter warf einen Blick durch die offene Thür, hinter welcher weibliche Gestalten im Durcheinander des Haushaltunggeschäftes bald sichtbar wurden, bald verschwanden, und eben jezt sah er Petern selbst gemächlich herausschreiten, um mit dem Fremden unter seinem Baum Eins wegzuplaudern. Und Peter Dahltrup war noch immer der Alte; nur schien er noch dünner und kürzer als sonst geworden zu sein, als ob die Zeit seine schmächtige Figur nicht sowohl mit Einem Schlag brechen, als nach und nach durch den Gebrauch abnutzen wollte.

Der Reiter schaute ihn einen Augenblick an, wandte jedoch, sobald Peter seinerseits ebenfalls aufmerksam auf ihn wurde, den Kopf ab, sezte sein Pferd in kurzen Galopp und war bald dem scheckigen Hund aus dem Gesicht.

Er kam nunmehr zu dem netten weißen Häuschen des Korporals und hier stand, über das Pfahlwerk gelehnt, eine Krücke unter einem Arm, die geliebte Pfeife in einem Winkel des verschmizten Mundes, der alte Kriegsmann selbst. Auf dem Geländer kauerte in halbem Schlummer, die Ohren zurückgelegt, die Augen geschlossen, eine große braune Katze. Arme Jakobine, nicht du warst es! Der Tod schont weder Könige, noch Katzen; aber deine Tugenden lebten in deiner Enkelin, und deine Enkelin wurde (wie denn das Alter ein Schoskind braucht) von dem würdigen Korporal sogar noch mehr geliebt, als du selbst. Lang möge dein Stamm blühen: heutigen Tags mindestens ist er noch nicht erloschen! Selten verhängt die Natur Unfruchtbarkeit über das Katzengeschlecht; es ist ganz besonders für die Liebe und die sanften Sorgen der Liebe gemacht, und ein Katzen-Stammbaum überlebt den Stammbaum von Kaisern.

Auf den Ton des Hufschlags wandte der Alte den Kopf und sah dem Reiter lang und ernsthaft nach, der, sein Roß wieder in Schritt umsetzend, gemächlich dahin zog.

„Bei Sankt Jürgen," murmelte der Korporal, „'n hübscher Mann — 'n recht hübscher Mann; fast meine Größe — uff!"

Ein Lächeln, aber nur ein ganz schwaches Lächeln, spielte um die Lippe des Reiters, als er sich die Gestalt des wackern Bunting betrachtete.

„Er faßt mich scharf ins Aug,“ dachte er, und doch erkennt er mich nicht. Ich muß mich sehr verändert haben. Uebrigens ist es gut, wenn ich unerkannt bleibe; unbemerkt und allein möcht ich jezt kommen und wieder scheiden.“

Der Reiter versank in Gedanken, die bald vom Gemurmel des sonnigen Baches unterbrochen wurden, welcher, der Natur glückliches und verzogenes Kind, über jedes kleine Hinderniß in seinem Lauf zürnte. Dieses Murmeln schlug an das Ohr des Reisenden wie eine Stimme aus der Kindheit. Wie bekannt war es ihm, wie theuer! Keine Musik, keine Heimat-Melodie rief je einen solchen Zudrang von Erinnerungen auf, als dieser einfache, ruhelose, ewig gleiche Ton! Ewig gleich! während alles Andre sich geändert hatte. — Bäume waren hoch aufgeschossen oder abgestorben; — einige Häuser waren zerfallen; — neue, unbekannte waren an ihre Stelle getreten; — an den Reisenden selbst, — an alle Diejenige, welche jener Ton in sein Herz zurückrief — hatte die Zeit ihre Hand gelegt: aber mit der nämlichen freudigen Bewegung, mit der alten seligen Stimme hüpfte der kleine Bach noch immer seinen Weg fort. Nach Jahrhunderten noch möge sein Lauf so froh, sein Gemurmel so wonnig sein! Glückliche Wesen, diese verborgenen, wechsellosen Bäche! — sie erfüllen uns mit einer Liebe, als ob es lebende Geschöpfe wären! — Und in einem grünen, abgelegenen Winkel der Welt ist einer, den ich nicht

sehen kann, ohne mich bis zu Thränen zu vergessen — Thränen, die ich mir um das Lösegeld keines Königes abkaufen ließe; Thränen die kein andrer Anblick, kein andrer Ton ihrer Quelle entlocken könnte; Thränen so warm, so voll süßer Wehmuth; Thränen die mich auf viele Tage zu einem bessern, liebendern Menschen machen!

Der Reisende sezte seinen Weg nach kurzem Stillstand fort, und befand sich bald vor dem alten Herrenhaus. Unkraut war im Garten aufgewachsen, die bemoste Umpfählung an mehreren Orten zerbrochen, das Gebäude selbst verschlossen, und auf die tief verhängten Fenster schien die Sonne ohne Zugang in das verödete Innere zu finden. Ueber dem alten gastlichen Thor hing eine Tafel, mit der Anzeige, daß das Haus zu verkaufen sei, indem sie zugleich den Neugierigen oder Kauflustigen an den Gerichtsnotar des nächsten Städtchens verwies. Der Reisende seufzte tief und sprach leis vor sich hin, beugte dann in den Weg ein, auf welchem man nach dem Hinterthor gelangte, stieg im Hof ab, führte sein Pferd in einen leeren Stall und ging durch die kahlen Vorgebäude, oft in traurigem, von jedem neuen Gegenstand angeregten Selbstgespräch stehen bleibend. Eine alte, ihm unbekannte Frau war die einzige Bewohnerin des Hauses, die ihn in der Voraussetzung, er käme zu kaufen oder wenigstens Einsicht von dem Kaufstück zu nehmen, überall umherführte, ihm jede gute Seite an dem Besitzthum

hervorhob und über seinen verödeten Zustand wehklagte. Unser Reisender hörte sie kaum; — als er aber in ein Gemach kam, das er ganz zulezt betreten wollte, (es war das kleine Gesellschaftzimmer, wo die einst glückliche Familie so oft beisammen saß,) sank er auf einen Stuhl, der ehedem Lesters Ehrensitz gewesen, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und blieb regunglos ein paar Minuten in dieser Stellung. Die Alte sah ihn verwundert an. — „Vielleicht kannten Sie die Familie, mein Herr? sie war sehr beliebt.“

Der Reisende antwortete nicht; aber als er endlich aufstand, flüsterte er vor sich hin: „Nein, der Versuch ist umsonst gemacht! nimmer, nimmer könnt ich wieder hier leben — es muß so sein — das Haus meiner Väter muß in eines Fremden Hände übergehen.“ Mit diesem Gedanken eilte er aus dem Gebäude nach dem Garten, und trat durch ein Thörchen, das, halb geöffnet in den zerbrochenen Angeln hangend, zu dem grünen, stillen Heiligthum der Todten führte. Derselbe rührende Ausdruck von tiefer, ungestörter Ruhe, der einen Dorfkirchhof heiligt, — und denjenigen von welchem wir sprechen, mehr als die meisten andern — schwebte auch jezt noch über der Stätte wie vor Jahren, wo sein junges Gemüth dort zu einem Ernst gestimmt wurde, dem noch kein — Schmerz beigemischt war.

Er ging über die rauhen Erdhügel, die Decken entschlafener Armen, hin und blieb bei einem Grab-

mal stehen, das etwas höhere, obwohl immer noch sehr bescheidene Ansprüche machte; noch war es von Regen und Jahreswechsel nicht entfärbt, und hell und scharf in Vergleichung mit seinen Nachbarn erschien die kurze Inschrift:

Rowland Lester, obiit 1760, aet. 64.

Selig sind die da trauern, denn sie sollen getröstet werden.

An diesem Grab verweilte der Reisende eine Zeit lang in ungestörter Betrachtung, und als er weg ging, war das gebräunte Roth auf seiner Wange erstorben, seine Augen waren trüb, und der Stolz der sich im Schritt eines jungen Mannes, in der Haltung eines Kriegers ausspricht, war aus seinem Gang verschwunden.

Als er wieder aufsah, traf sein Aug aus der Ferne, aus dem sanften Maigrün heraus, ein einsames, graues Gebäude, von dessen Kamin kein Rauch aufstieg — eben so traurig, unwirthlich und verödet wie dasjenige, neben welchem er stand — als ob der Fluch, der auf die Bewohner beider Häuser gefallen, noch über ihren Dächern schwebte. Einen einzigen schnellen Blick warf der Reisende auf die einsame, entlegene Stätte, fuhr dann auf, und eilte schnell hinweg.

In den Stall zurückgekommen fand er den alten Korporal, wie er sein Pferd von Kopf zu Fuß mit großer Sorgfalt und Genauigkeit prüfte.

„Auch 'n guten Huf, hm!“ sagte Bunting, in-

dem er einen Vorderfuß des Thieres wieder los ließ; damit wandte er sich um und wurde mit einiger Verlegenheit den Eigenthümer des Rosses gewahr, das er einer so umständlichen Untersuchung unterworfen. „Oh — uff! sah nach 'm Thier, obs kein Eisen verloren. Dacht', Euer Edeln brauchten vielleicht 'ne verständige Person, um 'nen das Hauswesen da zu zeigen, wenn Sie etwa 'n Kauf thun wollten. Nur 'n altes Weib da; darf wohl sagen, Euer Edeln können alte Weiber nicht leiden — uff!“

„Der Besitzer befindet sich nicht selbst hier?“ fragte der Reiter.

„Nein, übers Meer, Herr; 'n hübscher junger Mann, aber rasch; und — und —. Aber behüt mich Gott! wahrlich — nein, — kann nicht sein — und doch, wenn Sie sich so umwenden — er ists, 's ist mein junger Herr!“ Mit diesen Worten hinkte der Alte, dem das Herz doch auch warm werden konnte, auf den Reisenden zu, faßte seine Hand und küste sie. „Ach, Herr! Sie nach solchen Geschichten wieder sehen! Aber 's ist jezunter Alles vergessen und vorüber — uff! Armes Fräulein Ellinor, was wird Die 'ne Freud haben, Euer Edeln wieder zu sehen! Ach, was Die anders geworden ist; gewiß und wahrhaftig!“

„Anders geworden; ja, Das bezweifle ich nicht. Aber wie, leidet ihre Gesundheit?“

„Nein; was Das anlangt, Euer Edeln, ist sie immer noch frisch genug,“ erwiederte der Korporal

mit den Lippen schmatzend; „sah sie vorlezte Woche, als ich nacher **** ging, denn Sie werden wohl wissen, daß sie dort ganz allein wohnt, in 'm kleinen Häusel, mit 'nem grünen Pfahlwerk davor, und 'nem messingenen Klopfer an'r Thür, mit 'ner schönen Aussicht auf die — — Hügel nach vorne? Na, da sah ich sie, und sieht noch meineidig hübsch aus, obwohl was dünner als sonst; aber bei all Dem hat sie gewaltig schanschirt.“

„Wie? zum Schlimmen?“

„Zum Schlimmen, ja,“ antwortete der Korporal und nahm eine trübselige, wichtige Miene an. „Hats jezt mit der Rel'gion, Herr, denken's — uff — Schwernoth — wuff!“

„Ist Das Alles?“ fragte Walter erleichtert mit stillem Lächeln. „Und sie lebt ganz allein?“

„Ganz, die arme junge Dam', als hätt' sie 'n Kopf drauf gesezt, 'ne alte Jungfer zu werden; hat, wie ich gewiß vernommen, Squire Knyvett von Grange ausgeschlagen — vielleicht weil sie auf Euer Edeln wartete!“

„Führt das Pferd heraus, Bunting; aber halt! Ihr habt ja da eine Krücke? was ist die Ursache? hoffentlich kein Unglück?“

„Nichts als Rivmatissen — packen jezunter die Jüngsten: kam nie wieder ganz zurecht, seit ich mit Euer Edeln auf Reisen gewest — uff! — und kam doch nicht nacher Lonnon. Werd aber nächstes Jahr besser bei Kräften sein, mein ich —!“

„Hoffentlich, Bunting; und Miß Lester lebt allein, sagt Ihr?“

„Ja! und – so sehr sie's auch mit 'r Rel'gion hat — die Armen tragen sie fast auf 'n Händen. Thut mächtig viel Gutes; gab mir 'ne halbe Guinee, Euer Edeln; 'ne ex'llente junge Dam', so mitleidig!“

„Dank Euch! kann die Gurten schon selbst schnallen! — So! Da, Bunting, habt Ihr was für alte Kameradschaft.“

„Dank Euer Edeln; sind allzugütig, warens immer – buff! Hoff, Euer Edeln werden jezunter wieder bei uns wohnen; da wird erst wieder 's alte Leben angehen!“

„Nein, Bunting, ich fürchte, daraus wird nichts,“ sagte Walter, indem er sein Roß durch das Hofthor spornte. „Guten Tag.“

„Uff!“ schrie der Korporal, athemlos hinter ihm her hinkend, „wenn ich in Wahrheit Euer Edeln nicht wieder sehen soll, was mich gar sehr verbarmen würd', will Euer Edeln ans Versprechen wegen 'm Erdbirnenacker denken? Herr Bailey, der Verwalter, Gott straf ihn, hats ganz vergessen – uff!“

„Immer noch der alte Bunting! Nun, beruhigt Euch, es soll geschehen!“

„Der Herr segne Euer Edeln gutes Herz, dank Ihnen; und – und“ – die Hand in den Zügel legend – „Euer Edeln sagten, 's Häusel sollt' zinsfrei werden. Sehen, Euer Edeln,“ bemerkte der

Korporal, indem er sich mit gravitätischem Schmunzeln emporrichtete, „mag vielleicht dereinst 'n mal heiraten und 'n Haus voll Kinder kriegen, und der Pachtzins möcht' mir dann nicht leicht auf 'm Hals sitzen — uff!"

„Laßt den Zügel los, Bunting, — Euer Haus soll zinsfrei sein."

„Und — Euer Edeln — und —"

Aber Walter trabte bereits frisch dahin, und die übrigen Ansuchen des Korporals erstarben verhallend in der Luft.

„Immer 'n gut Tagwerk," murmelte Jakob, als er nach Haus hinkte. „Wie ungegohren er immer noch ist! Lernt nie die Welt kennen — uff!"

Zwei Stunden lang hielt Walter im scharfen Trab nicht an, und als er endlich am Abhang einer steilen Anhöhe zum Schritt umsezte, lag ein Landstädtchen vor ihm. Hell schien die Sonne auf den einzigen Thurm und die lange säuberliche Mittelstraße mit den guten großväterlichen Gärten hinten, und den zerstreuten einzelnen, aus Blüten und Maigrün hervorguckenden Gartenhäuschen. Er ritt in den Hof des best aussehenden Gasthauses und fragte, indem er das Pferd abgab, mit einem Ton, der seiner Meinung nach ganz gleichgiltig klang, nach Miß Lesters Wohnung.

„John," rief die Wirthin (einen Wirth gab es nicht), einem Knaben von etwa zehn Jahren zu — „lauf hin und zeige dem Herrn das Haus des guten Fräuleins, und — halt — Seine Edeln entschul-

digen Dich schon für 'nen Augenblick — hol erst den Straus, den Du ihr heut früh gepflückt hast; sie hat die Blumen gern. Ach, Herr! eine vortreffliche junge Dame, Miß Lester," fuhr die Wirthin fort, während der Knabe den Straus herbeiholte, „so wohlthätig, so gütig, so mild gegen Alle. Man sagt, Unglück mache die Leute weich, aber sie muß immer gut gewesen sein. Und so religiös, Herr, in dieser Jugend! Na, Gott segne sie! Das ist Jedermanns Wunsch. Mein Junge, der John, Herr — wird erst nächsten August elf Jahre — 'n gescheiter Jung, nennt sie nur 's gute Fräulein, so daß wir Alle ihr jezt diesen Namen geben. So, John, Das ist recht. Bleiben zum Mittagessen da, Herr? Ein Hühnchen abthun?"

Miß Lesters Wohnung stand ganz am Ende der Stadt. Es war das Haus, worin ihr Vater seine lezten Tage zugebracht. Hier blieb sie mit dem kleinen, ihr nach dessen Tod zugefallenen Jahrgeld. Der damals auswärts befindliche Walter hatte sie, die hierin von keinem falschen Ehrgefühl geleitet ward, vermocht, diese Summe durch einen kleinen Zuschuß vermehren zu dürfen. — Es war ein vereinzeltes, kleines Gebäude, das etwas von der Straße zurück stand. Walter verweilte ein paar Augenblicke in stiller Betrachtung an der Gartenthür, bevor er seinem jungen Führer nachfolgte, der den zum Haus leitenden Kiesweg leicht hinauf hüpfte, die Klingel zog und fragte, ob Miß Lester da sei.

Walter wurde einige Minuten im kleinen Besuchzimmer allein gelassen: er bedurfte derselben wirklich, um in der Fluth der auf ihn einstürzenden Erinnerungen zu einiger Fassung zu gelangen. Und war es — ja es war Ellinor, die endlich vor ihm stand! Verändert hatte sie sich wirklich: das zarte Mädchen war zur vollen Frauengestalt aufgeknospt: verändert hatte sie sich: der Schritt, der sich einst so elästisch in erster Lebenshoffnung hob, flog nicht mehr einher; das schnell bewegte braune Aug war sanft und still geworden; die volle Färbung hatte einem schwächern, obwohl nicht minder lieblichen Anflug Platz gemacht. Doch um im Gedicht zu wiederholen, was in Prosa nur eine arme Verkörperung findet:

„So sah'n sie sich — es war manch Jahr vorbei —
Vom Sturm war angehaucht der junge Mai,
Und mildere Rosen schmückten ihre Wangen,
Die weiße hielt die rothe jezt umfangen;
Und leicht, wie sie noch durch die Fluren schritt,
Wars doch nicht mehr der freud'ge Zephyrtritt;
Nicht mehr, von Hebes Fülle überwallt,
Beschlich ein Lächeln ewig die Gestalt." *)

„Ellinor!" sagte Walter kummervoll, „Dank Gott! daß wir uns endlich wiedersehen."

„Diese Stimme — dieses Gesicht — Vetter, mein theurer, theurer Walter!"

Jede Zurückhaltung — jedes tiefere Bewustsein

---

*) Aus dem Bildniß, einem Gedicht des Verfassers. „O Virgo, quam te memorem!"

ging in der Wonne dieses Augenblicks unter. Ellinor lehnte den Kopf auf seine Schulter und merkte kaum den Kuß, den er auf ihre Lippen drückte.

„Und so lang in der Fremde!“ lispelte sie vorwurfsvoll.

„Sagtest Du mir nicht, der Schlag der unser Haus getroffen, habe alle Gedanken an Liebe aus Dir verbannt — habe uns für immer getrennt? Und was, Ellinore [illegible] mir England, war mir die Heimat ohne [illegible]

„Ach!“ rief [illegible] sich sammelnd, und tiefe Bläſſe folgte dem warmen Erröthen der Freude auf ihrer Wange, erinnere nicht an die Vergangenheit; — Jahre hindurch, lange, öde, trostlose Jahre hab ich ihren traurigen Mahnungen zu entgehen gesucht.“

„Du sprichst weise, geliebteste Ellinor, laß uns einander in diesem Bestreben beistehen. Wir sind allein in der Welt — laß uns unser Lo[illegible] vereinigen. Nie im Wechsel aller Schauplätze, aller Empfindungen — in der Nachtwache unter dem Sternenhimmel des Lagers — im Schimmer der Fürstenhöfe — in Italiens sonnigen Hainen — in den tiefen Wäldern des Harzes — nie hab ich Dich vergessen, süßes, theures Mühmchen. Unauflöslich verwuchs Dein Bild mit allen meinen Vorstellungen von Heimat, Glück, von ruhiger, freundlicher Zukunft. Endlich kehr ich zurück und seh Dich und find Dich verändert, aber o! wie lieblich ist diese Veränderung! Ach laß uns nicht wieder von einander gehen! Ein Tröster, ein

Führer, ein Linderer, Vater, Bruder, Gatte — all Das, flüstert mir mein Herz zu, könn' ich Dir sein!"

Ellinor wandte das Gesicht ab, aber ihr Herz war voll. Die einsamen Jahre, die über ihr hingegangen, seit sie sich zum leztenmal gesehen, standen hoch vor ihr auf. Das einzige Bild eines Lebenden, das sich während dieser Jahre den Träumen von den Abgeschiedenen beigesellt hatte, war das Bild Dessen, der jezt zu ihren Füßen kniete; — ihr einziger Freund — ihr einziger Verwandter — ihre erste — ihre lezte Liebe! In der ganzen Welt war ers allein, mit dem sie zurückkehren konnte zur Vergangenheit, an welchem ihre wund gerissene aber immer noch unbesiegte Zärtlichkeit ausruhen konnte. Und Walter erkannte an diesem Erröthen — diesem Seufzer — dieser Thräne, daß seiner noch gedacht — daß er geliebt wurde, daß Ellinor endlich ihm angehöre!

„Aber bevor Sie abschließen," sagte mein Freund, welchem ich die Blätter vorlegte, worin ich meine Erzählung mit den eben gegebenen Worten geendigt hatte, „müssen Sie uns, es ist ein guter alter Brauch, von dem kein rechtgläubiger Autor abweichen darf, ein Weniges vom Schicksal der übrigen Personen sagen, mit welchen Sie uns bekannt gemacht. — Der nichtswürdige Hausman? —

„Sie haben Recht. — Nach dem unerforschlichen Lauf der irdischen Dinge war der bösere Mensch entkommen, während der edle, vom Fall längst Erhobene unterging. Aber obwohl Hausman eines natürlichen Todes in seinem Bett starb, wie ehrliche Leute, können wir kaum glauben, daß sein Dasein selbst nicht Strafe genug gewesen. Er lebte in strenger Abgeschiedenheit, — der Abgeschiedenheit der Armuth, und erhielt sich mit Flachshecheln. Mehrmals wurden vom Volk Versuche gegen sein Leben gemacht, denn er war Gegenstand der allgemeinen Verwünschung und des Grausens; und noch zehn Jahre nachher, als er endlich starb, muste sein Körper heimlich bei Nacht begraben werden, denn der Haß der Welt überlebte ihn!“

Und der Korporal? heirathete er noch in seinen alten Tagen?“

„Die Geschichte erzählt von einem Jakob Bunting, dessen um mehrere Jahre jün—re Frau ihm gewisse verdriesliche Possen mit dem jungen Pfarrvikar der Gemeinde spielte. Besagter Jakob wuste davon nichts, gereichte aber den Nachbarn zum Ergötzen, wenn er sich rühmte, daß er Seiner Ehrwürden das Geflügel über den Marktpreis an den Hals hänge und auf diese Art manchen hübschen Pfennig in die Tasche bekomme: — „„denn Lisel, mein Schätzel, bin 'n Mann von Welt — uff!““

„Recht so! Verdientes Schicksal für den alten Gesellen! — Aber Peter Dahltrup?“

„Von Peter Dahltrup ist uns nichts bekannt, als daß wir im Kirchhof von Grünthal einen kleinen Grabstein mit einer Gedenkschrift auf ihn gesehen haben, welcher folgende fromme Poesie beigefügt war:

Wir blühen, sagt die heil'ge Schrift,
Ein' Stund, dann mäht man unsre Trift:
War Gras noch gestern, frisch und neu,
Doch Tod hat mich gemacht zu Heu."

„Und sein Namensvetter, Sir Peter Grindlescrew Hales?"

„Führte in Ehren und Achtung ein langes Leben, ward aber in alten Tagen von häuslichem Unglück betroffen. Sein ältester Sohn heiratete eine Dienstmagd und seine jüngste Tochter –"

„Lief mit dem Reitknecht davon?"

„Nicht doch! – mit einem jungen Aushauser – dem Ebenbild Dessen, was Peter in seiner Jugend gewesen. Sohn und Tochter wurden enterbt, und Sir Peter starb in den Armen seiner acht übrigen Kinder, wovon sieben es ihm niemals vergaben, daß sie nicht das achte, d. h. der Haupterbe waren."

„Und sein Altersgenosse, John Courtland, der Nichthypokonder?"

„Starb am Steckfluß, als er eben über die hounslower Haide fuhr."

„Aber Lord *****?"

„Erreichte ein hohes Alter; seine lezten Tage brachte er, wegen zunehmender Gebrechlichkeit, ge-

trennt von der großen Welt zu; Jederman hatte Mitleid mit ihm. — Es war seine glücklichste Zeit!"

„Grete Dunkelmann?"

„Ward todt im Bett gefunden, in Folge übergroßer Anstrengung, wie man glaubte, als sie sich Tags zuvor beim Leichenbegängniß eines jungen Mädchens lustig gemacht hatte."

„Gut! — Hm — und Walter und sein Bäschen heirateten einander also wirklich; und kehrten sie nie ins alte Herrenhaus zurück?"

„Nein; eine Erinnerung, an welche sich blos das Gefühl der Trauer knüpft, wird mit den Jahren süß, und heilig die Stätte, um die sie schwebt; nicht so ein Andenken, woran sich etwas Furchtbares, Grauenhaftes, ja gewissermaßen Schimpfliches reiht. Walter verkaufte die Besitzung, wenn auch allerdings nicht ohne Schmerz. Nach seiner Verheiratung mit Ellinoren kehrte er einige Zeit auf den Kontinent zurück, sezte sich aber endlich in England fest, führte ein thätiges Leben und hinterließ seinen Nachkommen einen Namen, den sie noch jezt ehren, seinem Vaterland das Gedächtniß mehrfacher Dienste, das nicht leicht untergehen wird."

„Aber eine furchtbare, düstre Erinnerung wich nicht aus seinem Gemüth und übte den stärksten Einfluß auf die Handlungen und Entschlüsse seines Lebens. In jedem unerwarteten Verhältniß, bei jeder Versuchung stieg vor seinen Augen das Geschick Dessen auf, der so hoch begabt, so edel in vielen, so auf Größe an-

gelegt in allen Beziehungen, durch ein einziges — aus seinem eigensten Selbst hervorgegangenes, aber vom Moment des Vollzugs an neben diesem Selbst wie eine unbegreifliche Lüge erscheinendes Verbrechen zerknickt wurde; durch ein Verbrechen, das die Ausgeburt einer irr gewordenen Vernunft war, die es dabei nur auf das Rechte und Wahre abgesehen hatte. Und dieses Schicksal, das ihn einen Blick in die dunklern Tiefen des Menschengeschlechtes thun ließ, wo das moralische Verständniß uns erst recht aufgeht, gab ihm die zwiefache Lehre der Vorsicht gegen sich selbst, der Nachsicht mit Andern. Er wuste von nun an, daß selbst der Verbrecher nicht ganz bös ist; daß der Engel aus uns nicht leicht völlig vertrieben werden kann; der Engel überlebt die Sünde, ja viele Sünden, und läßt uns oft in Erstaunen über das Gute, das noch ums Herz des verhärtetsten Uebelthäters her schwebt.

Und mit mehr als wiedererwachter Zärtlichkeit hing Ellinor an dem Einen, dessen Loos nun auch das ihrige umschlang. Walter war das lezte Band, das ihr auf Erden geblieben, und in ihn lernte sie Tag für Tag den Reichthum ihres Herzens ungebundener ausgießen. Unglück und Leiden hatten den Karakter Beider veredelt, und sie, die in ihrem Vetter so lang Alles gesehen, was sie lieben konnte, erblickte nunmehr in dem Gatten einen noch stärkern und dauernden Zauber — erblickte in ihm Alles, was sie zu verehren, zu bewundern fähig war. Eine religiöse

Gluth, der sie sich nach den Unfällen ihres Hauses mit einer Art Schwelgerei hingegeben, hielt bei ihr bis ans Ende an; aber — gesänftigt durch menschliche Bande und ein persönliches Verhältniß irdischer Pflicht und Neigung — war diese Gluth gesichert vor der übertriebenen Inbrunst oder der übertriebenen Strenge, worein sie sonst aller Wahrscheinlichkeit nach ausgeartet haben würde. Was zurückblieb, gesellte ihren heitersten Gedanken etwas Ernstes, den glücklichsten Augenblicken der Gegenwart ein feierliches Bedenken der ungewissen Zukunft zu; aber es drückte ihre Natur nicht herab, es erhob sie und kam mehr in zarten, als düstern Farben zum Vorschein. Süß war ihr beim Gedanken an Madeline und ihren Vater, sich mit Einmal an den Himmel um Trost wenden zu dürfen, wo Beider Thränen, wie sie glaubte, getrocknet, ihre einstigen Leiden nur ein geschwundener Traum waren! Wirklich gibt es eine Zeit im Leben, wo dergleichen Betrachtungen unsere hauptsächliche, wenn auch schwermuthvolle Lust ausmachen. Wie wir älter werden und bald eine Hoffnung, bald ein Freund von unsrem Pfad verschwindet, drängt sich uns der Gedanke an Unsterblichkeit mit Macht auf! und wie die Ameise Korn um Korn zum Speicher ihrer künftigen Erhaltung aufhäuft, lernen wir unsere Hoffnungen Stückchen um Stückchen mit uns forttragen, und unsre Wünsche wie eine Erndte einheimsen.

Unser Paar war also glücklich. Glücklich, denn

sie liebten einander mit ganzer Seele, und Wer so liebt, den, meine ich bisweilen, können die Uebel des Lebens, körperliche Leiden und höchsten Grad der Armuth ausgenommen, nur mit ohnmächtiger Tücke treffen. — Ja, sie waren glücklich trotz der Vergangenheit und bei Allem, was die Zukunft bringen mochte."

„So bin ich zufrieden," sagte mein Freund — „und Ihre Geschichte ist wohl durchgeführt!"

Und jezt, Leser, lebe wohl! Hast Du, indem Du mit mir zu dieser unserer Scheidestätte wandeltest, dem Gefährten gestattet, sich Deiner Theilnahme zu bemeistern, jezt etwas aus der Tiefe Deiner Ueberzeugung hervorzuholen, jezt Dein Herz zu rühren, Deiner Hoffnung einen Richtpunkt zu geben, Deine Angst zu wecken, vielleicht selbst bis zum Quell Deiner Thränen vorzudringen — dann besteht ein Band zwischen Dir und mir, das nicht leicht gebrochen werden kann! Und vernimmst Du, daß ungerechte Mißgunst dem geraden Urtheil Eintrag thut, so wirst Du mit Erstaunen bemerken, wie Der, welcher sich, sei's auch nur als Erzähler, in Deiner Seele mit Empfindungen verbunden hat, die jeden Tag erregt werden, in Deinem Mitgefühl die Vertheidigung oder in Deiner Milde die Nachsicht — eines Freundes finden wird!

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Eugen Aram ein Roman ; in sechs Bändchen

Bd.: 6

Stuttgart (1836)

P.o.angl. 43 ra-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745171-4